

RICHARD A. HUTHMACHER

**„UT MINE
FESTUNGSTID“**

**GEFÄNGNISTAGE-
BÜCHER. BAND 3**

VERLAG RICHARD A. HUTHMACHER

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Copyright © 2023 by verlag RICHARD A. HUTHMACHER

Website: verlag.richard-a-huthmacher.de

Alle Rechte vorbehalten.

Covergestaltung: verlag RICHARD A. HUTHMACHER

Layout/Satz: verlag RICHARD A. HUTHMACHER

WARUM KEINE ISBN?

Im Nov. 2021 wurden mehr als 70 meiner Bücher verbrannt, will in digitaler Zeit meinen: im Internet, weltweit, gelöscht, de facto wurde ich vom nationalen und internationalen Buchhandel ausgeschlossen. Nun denn, publiziere ich fortan auf meiner Verlagswebsite: Veritas perduceat ad cognitionem et ad resistentiam cognitio. Auf dass der werthe Leser durch Erkenntnis zur Wahrheit und durch Wahrheit zum Widerstand gelange: Sic semper tyrannis!

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Autors/Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Veröffentlichung, Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Unbefugte Nutzungen, wie etwa Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung oder Übertragung, können zivil- oder strafrechtlich verfolgt werden.

RICHARD A. HUTHMACHER

„UT MINE
FESTUNGSTID“

GEFÄNGNISTAGE-
BÜCHER. BAND 3

VERLAG RICHARD A. HUTHMACHER

„Packen Sie
Ihre Sachen
Sie werden
sofort entlassen
Ihr Richter
hat gestanden“

(Peter Paul Zahl: Häftlingstraum)

Für meine Mithäftlinge. Insbesondere für Michi, Leopold und Sebastian. Drei wertvolle, kluge Menschen. Auch wenn man sie wie Un-Menschen behandelt(e).

„Die Untersuchungshaft ist ein Relikt aus dem Mittelalter. Hier werden Menschen, für die die Unschuldsvermutung gilt, in eine Zelle gepfercht ... und sind meist von jeglicher Außenkommunikation abgeschnitten ... Sie darf hierzulande sechs Monate und länger dauern. Tatsächlich sitzen viele Beschuldigte weit länger unverurteilt in Haft. In dieser Zeit werden Beschuldigte mürbe gemacht. Die Untersuchungshaft ist gesetzlich zugelassener Psychoterror, sprich Folter“ (Die Welt vom 19.06.2018)

Ecce Homo

*Empfangen Und Geboren
Genähret Und Erzogen
Aufbegehend Widerstrebend
Sich Bald Beugend
Dann Begehend
Eitel Tand
Den Er Fand
Und Der
- So Man Ihn Belehrend -
Das Wichtigste Im Leben Sei
Alles Andere Sei Einerlei*

*Vielleicht Geachtet Gar Geehrt
Glaubt Und Zweifelt Er
Der Mensch
Noch Eine Weile
Dann Aber Lehrt
Er Das Was Ihm Selbst
Einst Beigebracht
Nun Seinen Kindern*

Unbedacht

*Zerstört Mit Waffen
Was Zuvor Er Selbst Geschaffen
In All Den Kriegen
In Die Er Zieht
Meist Deshalb Weil
Man´s Ihm Befiehlt*

*Dann Lebt Er Seinen Alltag
Jahr Für Jahr
Das Sei Des Lebens Zyklus
Fortwährend Ewig
Nach Ehernem Gesetz
Und Immerdar*

*So Lehren Ihn Die Laffen
Die Herrschen
Dumm Und Dreist
Und Unverschämt
Und Gleichermaßen
Unverbrämt*

*Das Also Soll
Das Leben Sein
Derartig Fremdbestimmt*

*So Unbedeutend
So Erbärmlich
So Klein Ach
So Unendlich Klein*

*Nein Sag Ich Dir
Und Nochmals Nein*

*Ecce Homine
Werde Menetekel*

*Gleich Dem Feuer Glühe
Und Verzehre Dich
Denn Flamme Sollst Du Werden
Nur So Kannst Mensch
Du Sein*

Deshalb Entscheide Dich

*Willst Mensch Du Werden
Oder Weiterhin
Marionette Sein*

INHALTSVERZEICHNIS

BAND 1 BIS BAND 6

BAND 1: Sehnsucht. Nach einer verlorenen Zeit

Zueignung

Ein langes Vorwort. Als kurze Einleitung. Zum Gefängnis. Welches Ausdruck und Folge der Herrschaft des Menschen über den Menschen

**Donnerstag, den 5.7.2018.
Tag der Verhaftung und
Einlieferung: Sic transit
gloria mundi**

**Freitag, den 6.7.2018.
2. Tag der Untersuchungs-**

**haft: Es herrscht babylo-
nisches Sprachengewirr**

Sonntag, den 8.7.2018.

**4. Hafttag: Sehnsucht.
Nach einer verlorenen
Zeit**

Montag, den 9.7.2018.

**5. Tag der Haft: Warum
nur, warum?**

**Ein kurzes Nachwort.
Weil – fast – alles ge-
sagt**

Epilog

Zusammenfassung

Anmerkung: Die Titel der einzelnen Bände be-
ziehen sich auf die Fassung von 2018/2019; der
Authentizität halber habe ich sie – die Titel, im
Inhaltsverzeichnis – unverändert übernommen

**BAND 2: Wer nie gelogen
und nie betrogen ...**

Zueignung

Ein langes Vorwort. Als kurze Einleitung. Zum Gefängnis. Welches Ausdruck und Folge der Herrschaft des Menschen über den Menschen

**Dienstag, den 10.7.2018.
6. Tag der Haft: Sind es die
Gesichter von Menschen?**

**Mittwoch, den 11.7.2018.
7. Hafttag: Das Mädchen
Beate**

**Donnerstag, den 12.07.2018.
8. Hafttag und einwöchiges
Haft-„Jubiläum“: Wer nie ge-
logen und nie betrogen ...**

**Freitag, den 13.07.2018.
9. Hafttag: ius aut
iustitia?**

**Ein kurzes Nachwort.
Weil – fast – alles ge-
sagt**

Epilog

Zusammenfassung

BAND 3: Weil im Schmerz der andern das eigne Leid man fand

Zueignung	20
Ein langes Vorwort. Als kurze Einleitung. Zum Gefängnis. Welches Ausdruck und Folge der Herrschaft des Menschen über den Menschen	22
Samstag, den 14. Juli 2018. 10. Hafttag: Es brodelt. Auf der ganzen Welt	101
Sonntag, den 15. Juli 2018. 11. Hafttag: Sum qui sum – ich bin, der ich bin, und ändern werdet <i>ihr</i> mich nicht	138
Montag, den 16. Juli 2018. 12. Hafttag: Weil im Schmerz	

der andern das eigne Leid man fand	207
Ein kurzes Nachwort. Weil – fast – alles ge- sagt	230
Epilog	244
Zusammenfassung	261

**BAND 4: Ich will nicht
euer Hofnarr sein**

Zueignung

Ein langes Vorwort. Als kurze Einleitung. Zum Gefängnis. Welches Ausdruck und Folge der Herrschaft des Menschen über den Menschen

**Dienstag, den 17.7.2018.
13. Hafttag: Ich will nicht
euer Hofnarr sein**

**Mittwoch, den 18.07.2018.
14. Tag der Untersuchungs-
Haft: Angst. Und Gefängnis**

**Donnerstag, den 19.07.2018.
15. Tag der Haft: Nichts ist,
wie es scheint**

**Ein kurzes Nachwort.
Weil – fast – alles ge-
sagt**

Epilog

Zusammenfassung

Band 5: Apokry- phe Haftgründe

Zueignung

Ein langes Vorwort. Als kurze Einleitung. Zum Gefängnis. Welches Ausdruck und Folge der Herrschaft des Menschen über den Menschen

**Freitag, den 20.7.2018.
16. Tag der Haft: Apokry-
phe Haftgründe, doppel-
tes Gesetz, Schwerst-
Kriminelle und Schwarz-
fahrer**

**Samstag, den 21.7.2018.
17. Hafttag: Man muss
das Leben eben nehmen,
wie das Leben eben ist
- Teil 1**

**Ein kurzes Nachwort.
Weil – fast – alles ge-
sagt**

Epilog

Zusammenfassung

**BAND 6: Skylla? Oder Charybdis ?
Man muss das Leben eben nehmen,
wie das Leben eben ist**

Zueignung

Ein langes Vorwort. Als kurze Einleitung. Zum Gefängnis. Welches Ausdruck und Folge der Herrschaft des Menschen über den Menschen

Samstag, den 21.7.2018.

17. Hafttag: Man muss das Leben eben nehmen, wie das Leben eben ist - Teil 2

Sonntag, den 22.7.2018, 18.

Hafttag: Was für ein Leben

Montag, den 23.7.2018, 19.

Tag der Haft: Mein Zellen-

**nachbar singt rumänische
Volkslieder**

**Dienstag, den 24.7.2018. 20.
und vorletzter Tag der Haft:
„Kreisrichter und andere
Revolutionärs“**

**Mittwoch, den 25.7.2018.
21. und letzter Tag der Haft:
Skylla? Oder Charybdis**

**Ein kurzes Nachwort.
Weil – fast – alles ge-
sagt**

Epilog

Zusammenfassung

**Anhang
(Zur Rechtswirklichkeit
In diesem unseren Lande)**

ZUEIGNUNG. ALS
SCHULDBEKENNTNIS:
EIN CONFITEOR. FÜR
JENE

ICH VERSICHERE GOTT,
DEM ALLMÄCHTIGEN, UND
ALLEN BRÜDERN UND
SCHWESTERN, DASS **JENE**
GUTES UNTERLASSEN UND
BÖSES GETAN. ICH VERSI-
CHERE, DASS SIE GESÜN-
DIGT: IN GEDANKEN. IN
WORTEN. IN WERKEN.

ES IST IHRE SCHULD, ES IST IHRE SCHULD,
ES IST EINZIG UND ALLEIN IHRE ÜBER-
GROBE SCHULD. UND ICH BEKENNE: ICH HA-
BE NICHT GESCHWIEGEN: ZU DIESER IHRER
SCHULD.

GLEICHWOHL BIITE ICH
DIE SELIGE JUNGFRAU

MARIA, ALLE ENGEL UND
HEILIGEN, UND EUCH,
MEINE BRÜDER UND
SCHWESTERN, FÜR SIE
ZU BETEN BEI GOTT,
UNSERM HERRN.

**Ein langes Vorwort. Als kurze
Einleitung. Zum Gefängnis.
Welches Ausdruck und Folge der
Herrschaft des Menschen
über den Menschen**

Angst

Die
Brust
Ist
Eng
Der
Atem
Schwer
Und
Leer
Der
Kopf
In
Dem
Gedanken
Schwanken
Und
Wanken
Wie
Welke
Blätter
Im
Wind

*Mein
Schrei
Nach
Hilfe
Stumm
Und
Was
Um
Mich
Herum
In
Nebel
Grau
Verschwimmt
Die
Glieder
Taub
Das
Herz
So
Schwer
Nichts
Als*

25

Panik

In

Mir

Um

Mich

Her

Seht

Meine

Angst

Nicht

Gottgewollt

Vielmehr

Der

Menschen

Hass

Und

Gier

Und

Neid

Gezollt

Die internationale Gefangenen-/Gefängnis-Literatur ist nicht besonders umfangreich; dies liegt nicht zuletzt daran, dass Literaten selten im Gefängnis sitzen und Gefängnis-Insassen im allgemeinen keine Literaten sind. Ausnahmen (s. im Folgenden) bestätigen, auch hier, die Regel. Noch seltener sind Gefängnis-Tagebücher (die selbstverständlich auch zur Gefangenen-Literatur zählen).

Letztlich darf sämtliche Prosa und Lyrik, die in Gefängnissen oder von Gefangenen – auch nach ihrem Gefängnisaufenthalt – verfasst wurde, zur „literarischen Spezies“ der Gefängnis-/Gefangenen-Literatur gezählt werden.

Es gibt nur wenig frühe Zeugnisse darüber, was Häftlinge in Gefangenschaft erlebt und wie sie das Erlebte physisch und psychisch, geistig, seelisch und mental verarbeitet haben.

Das älteste Werk, zumindest eine der ältesten Abhandlungen der Gefangenen-Literatur dürfte die *Consolatio philosophiae (Der Trost der Philosophie)* des römischen Philosophen (Anicius Manlius Severinus) *Boethius* sein, die im 6. nachchristlichen Jhd. entstand und als Dialog zwischen dem Autor und einer personifizierten Philosophie (welche den *Neuplatonismus* vertritt) konzipiert ist: Die Philosophie tröstet, lehrt und belehrt den Autor, der auf Geheiß Theoderichs – des Ostgoten-Königs – wegen (angeblicher) konspirativer Beziehungen zum oströmischen

Kaiser verhaftet, angeklagt und hingerichtet wurde, ohne dass er, so jedenfalls wird tradiert, die Möglichkeit hatte, sich zu verteidigen.

Boethius' Werk, das im Mittelalter außerordentlich verbreitet war und zu den meistkommentierten philosophischen Abhandlungen jener Zeit gehört, dürfte indes nicht im Kerker selbst, vielmehr in einer Art von Hausarrest entstanden sein – zu zahl- und umfangreich sind Zitate wie Bezüge zu anderen philosophischen und literarischen Werken, als dass der Autor diese ohne Zugang zu einschlägigen Büchern verfasst haben könnte.

Zwar schrieb *Sir Walter Raleigh*, der englische Abenteurer, Politiker und Schriftsteller, seine *History of the World* während einer (dreizehn Jahre, von 1603 bis 1616 dauernden) Kerkerhaft; indes: „The work was originally conceived as a five volume set covering ancient history to the present, though Raleigh only completed this first volume.“ Es ging also nicht um die Befindlichkeiten des Gefangenen, um seine Ängste, Sorgen und Nöte; insofern handelt es sich nicht um Gefängnisliteratur im hier gebräuchlichen Sinne.

Ähnlich verhält es sich mit dem calvinistischen Theologen, Philosophen und Juristen *Hugo de Groot* (*Hugo Grotius*) und seinem theologischen Hauptwerk *De veritate religionis Christianae*: „Das Buch wurde u.a. von Leibniz gerühmt ... und galt bis ins

18. Jh. als Klassiker theologischer Apologetik ... Die Arbeit an *De veritate* hat Grotius fast zwei Jahrzehnte begleitet: von der Vorlage in niederländischer Sprache, die er im Arrest auf Loevestein verfasste, bis zur letzten, mit einem umfangreichen Anmerkungsapparat versehenen lateinischen Fassung, die 1640 in Paris erschien.“ Grotius’ *Bewijs van den waren Godsdienst* wurde also z.T. im Kerker geschrieben, thematisiert indes nicht den Gefangenen und dessen Verfasstheit während der Gefangenschaft.

Christian Friedrich Daniel Schubart hingegen, der mutige Kämpfer gegen Fürstenwillkür, der mit seinen sozialkritischen Schriften die Dekadenz des Absolutismus anprangerte und deshalb vom württembergischen Herzog Carl Eugen in den Kerker geworfen wurde, schrieb ebenso konkret wie anrührend über seine Haft auf Hohenasberg (von 1777 bis 1787):

„Die Gruft der Fürsten.
Von Schubart auf Hohenasberg.

Da liegen sie, die stolzen Fürstentrümmer,
Ehmals die Götzen ihrer Welt,
Da liegen sie vom fürchterlichen Schimmer
Des blossen Tags erhell't ...

Entsetzen packt den Wandrer hier beym Haare
Giesst Schauer über seine Haut,
Wo Eitelkeit, gelehnt an eine Bahre,

Aus holem Auge schaut.

Wie fürchterlich ist hier des Nachhalls Stimme!
 ... Kein Donner spricht mit schreckenvollem Grim-
 me: O Mensch, wie klein bist du!

... An ihren Urnen weinen Marmorgeister,
 Doch kalte Thränen nur von Stein,
 Und lächelnd grub vielleicht ein welscher Meister
 Sie einst in Marmor ein.

Da liegen Schädel mit verloschnen Blicken,
 Die ehemals hoch herabgedroht;
 Der Menschheit Schrecken, denn an ihrem Nicken
 Hieng Leben oder Tod.

Nun ist die Hand hinweg gewelkt zum Knochen,
 Die oft mit kaltem Federzug
 Den Weisen, der am Thron zu hart gesprochen,
 In harte Fesseln schlug ...
 Da liegen nun in dieser Schauer-Grotte
 Mit Staub und Würmern zugedeckt,
 Wie stumm, wie ruhmlos! Noch von keinem Gotte
 Zum Leben aufgeweckt ...

Hier weine nicht der bleiche Waisenknabe
 Dem ein Tyrann den Vater nahm,
 Nie fluche hier der Krüppel an dem Stabe
 Von fremden Solde lahm:

Damit die Quäler nicht zu früh erwachen;

Seyd menschlicher, erweckt sie nicht!
 Ha, früh genug wird über ihnen krachen
 Der Donner am Gericht;

Wo Todesengel nach Tyrannen greifen
 Wenn hier im Zorn der Richter weckt,
 Und ihre Greu'l zu einem Berge häufen,
 Der flammend sie bedeckt ...“

Die bitteren Jahre seiner Festungshaft beschreibt der Burschenschaftler *Fritz Reuter*, der 1836 wegen „Teilnahme an hochverräterischen burschenschaftlichen Verbindungen in Jena und Majestätsbeleidigung“ zunächst zum Tode verurteilt, dann zu 30 Jahren Festungshaft „begnadigt“ worden war – von denen er schließlich sieben absitzen musste –, in seinem niederdeutschen Roman *Ut mine Festungstid*:

„Will auch der eigne Spiegel nicht
 Das Bild Dir ganz genau so zeigen,
 Und spielt darauf zu heitres Licht
 Und pflückt' ich von den Disteln Feigen,
 So denk', verwunden ist das Leid,
 Und Jahre lagern sich dazwischen:
 Die Zeiten nach der bösen Zeit,
 Sie konnten manches wohl verwischen
 Und habe ich den bittern Schmerz
 Durch Scherz und Laune abgemildert,
 So weiß ich doch, Dein freundlich Herz

Lacht auch dem Spaß, den ich geschildert.“

Seine Erfahrungen in einem sibirischen Gefangenenlager (in der Zeit von 1849 bis 1853) schildert *Dostojewski* in den *Aufzeichnungen aus einem Totenhaus* (auch: *Aufzeichnungen aus einem toten Haus*); er thematisiert die Grausamkeit des Lagers, die Schikanen des Wachpersonals und die der Gefangenen untereinander, die hierarchische Gliederung, die keinerlei Aufbegehren duldet, die Bedeutung von Geld als „geprägter Freiheit“, mit der, will meinen: mit dem – und nur mit dem – man in dieser Parallelwelt überleben kann.

„Unser Zuchthaus lag am Rande der Festung, dicht am Festungswall. Wenn man zuweilen einen Blick durch die Spalten im Zaune auf die Welt Gottes warf – ob man nicht etwas von ihr sehen könne –, so sah man nur ein Stückchen Himmel und den hohen, von Unkraut überwucherten Festungswall, auf dem Tag und Nacht Wachposten auf und ab gingen; und man dachte sich dann: es werden noch ... Jahre vergehen, und wenn man wieder einmal einen Blick durch eine Spalte im Zaune wirft, wird man den gleichen Wall, die gleichen Wachposten und das gleiche Stückchen Himmel sehen, nicht den Himmel, der über dem Zuchthause ist, sondern einen anderen, freien, fernen Himmel ...

Einmal sah ich, wie ein Arrestant, der zwanzig Jahre in der Zwangsarbeit verbracht hatte und nun in die Freiheit gelassen wurde, sich von seinen Kameraden verabschiedete. Es gab Leute, die sich noch erinnerten, wie er zum erstenmal das Zuchthaus betreten hatte, jung, sorglos, ohne an sein Verbrechen und an die Strafe zu denken. Nun ging er als ergrauter Greis mit düsterem und traurigem Gesicht in die Freiheit ... Ja, an diesem Orte konnte man Geduld lernen.“

Und zur Geduld wie zur Sehnsucht nach der Freiheit schreibt *Rosa Luxemburg* in *Briefe aus dem Gefängnis*:

„Ach, heute gab es einen Augenblick, da ich's bitter spürte. Der Pfiff der Lokomotive ... sagte mir, daß ... [sie] abdampft, und ich lief gerade wie ein Tier im Käfig den gewohnten 'Spaziergang' an meiner Mauer entlang, hin und zurück, und mein Herz krampfte sich zusammen vor Schmerz, daß ich nicht auch fort von hier kann, oh, nur fort von hier!“

Selten zeitigen solche Briefe aus dem Gefängnis eine unmittelbare Wirkung; eine der wenigen bekannten Ausnahmen sind die *Zuchthausbriefe* von *Max Hoelz*:

„Max Hoelz war aufgrund einer falschen Anschuldigung 1921 zu einer lebenslangen Zuchthausstrafe verurteilt worden. 1927 erschienen seine 'Zuchthausbriefe', herausgegeben mit einem Nachwort ...

[von] Egon Erwin Kisch. Ihre Veröffentlichung veranlasste eine Anzahl deutscher Intellektueller, darunter Bertolt Brecht, Martin Buber, Otto Dix, Albert Einstein sowie Lion Feuchtwanger, Heinrich Mann, Thomas Mann, Arnold Zweig und andere, eine 'Nachprüfung' des Urteils zu verlangen. Am 18. Juli 1928 wurde Hoelz amnestiert und freigelassen.“

In seinem (1934 erschienenen) Gefängnisroman *Wer einmal aus dem Blechnapf frißt* schreibt *Hans Fallada* (der sechs Jahre seines Lebens in Gefängnissen und psychiatrischen Anstalten saß):

„Der Strafgefangene Willi Kufalt geht in seiner Zelle auf und ab. Fünf Schritte hin, fünf Schritte her. Wieder fünf Schritte hin.

Einen Augenblick bleibt er unter dem Fenster stehen. Es ist schräg aufgestellt, soweit die eisernen Blenden das zulassen, und herein dringt das Scharren vieler Füße, auch einmal der Ruf eines Wachtmeisters: 'Abstand halten! Fünf Schritte Abstand!' Station C hat Freistunde, eine halbe Stunde gehen sie dort im Kreis, an der frischen Luft.

'Nichts haben Sie zu reden! Verstanden?!' ruft der Wachtmeister draußen, und die Füße scharren weiter.

Der Gefangene geht gegen die Tür, nun bleibt er dort stehen und lauscht in den Bau, der still ist.

‘Wenn Werner heute nicht schreibt’, denkt er, ‘muß ich zum Pfaffen gehen und betteln, daß sie mich in das Heim aufnehmen. Wohin soll ich sonst? Über dreihundert Mark macht mein Arbeitsverdienst sicher nicht. Die sind bald alle.’

Er lauscht immer noch. ‘In zwanzig Minuten ist die Freistunde vorbei. Dann kommen wir runter. Sehen, daß ich vorher noch was Tabak krampfe. Ich kann doch nicht die letzten zwei Tage ohne Tabak sein.’

Er öffnet das Schränkchen. Sieht hinein. Aber natürlich ist kein Tabak da. ‘Die Eßschüssel muß ich auch noch wienern, sonst kotzt Rusch mich an ...’

Auf den Tisch legt er Jacke, Mütze, Halstuch. Wenn draußen auch ein strahlender, warmer Maitag ist, Halstuch und Mütze sind Vorschrift.

‘In zwei Tagen ist es ja überstanden. Dann kann ich mich anziehen, wie ich mag.’

Er versucht sich vorzustellen, wie sein Leben dann sein wird, aber er kann es nicht.

‘Da gehe ich also die Straße lang und da ist eine Kneipe und ich mache einfach die Tür auf und sage: Ober, ein Glas Bier ...’“

Im Gegensatz zu Fallada, der sein Leben lang unter eben diesem seinem Leben litt, stilisierte sich *Luise Rinser* durch ihr (1946 erschienenes) *Gefängnistagebuch* (mit dem sie ihre Karriere als antifaschistische Schriftstellerin begründete) zur Märtyrerin – obwohl sie alles andere als ein Widerstandskämpferin war:

„Ihre Hitler verehrenden Gedichte sind ... schon früh... bekannt geworden. [„Wir, des großen Führers gezeichnet Verschworene/Ungeborgten in scharfen Morgenstürmen/Halten auf Türmen und Gipfeln klirrende Wacht ... Wir jungen Deutschen, wir wachen, siegen oder sterben, denn wir sind treu!“] Aber das ist nur ein Bruchteil. Als Junglehrerin hat sie ihren eigenen Schuldirektor, einen Juden, denunziert. Dadurch konnte sie sich profilieren und machte Karriere im Nazi-Staat. Sie wurde Ausbilderin beim Bund Deutscher Mädel, sie hat also Hitler-Jugend-Gruppenführerinnen ausgebildet. Ihr Biograf nennt Rinser daher eine Nazi-Pädagogin.“

„Was hat Luise Rinser also mit den Fakten rund um ihre Verfolgung und Verhaftung getan? Das, was ein Schriftsteller gemeinhin mit einem Stoff tut: Sie hat gerafft, zusammengezogen und dramatisiert. Nur dass der Stoff in diesem Fall kein Roman war, sondern ihr Leben, das sie auf gänzlich neue Füße stellte ... Hätte Luise Rinser noch 20 Jahre länger gelebt und publiziert, hätte sie Hitler ganz allein besiegt.“

Autobiographische Erinnerungen an seine Inhaftierung(en) während des Dritten Reichs verarbeitete *Wolfgang Borchert* (Autor von *Draußen vor der Tür*) namentlich in seiner Erzählung *Hundeblyme*: Häftling Nr. 432 (meine eigene Häftlingsnummer war, nur am Rande vermerkt, G1 15) entdeckt diese beim täglichen Hofgang; sie wird, nach und nach, zum Objekt seiner Hoffnungen und Wünsche, seiner Sehnsüchte und Projektionen. Als er sie endlich pflücken kann, erfüllt ihn ihr Anblick mit Zärtlichkeit und Güte; nächstens träumt er davon, wie er selbst zu Erde und wie aus dieser Erde neue Blumen werden:

„Die Tür ging hinter mir zu ... Eine häßliche Tür mit der Nummer 432. Das ist das Besondere an dieser Tür, daß sie eine Nummer hat und mit Eisenblech beschlagen ist – das macht sie so stolz und unnahbar ...

Du, Nummer 432, Menschlein – laß dich nicht besoffen machen von der Nacht! Deine Angst ist mit dir in der Zelle, sonst nichts! Die Angst und die Nacht. Aber die Angst ist ein Ungeheuer, und die Nacht kann furchtbar werden wie ein Gespenst, wenn wir mit ihr allein sind ...

Die Wände waren so kalt und tot, daß ich krank wurde vor Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit. Man schreit wohl ein paar Tage seine Not raus – aber wenn nichts antwortet, ermüdet man bald. Man

schlägt wohl ein paar Stunden an Wand und Tür – aber wenn sie sich nicht auftun, sind die Fäuste bald wund, und der kleine Schmerz ist dann die einzige Lust in dieser Öde ...

[Eig. Anm.: Das Trommeln gegen die schweren Eisentüren gehört im Gefängnis zum Alltag wie die Luft zum Atmen; ich habe kaum eine Nacht erlebt, in der man nicht den Eindruck hatte, gleich müsse die ganze Anstalt aufgrund des ohrenbetäubenden Lärms zusammenbrechen.]

Habe ich schon gesagt, daß wir jeden Morgen eine halbe Stunde lang einen kleinen schmutzig-grünen Fleck Rasen umkreisen? ... Auf der Suche nach Lebendigem, Buntem, lief mein Auge ... zufällig über die paar Hälmdchen hin ... – und da entdeckte ich unter ihnen einen unscheinbaren gelben Punkt ... Ich erkannte eine Blume, eine gelbe Blume. Es war ein Löwenzahn – eine kleine gelbe Hundebblume ...

Die Sehnsucht, etwas Lebendiges in der Zelle zu haben, wurde so mächtig in mir, daß die Blume, die schüchterne kleine Hundebblume, für mich bald den Wert eines Menschen, einer heimlichen Geliebten bekam: Ich konnte nicht mehr ohne sie leben – da oben zwischen den toten Wänden!“

Und als Häftling 432 seine heimliche Geliebte endlich pflücken kann, ist er geradezu selig. Am Ort der Unseligen. Der Hoffnungslosen. Wo Menschen, vorgeblich, andere Menschen bessern wollen.

„Die ganze Nacht umspannten seine glücklichen Hände das vertraute Blech seines Trinkbechers, und er fühlte im Schlaf, wie sie Erde auf ihn häuften, dunkle, gute Erde, und wie er sich der Erde angewöhnte und wurde wie sie – und wie aus ihm Blumen brachen: Anemonen, Akelei und Löwenzahn – winzige, unscheinbare Sonnen.“

Ezra Pound, amerikanischer Dichter und Protagonist der literarischen Moderne, lebte seit 1924 im italienischen Rapallo; mit der von ihm verfassten Gefängnisliteratur, seinen *Pisaner Cantos*, namentlich mit den Cantos 72-73 ("Roosevelt, Churchill and Eden bastards to a man": Cantos 73), mit seinen Cantos 72-73 habe er, Pound, antiamerikanische und rassistische (antisemitische) Hetze betrieben. So der Vorwurf. Interessierter Kreise.

Deshalb wurde Pound inhaftiert, wie ein Tier im Käfig gehalten und öffentlich ausgestellt; nach Ende des Krieges wurde er für geisteskrank erklärt und verbrachte die nächsten zwölf Jahre in einer staatlichen Nervenheilanstalt (in den USA).

Jedenfalls (und *colorandi causa*): Es war Ezra Pound, der *Eustace Mullins*, den Autor von *The Federal Reserve Conspiracy* – wo die Hintergründe der FED (amerikanischen „National“-Bank in den Händen einiger weniger Oligarchen) und deren unheilvolles Tun untersucht und einer breiteren Öffentlichkeit vor Augen geführt werden –, zu seinen, Mullins´, Forschungen über die Rothschilds, die Rockefellers und die Frères Lazard, über Paul Warburg, J. P. Morgan, über Edward Mandell House, Woodrow Wilson u.a. veranlasste: In diesem Kontext erscheint die Inhaftierung Pounds in einem völlig anderen Licht!

Mithin: Zweifelsohne war Pound ein politischer Gefangener; deshalb demütigten ihn seine Landleute, die amerikanischen „Befreier“ des faschistischen Italien, und stellten ihn in Pisa in einem Käfig aus. Wie ein wildes Tier. Das gewagt hatte, die Mächtigen dieser Welt zu attackieren.

Der Deutschlandfunk schreibt, fast siebzig Jahre später:

„Der Pound-Prozess[:] Unbestritten gehört Ezra Pound, der Verfasser der ‚Pizan Cantos‘, zu den bahnbrechenden Lyrikern des vorigen Jahrhunderts. Er hat Autoren wie James Joyce, T. S. Eliot und Ernest Hemingway und deren Werke entscheidend beeinflusst ... Diese Autoren kommen auch im Pound-Prozess zu Wort: Während des Zweiten Weltkrieges

hatte Pound über Radio Rom Kommentare gesprochen, derentwegen ihm nach Kriegsende in den USA ein Hochverratsprozess drohte. Zuvor jedoch wurde in einem Prozess die Frage nach seinem Geisteszustand erörtert; anschließend verbrachte Pound zwölf Jahre in einem Sanatorium.“

In einem „Sanatorium“, wo er mit größter Wahrscheinlichkeit mit Elektroschocks „behandelt“, will meinen malträtirt, gequält wurde.

Wo man seine Identität auslöschen wollte. Denn das ist die wahre Aufgabe von Gefängnissen: die Identität der Gefangenen – die deshalb Gefangene sind, weil sie gegen die Regeln ihrer „Oberen“ aufbegehrt haben! – auszulöschen. Re-Sozialisierung bedeutet nichts anderes als Unter-Ordnung. Unterwerfung. Kapitulation. Vor den gesellschaftlich Mächtigeren. Die oft ungleich größere Verbrecher sind als die, welche sie einsperren. Lassen. Denn selbst zu handeln sind sie zu feige. Dafür brauchen sie ihre Adlati. Vom Polizisten über Staatsanwalt und Richter bis zu den Gefängniswärtern.

Oder will etwa allen Ernstes jemand behaupten, der Soldat, der desertiert, sei ein Verbrecher, der Büttel indes, der ihn darob zum Tode verurteilt, ein ehrenwerter Mensch?

Im *Archipel Gulag* schildert *Alexander Solschenizyn* den Auf- und Ausbau der sowjetrussischen Gefangenenlager, deren Aufgabe und Funktion; in dem mehrteiligen Opus werden – aufgrund eigener Erfahrungen des Autors und basierend auf Schilderungen anderer Sträflinge – auch die seelischen Befindlichkeiten der Gefangenen geschildert: Auf einen Überlegenden des Gulag kamen ein bis zwei Häftlinge, die im Lager zugrunde gingen; Solidarität unter- und miteinander war, folgerichtig, die Ausnahme, nicht die Regel. Das uralte Herrschaftsprinzip: *divide et impera* verfehlte, auch hier, seine Wirkung nicht.

„Acht Jahre hatte Solschenizyn in sowjetischen Lagern verbracht, ehe er 1953 freikam. Er begann zu schreiben und wurde mit der Erzählung *Ein Tag im Leben des Iwan Denissowitsch* über einen Lagerinsassen berühmt ...

Das sollte seine einzige offizielle Veröffentlichung in der Sowjetunion bleiben ... [Gleichwohl: Er] nahm den Kampf auf ...: ein Einzelner gegen die geballte Macht einer Diktatur.

Unerschütterlich arbeitete der verfemte Autor ... an seinen Werken, deren Manuskripte er vor dem KGB [verstecken musste; beim Schreiben meines Tagebuchs lauschte ich stets, peinlich genau, ob ein Wärter im Anmarsch war, lies ggf. mein Manuskript im vorbereiteten Versteck verschwinden] ... – während die Partei in ihm zu Recht den Staatsfeind Nummer

eins sah. 1970 erhielt er den Literaturnobelpreis für seinen im Westen erschienenen Roman *Der erste Kreis der Hölle*, ohne ihn in Stockholm entgegennehmen zu können – der Rückweg in seine Heimat wäre ihm mit Sicherheit versperrt worden.

Solschenizyn ... machte weiter. Seit den fünfziger Jahren hatte er insgeheim an jenem einzigartigen Werk gearbeitet, für das er weltberühmt werden sollte: *Der Archipel Gulag* erzählte in noch nie dagewesener Intensität vom stalinistischen Massenterror und dem System der sowjetischen Arbeitslager, indem er Erfahrungen des Autors mit Zeitzeugenberichten und historischen Quellen verband und sprachgewaltig präsentierte.

Die Publikation im Westen war eine Sensation – ideell sicher der stärkste je geführte Schlag gegen den Kommunismus. Prompt verwiesen die Machthaber Solschenizyn 1974 des Landes. Wer von endlosen Grausamkeiten liest, über sadistische Folterknechte und leidende Häftlinge, stumpfen Lagergeist oder gar verzweifelte Aufstände von Todgeweihten in Sibirien, der wird den Autor für seine zähe Ausdauer bewundern, Millionen Opfern eine Stimme gegeben zu haben.“

In Kommunistischen Lagern saßen und schrieben beispielsweise auch *Walter Kempowski* und *Horst Bienek* (den ich persönlich in seiner Zeit als Stadt-

schreiber von Mainz, kurz vor seinem Tod, kennenlernte); in der Todeszelle 2455 in San Quentin – im freien, humanen Westen, in God's Own Country, das schätzungsweise 50 Millionen Indianer und Schwarzafrikaner massakrierte – saß und schrieb *Caryl Chessman*. U.a. *Cell 2455 Death Row* und *The Face of Justice*. Bis man ihn vergaste. Nach zwölf Jahren in der Todeszelle. Nach einem höchst umstrittenen Indizien-Prozess. Der weltweit Aufsehen erregte. Und – im wahrsten Sinne des Wortes – grenzenlose Empörung. Gegen die USA, den Hüter von freedom and democracy.

„In *'Todeszelle 2455'*, einem in 13 Sprachen übersetzten Bestseller, beschrieb er detailliert seinen Lebensweg bis in den Hinrichtungstrakt von San Quentin. Schon 1955 folgte der Band *'Trial by Ordeal'*, mit dem er weltweit so viele Sympathien gewann, dass Zuchthausdirektor Dickson ihm kurzerhand das Schreiben verbot – wenn auch vergeblich: Chessman schmuggelte weitere Manuskripte aus der Haftanstalt, so dass 1957 *'Face of Justice'* erschien und 1960 sein viertes Buch *'The Kid was a Killer'*.“

Immer wieder wurde Chessmans Hinrichtung verschoben; die Vatikanzeitung *L'Osservatore Romano* schrieb: „Kein menschliches Herz vermag zu glauben, das Leben des Verurteilten in der Death Row sei um zwei Monate verlängert worden, lediglich, um dann doch im tödlichen Gas zu erlöschen. Kein Jurist kann daran denken und kein Strafgesetz verlangt,

ein Todesurteil nach zwölf Jahren zu vollstrecken. Und noch weniger könnte sich das amerikanische Volk, mächtiger Verteidiger der Menschenrechte, mit einem solchen Vorgehen abfinden.“

Dem amerikanischen Volk, genauer: seinen Oberen war dieser Protest sch...egal.

Der letzte Anruf, seine Hinrichtung zu verschieben, erreichte seine staatlich bestellten Mörder zu spät; weil sich – angeblich – eine Sekretärin verwehrt hatte, war die Vergasung nicht mehr zu stoppen.

**DAS
MERKEL
UNSER**

Merkel
Unser

Der
Du
Vertrittst
Die
Interessen
Derer
Die
Da
Herrschen
Im
Himmel
Wie
Auf

Erden

Vermaledeit

Sei

Dein

Name

Für

Das

Was

Du

Über

Unser

Volk

Gebracht

Von

Dir

Wie

JENEN

Wohl-

Bedacht

47

Dein
Reich
Vergeh

Und
All

Das

Ach

Und

Weh

Das

Im

Interesse

Deiner

Herren

Ihrer

Macht

Nimmermehr

Gescheh

Nimmer

Werde

48

Was
Ihr
Wille

Sei
Es
Im
Himmel
Sei's
Auf
Der
Erde

Unser
Mensch-
Sein
Gib
Uns

Heute
Und
Auch

49

Morgen

Anstatt

Der

Sorgen

Die

Deine

Herren

Uns

Beschieden

Hienieden

Wir

Tragen

Keine

Schuld

Und

Nie

Sei

Dir

50

Sei
Euch
Vergeben

Die
Eure
Und
Die
Deine

Sie
Werde
Eine
Teure

Für
Euch

In
Diesem
Wie
In
Jedem

51

Andern
Leben

Und
Führe
Uns
Nicht
In
Versuchung

Dir
Heimzuzahlen
Was
Du
Was
Ihr
Uns
Angetan

Sondern
Erlöse
Uns

52

Von
Dir
Dem
Übel

Denn
Nimmer
Lang
Währet
Dein
Reich

Weil
Kraft
Uns
Gibt
Menschlich
Verbundenheit

In
Einer
Schweren

Gleichwohl
Hoffnungs-
Frohen
Zeit

Auf
Dass
Werde
Hier
Auf
Unsrer
Nicht
Auf
Eurer
Erde

Ein
Menschlich
Wesen

In
All

54

Seiner
Pracht
Und
Herrlichkeit

In
Gottes
Namen

Und
In
Ewigkeit

Amen

Etliche namentlich bekannte Häftlinge mehr (beispielsweise *Kurt Eisner*, der erste bayerischen Ministerpräsident, sowie der durchs KZ zu Tode geschundene *Erich Mühsam*) und eine Vielzahl von unbekanntem Häftlingen versuchten zu überleben, indem sie im Gefängnis schrieben; expressis verbis erwähnt seien:

- *Nelson Mandela*, der wesentliche Teile seiner Autobiographie *Der lange Weg zur Freiheit* auf der berühmt-berüchtigten Gefängnisinsel Robben Island verfasste; in seinen „*Briefe[n] aus dem Gefängnis*“ ist zu lesen:

„An Zenani und Zindzi Mandela
Soweto, Johannesburg
23.6.69

Meine Lieben,
wieder einmal ist unsere geliebte Mummy verhaftet worden, und jetzt sind sie und Daddy beide im Gefängnis. Mir blutet das Herz, wenn ich mir vorstelle, wie sie, weit weg von zu Hause, in einer Polizeizelle sitzt, vielleicht ganz allein, ohne einen Menschen, mit dem sie sprechen könnte, und ohne die Möglichkeit, etwas zu lesen. Vierundzwanzig Stunden täglich sehnt sie sich nach ihren Kindern. Es kann viele Monate, vielleicht sogar Jahre dauern, bis Ihr sie wiederseht. Vielleicht müsst Ihr jahrelang als Waisen leben, ohne Euer Zuhause und Eure Eltern, ohne die

selbstverständliche Liebe und Zuneigung und ohne den Schutz, den Euch Mummy stets gegeben hat ...

Sie kann Euch keine Gutenachtgeschichten mehr erzählen, nicht mehr beim Lesen schwieriger Bücher helfen und auch keine der vielen Fragen mehr beantworten, die Ihr gerne stellen würdet ...

Vielleicht werden Mummy und Daddy nie mehr mit Euch im Haus Nr. 8115 in Orlando Westa wohnen, an dem einen Ort auf der Welt, der uns so am Herzen liegt. Es ist nicht das erste Mal, dass Mummy ins Gefängnis kommt. Im Oktober 1958, nur vier Monate nach unserer Hochzeit, wurde sie zusammen mit 2000 anderen Frauen verhaftet, als sie gegen den Passzwang in Johannesburg protestierten, und saß zwei Wochen im Gefängnis. Im vergangenen Jahr war sie vier Tage lang eingesperrt, aber jetzt ist sie wieder dort, und ich kann Euch nicht sagen, wie lange sie diesmal fort sein wird.

Ich wünsche mir nur, dass Ihr nie vergesst, dass Ihr eine tapfere und entschlossene Mummy habt, die ihr Volk von ganzem Herzen liebt ... Wenn Ihr einmal erwachsen seid und gründlich über die widerwärtigen Erfahrungen nachdenkt, die Mummy durchgemacht hat, auch über die Standhaftigkeit, mit der sie an ihren Überzeugungen festgehalten hat, dann werdet Ihr erkennen, wie wichtig der Beitrag war, den sie im Kampf für Wahrheit und Gerechtigkeit geleistet

hat, und wie viel sie von ihren eigenen Interessen und ihrem persönlichen Glück geopfert hat“

- *Michail Chodorkowski*: „In Russland rechne man damit, jederzeit ins Gefängnis zu kommen – doch an diejenigen, die im Gefängnis sitzen, erinnere man sich nicht gern, das gleiche einer ´verbotenen Zone´. Auch er selbst habe die Existenz des Gefängnissystems vor seiner eigenen Verhaftung nicht in sein Bewusstsein gelassen ...“

Chodorkowskis Mitgefangene sind keine politischen Häftlinge, sondern Opfer einer willkürlichen Justiz, sie wurden wegen Diebstahls, Drogenhandel oder Betrug verurteilt, doch ob sie das betreffende Delikt überhaupt begangen hatten, spielte dabei oft kaum eine Rolle. Auch wenn es aus heutiger Sicht unverzeihlich erscheine, sagt Chodorkowski im Gespräch, habe er ein faires Gerichtsverfahren erwartet, als er im Oktober 2003 verhaftet worden sei. Es sei für ihn ein Schock gewesen, dass weder das Gericht noch die Menschen in Russland sich für die Wahrheit und die Einhaltung der Gesetze interessiert hätten. Dass der Rechtsstaat der Schlüssel zur Lösung der Probleme Russlands sei, habe er erst im Gefängnis erkannt, wo die Verhältnisse der Gesellschaft in grotesker Übersteigerung sichtbar würden“

- *Václav Havel*, der seine berühmten *Briefe an Olga* im Gefängnis schrieb: „Mir ist eine weitere seltsame Sache klar geworden: Diese Welt hier hat

mehr Wahrheit als die Welt draußen. Dinge und Menschen zeigen sich hier in ihrer wahren Gestalt. Lüge und Heuchelei verschwinden“

- „Wenn wir auf dem Hof im Quadrat gehen, klettern unsere Blicke am fünf Meter hohen Bretterzaun empor, klettern hinauf bis zu den feinen Eisenspitzen, die der Zaun als Diadem trägt.“

So Ernst Toller in seinen „*Briefe aus dem Gefängnis*“.

Geradezu niedlich, diese Gefängnis-„Mauern“ im Verhältnis zu den Strafanstalten heutiger Zeit: „Like Arizona Prison“, meinte Mike, ein Mithäftling aus den USA, zur Feste Landshut.

Indes: Seit dreißig Jahren gibt es den *Ingeborg-Drewitz-Literaturpreis für Gefangene*. Zur Förderung der Gefängnis-Literatur. Welch Gutmenschentum. Will meinen: gottserbärmliche Heuchelei.

Ich kann nicht so viel fressen, wie ich, mit Verlaub, kotzen möchte.

Meist indes führt nicht intellektuelles Aufbegehren in die Gefangenschaft, vielmehr die bloße Not:

„Insgesamt dreiundzwanzig Heime habe ich kennengelernt (wenn auch manche nur so lange, bis sich die erste Gelegenheit zum Ausreißen bot), bevor ich in

eine Jugendstrafanstalt eingeliefert wurde, wo ich dann anfang, statt Heime Vorstrafen zu sammeln.

Übrigens war mir schon lange, bevor ich das Wort Soziologie überhaupt kannte, aus ganz simplen Erfahrungen heraus klar, daß Heimkinder dazu prädestiniert sind, der Gesellschaft das asoziale Strandgut zu liefern. Es gibt da den zwar krummen, aber mit fürchterlicher Konsequenz vom Heim zum Obdachlosenasyll führenden Weg. Unsere Psychologen können auch erklären, warum das so ist. Es gibt aber auch Situationen, wo es nicht einmal der Psychologie bedarf, um zu erklären, warum ein Heimkind kriminell wird – das sind die Fälle, wo es sich einem Heim entziehen will, in dem die Lebensbedingungen so fürchterlich sind, daß es einen Gefängnisaufenthalt vorzieht, weil dort seine Rechtssituation klarer abgegrenzt ist.“

So der Erfahrungsbericht eines jungen Strafgefangenen, bereits 1968 in „Die Zeit“ veröffentlicht. Dort ist weiterhin zu lesen:

„Am meisten aber kreisen meine Gedanken um das Thema: wie wohl in vier Jahren und sechs Monaten die Pfändungs- und Überweisungsbeschlüsse aussehen mögen, welche das Sozialamt und das Jugendamt erläßt, um mir wieder bei 240,- DM pfändungsfreiem Einkommen im Monat eine Starthilfe zu gewähren, damit mir und meiner vielleicht bis dahin

nicht mehr bestehenden Familie eine Rückgliederung in die bürgerliche Gesellschaft, sprich 'Resozialisierung' in diesem wahrhaft sozialen Rechtsstaat vielleicht noch einmal mißlingen wird.

Aber bis dahin ist noch lange Zeit, und es bleibt zu überlegen, ob ich bei dem derzeit zu erreichenden Tagesverdienst von 90 Pfennig nicht doch lieber im Zuchthaus bleibe, denn hier ist man wenigstens so freundlich und gibt wiederkehrenden Zuchthäuslern Arbeit und Brot, wenn auch ohne Familie. Lohnpfändungen sind hier gänzlich ausgeschlossen, und fristlose Entlassungen gibt es nur ganz, ganz selten.“

Zur medizinischen Versorgung in Strafanstalten – die heute kaum besser ist als damals, ich selbst habe von einem Strafgefangenen erfahren, dass ihm eine Kopfplatzwunde ohne Anästhesie vernäht wurde; er schrie wie am Spieß, was indes nicht sonderlich störte –, zur medizinischen Versorgung schreibt benanntes Wochenmagazin:

„Während meiner Haftzeit bin ich auf dem rechten Auge vollkommen erblindet, das linke Auge ist angegriffen und operiert ..., ohne Erfolg ... Ich lebe in ständiger Angst, daß ich völlig erblinde ... Keiner von diesen Herren im Ministerium weiß, daß ich viele Abende bei Neonlicht meine Augen mit dem Handtuch verdecke, weil ich solche Schmerzen habe, und inbrünstig denke ich, Herr, lasse Nacht werden, daß

die Netzhaut gar abfällt, dann habe ich keine Schmerzen mehr.“

Zur besonderen Härte gegenüber *politisch* missliebigen Gefangenen (die damals galt wie sie heute gilt, der Leser nehme mich selbst als Beispiel) ist schließlich, bereits vor 50 Jahren, zu lesen:

„Gegenwärtig befindet sich mein Mann als politischer Gefangener in der Strafanstalt O. Er wurde von der Sonderstrafkammer des Landgerichts L. am 22. Juni 1965 zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Vorwurf lautet: Verstoß gegen das KPD-Verbot.

In dem Urteil wird behauptet, er habe Schriften für die illegale KPD hergestellt. Bei den Schriften handelt es sich um die KPD-Betriebszeitung eines großen Chemie-Betriebes in H., in der insbesondere zu den Fragen des Friedens, der Demokratie und der Verständigung sowie der Arbeitsbedingungen Stellung genommen wurde.

Nach dem in der Bundesrepublik geltenden Gesetz besteht die Möglichkeit, Strafgefangenen nach Ablauf von zwei Dritteln ihrer Strafe das letzte Drittel auf Bewährung zu erlassen. Diese Möglichkeit wird in der Regel jedem Kriminellen gewährt. Es hat sich in den letzten Jahren eingebürgert, daß diese Vergünstigung Gegnern der gegenwärtigen Regierungspoli-

tik, die auf Grund ihrer oppositionellen Haltung verurteilt und in Strafhaft genommen worden sind, nicht gewährt wird.

So wurde auch bei meinem Mann verfahren. Ein Gesuch auf Gewährung dieser Strafaussetzung ist von der politischen Sonderstrafkammer des Landgerichts L. abgelehnt worden. Diese Tatsache ist um so empörender, als Kriegsverbrecher und KZ-Funktionäre, obwohl sie viele Tausende von Menschenleben auf dem Gewissen haben, entweder aus Krankheitsgründen entlassen ... oder aber nach Ablauf eines geringen Teils ihrer Strafe begnadigt wurden.“

Jeder, der sich mit Gefängnissen (und Gefängnis-Literatur) auseinandersetzt, kommt nicht umhin, sich mit dem französischen Psychologen/Psychiater, Philosophen und Soziologen Michel Foucault zu beschäftigen, namentlich mit *Surveiller et punir. La naissance de la prison (Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses)* sowie mit *Mikrophysik der Macht. Über Strafjustiz, Psychiatrie und Medizin*.

In diesen beiden Büchern untersucht Foucault das Phänomen polymorpher Macht sowie deren Vielgestaltigkeit, weiterhin die Techniken der Macht, nicht zuletzt deren Wirkungen und Wirkweisen. Und zwar am Beispiel des Gefängnisses. Das, jedenfalls in seiner heutigen Form, bis zum frühen 19. Jhd. gar nicht existierte:

„Vielmehr wurden Verbrechen über Jahrhunderte hinweg auf eine ganz andere Art gesühnt: Durch öffentliche Schauspiele der Marter und Folter. An der Schwelle vom 18. zum 19. Jahrhundert macht Foucault eine markante Wende aus, was die Mechanismen des Strafens angehen. In 'Überwachen und Strafen' veranschaulicht er anhand von zwei konkreten historischen Beispielen diesen Umbruch. Äußerst detailliert beschreibt er die Marter und Hinrichtung des Vaternörders Damiens, der im Jahr 1757 im Rahmen einer langwierigen, grausamen Prozedur öffentlich den Tod findet, und stellt sie einem aus dem Jahr 1838 stammenden Reglement zum Verhalten im Haus junger Gefangener in Paris gegenüber. Dieses Reglement besteht aus einer minutiösen Planung des Tagesablaufs in der genannten Haftanstalt. Aufbauend auf diese Kontrastierung versucht Foucault in seiner Abhandlung zu erklären, wie dieser Umbruch stattgefunden hat, was sich im Detail verändert hat, und wie es letztendlich zur noch heute bestehenden Institution Gefängnis gekommen ist ...

Die augenscheinlichste Veränderung zwischen den beiden Strafsituationen betrifft den Vorgang des Strafens an sich. An die Stelle einer gewaltvollen Handlung an Leib und Leben des Verurteilten rückt eine gesittete, maßvolle Handlung, die den Missetäter zu Struktur und Ordnung erzieht. Wo zuerst eine Inszenierung des Grauens steht, in deren Rahmen der Missetäter in aller Öffentlichkeit eine brutale körperliche Strafe über sich ergehen lassen muss, steht

ein dreiviertel Jahrhundert später eine in aller Stille durchgeführte Disziplinierung an Geist und Seelenleben des zu Strafenden.“

Mit anderen Worten: Unterzog man den Delinquenten zuvor einer körperlichen Tortur, findet nunmehr eher eine „psychische Zersetzung“ statt.

Die man Re-Sozialisation nennt: Nicht der Körper des Devianten, des vom „rechten“ Weg Abgewichenen soll gebrochen werden (natürlich wird „der rechte Weg“ von denen, welche die faktische Macht haben, soziale Normen zu definieren, immer als der Weg definiert, der dazu dient, ihren Reichtum zu mehren – nicht edel, hilfreich und gut sei der Mensch, sondern arbeitsam und willig, denn aufzubegehren ist das schlimmste aller Verbrechen), nicht mehr die Körper der Delinquenten also sollen, im wahrsten Sinne des Wortes, gebrochen werden, indem man sie, die Delinquenten und ihre Körper, rädert, federt und teert, vielmehr stehen deren Geist und Seele nunmehr zur Disposition: Der Strafgefangene, der ein schweres Verbrechen begangen hat, sich indes reuig zeigt, wird begnadigt; der politisch motivierte „Überzeugungstäter“ sitzt ein bis zum Sankt Nimmerleinstag.

Wikipedia (man höre und staune, manchmal indes haben auch die Autoren dieses Desinformations-

und Manipulationsmediums lichte Momente), Wikipedia schreibt, sprachlich nicht gerade brillant, jedoch zutreffend:

„Die Gesellschaft wird als die Klasse der Herrscher und der Beherrschten definiert. Die Herrscher definieren die Gesetze und somit die Sozialmoral. Ihre Urteil[s]kompetenz beruht auf einer teilweise für die Gesetzlosen nicht verständlichen Sprache.

Die Herrscher geben als Leitmotiv vor: ‘Wer leben will, muss arbeiten.’ Die Beherrschten sind Hungernde, die morden, um zu überleben. Durch die Sesshaftigkeit nehmen die Morde ab und Diebstähle und Eigentumsdelikte zu. Die Gewaltverbrecher sind Arbeitsunwillige und Arbeitslose. Der Justiz dient das Strafbuch (1810) als Grundlage und ein Apparat von Aufsehern, Priestern, Psychologen und Psychiatern zur Ausübung von Gewalt.

Als Instrument der Strafe dienen Zwangsmaßnahmen und Übungen. Das Individuum wird zum Rechtssubjekt. Durch die Technik des Einzwängens und durch Anwendungen von Dressurmethode werden Heilung und Besserung erwartet.

Später verlagerte sich dieser allsehende Blick in die Subjekte. Exemplarisch dafür ist die Funktion der Pastoralmacht, die der ‘gute Hirte’ ausübt, wenn er das Gewissen seiner Schafe prüft ...“ (Was bedeutet,

dass Häftlinge die sozialen Normen, die ihnen vorgegeben und oktroyiert werden, internalisieren. Sollen.)

Die neu entstandenen Gefängnisse gehör(t)en fortan zu den „totalen Institutionen“. Wie beispielsweise Kasernen, Arbeitslager, Waisenhäuser. Ihnen allen gemeinsam sind bestimmte Merkmale und Eigenschaften:

- Physische Abgrenzung von der Außenwelt (z.B. durch Mauern, Stacheldraht, heutzutage durch hochkomplexe Sperr- und Überwachungsanlagen)
- Ent-Personalisierung (zuerst werden dem Gefangenen, unmittelbar nach der Einlieferung, alle persönlichen Gegenstände einschließlich seiner Kleidung abgenommen; er erhält Gefängnis-Lumpen – ich bezeuge aus eigener Erfahrung, dass es sich, in der Tat, um Lumpen handelt; selbst in den zerschlissenen Gefängnis-Unterhosen haben schon die Ärsche von ganzen Gefangenen-Generationen gesteckt –, er, der Neuankömmling wird also als erstes in Lumpen gesteckt, damit er sich auch als Lump fühle, ansonsten er hier nicht gelandet wäre).

Zur Entpersonalisierung gehören auch Eingriffe in die Intimsphäre (Austasten von äußeren wie inneren Körperhöhlen; selbst in meiner Tätigkeit als Arzt empfand ich rektale Untersuchungen immer als äußerst unangenehm, für mich wie für den jeweiligen

Patienten: Was sind das für Menschen, die sich nicht scheuen, mit ihren Wurst-Fingern sonst wohin zu grapschen)

- Einschränkung des Kontaktes zur Außenwelt, bisweilen völliges Kontaktverbot (es gibt unzählige Abstufungen der Isolationshaft, auf die einzugehen vorgegebenen Rahmen sprengen würde; jedenfalls versteht es die Gefängnis-Obrigkeit sehr gut, auf der Klaviatur dieses Disziplinierungs-Instruments zu spielen).

Das Versenden (und Empfangen von Briefen) wird als Gnade gewährt, ebenso und erst recht das Führen von Telefonaten und der Empfang von Besuch (in der JVA Landhut zweimal pro Monat jeweils 60 Minuten!).

Durch diese Maßnahmen findet soziales Leben (fast) ausschließlich innerhalb der (Institutions-) Mauern statt; jeder – mit Verlaub – Pups muss hochhoffiziell beantragt werden, namentlich für Menschen, die zuvor weitreichende Entscheidungen getroffen und viele Dinge bewegt haben, eine Demütigung par excellence

- Totale Reglementierung des gesamten Lebens:

„Nicht nur das Wo sämtlicher Handlungen der Insassen, sondern auch das Wann werden von der Insti-

tution ...bestimmt. Sämtliche Tätigkeiten sind entsprechend einem ... Zeitplan zu verrichten, der Tagesplan aller Insassen ist vom Aufstehen bis zum Schlafengehen ident[isch]. Kommunikation ... wird weitgehend unterbunden. Die Bildung ... [eines] sozialen Netzwerk[s] innerhalb der Institution ist den Insassen nur unter äußerst erschwerten Bedingungen möglich.“

Dadurch geht jegliche Handlungs-Autonomie des Gefangenen verloren, ebenso seine bisherige soziale Identität. („Einen Doktor gibt es bei uns nicht, Sie müssen Rücksicht nehmen auf die Mitgefangenen. Und was sollen die Mitarbeiter denken.“ Sic! Jedenfalls verschlug es diesen Mitarbeitern, autoritätsgläubig wie sie sind, fast die Sprache, wenn ein Brief mit Titeln adressiert war. Weshalb Anwälte diese in Briefen an Strafgefangene ggf. weglassen. Welche Büttel, welche Knechte. Die einen wie die anderen.)

Das Selbstwertgefühl des Häftlings wird permanent mit Füßen getreten. Und er verlernt – in einem Prozess, der auch als *Diskulturation* bezeichnet wird – übliche Verhaltens- und Reaktionsmuster, was nach seiner Entlassung durchaus zu Versagensängsten bis hin zu Panikzuständen führen kann.

Derart werden totale Institutionen zu „Treibhäuser[n]“, in denen unsere Gesellschaft versucht, den Charakter von Menschen zu verändern. Jede dieser

Anstalten ist ein natürliches Experiment, welches beweist, was [man] mit dem Ich des Menschen ... anstellen kann“.

Schon gegen Ende des 18. Jahrhunderts entwickelte der englische „Sozialreformer“ Jeremy Bentham für totale Institutionen seine Konzeption des Panopticons:

„Sein Prinzip ist bekannt: an der Peripherie ein ringförmiges Gebäude; in der Mitte ein Turm, der von breiten Fenstern durchbrochen ist, welche sich nach der Innenseite des Ringes öffnen; das Ringgebäude ist in Zellen unterteilt, von denen jede durch die gesamte Tiefe des Gebäudes reicht; sie haben jeweils zwei Fenster, eines nach innen, das auf die Fenster des Turms gerichtet ist, und eines nach außen, so daß die Zelle auf beiden Seiten von Licht durchdrungen wird. Es genügt demnach, einen Aufseher im Turm aufzustellen und in jeder Zelle einen Irren, einen Kranken, einen Sträfling, einen Arbeiter ... unterzubringen.“

Heutzutage braucht es das Panopticon nicht mehr; seine Funktion übernehmen allgegenwärtige Überwachungskameras. Nach dem Motto: Ich seh´ etwas, was du nicht siehst, wird Wissen über die Häftlinge angesammelt, es „existiert hinsichtlich der Wahrnehmungs- und Erfahrungsperspektive ein totales Herrschaftsverhältnis: [D]em Aufseher kommt Übersicht,

Kontrolle, Beweglichkeit zu, der Gefangene ist fixiert, vereinzelt, abhängig.“

„Nicht zu unterschätzen ist außerdem die Wirkung, die alleine die Gewissheit ... ständige[r] Überwachung auf die Gefangenen hat. [Denn] [u]nter ständiger Beobachtung ändert der Insasse bewusst oder unbewusst bestimmte Verhaltensmuster, sei es aus ... Angst vor Repressionen, sei es aus Schamgefühl oder einfach aus dem Bedürfnis heraus, bestimmte 'Geheimnisse' für sich zu bewahren. So findet alleine durch das Wissen um die stete Kontrolle eine Transformation der ihr ausgesetzten Individuen statt.“

Oft verbleibt den Gefangenen als einzige Möglichkeit der Kommunikation die mit dem Gefängnis-Personal (Foucault spricht, unmittelbar nachvollziehbar, von *vertikaler* Kommunikation); dieses lässt, wie einstmals der Sonnenkönig, sein Wohlwollen über den Häftlingen scheinen. Oder seine Wut über ihnen grollen.

Welche Machtposition für Schwachmaten mitmäßigem Hauptschulabschluss!

(Nicht in Untersuchungs-, jedoch) in Strafgefängnissen besteht Arbeitspflicht: „Was bezweckt die Arbeit im Gefängnis? Nicht Gewinn und auch nicht die Formierung einer nützlichen Fähigkeit, sondern die Bil-

„... die Darstellung eines Machtverhältnisses, einer leeren ökonomischen Form, eines Schemas der individuellen Unterwerfung und ihrer Anpassung an einen Produktionsapparat.“

(So Foucault in *Überwachen und Strafen*, Foucault, zu dem ich an anderer Stelle schrieb: Wie Macht entsteht und wie sie ausgeübt wird war zentraler Gegenstand der foucaultschen sozial-philosophischen Betrachtungen [s. z.B. „Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses“, wo er die Entstehung von Machtpraktiken und die Entwicklung und Anwendung von Disziplinierungstechniken analysiert].

In seinem Denken wurde er maßgeblich von Kant und Nietzsche, aber auch von Hegel und Marx beeinflusst; von letzteren indes grenzte er sich, nach kritischer Auseinandersetzung mit ihnen, zunehmend ab ...

Foucaults Analyse der Macht folgt einem sog. perspektivischen Ansatz, d.h. einer historisch wie kulturell konkreten Analyse real existierender Machtverhältnisse (der Moderne).

[Namentlich] in „Überwachen und Strafen“ entwirft Foucault seine differenzierte Vorstellung einer Allgegenwart von Machtbeziehungen; die gesamte Lebenswelt eines jeden Menschen werde von Machtverhältnissen geprägt und durch sie bestimmt; es

gebe kein Leben außerhalb solcher Machtbeziehungen.

Macht sei dezentral, lokal, instabil und untrennbar mit Wissen verbunden; erst in einem, seinem allgegenwärtigen Macht-Kontext entstehe der Mensch als Subjekt.)

Unterwerfung und Anpassung sind indes nur die eine Seite der Medaille, Arbeitspflicht genannt; seit den 1980-er Jahren hat sich in den Vereinigten Staaten – ganz im neoliberalen Sinne der Übertragung zuvor staatshoheitlicher Aufgaben auf den privaten Sektor – eine höchst profitable Gefängnis-Industrie entwickelt; Gefängnis-Unternehmen wie die *Corrections Corporation of America (CCA; heute: CoreCivic Inc.)* oder die *Wackenhut Corrections Corporation (WCC; mittlerweile: The GEO Group Corp.)*, die private Gefängnisse und psychiatrische Anstalten betreibt; Umsatz 2010 – lt. Wikipedia – 1,247 Milliarden US\$) erschließen zunehmend auch internationale Märkte:

„In Deutschland eröffnet das erste teilprivatisierte Gefängnis. In den USA gibt es private Haftanstalten seit Jahrzehnten. Der Nutzen ist umstritten.“

„Es gibt auch gute Nachrichten aus der Finanzwelt. Die Aktien der CCA, der Correct Corporation of America, steigen – Tendenz blendend. CCA ist eine Dienstleistungsfirma mit 1,7 Milliarden Dollar Jahresumsatz (2010), 17.500 Angestellten und mehr als

90.000 Kunden, die keine Wahl haben, ob sie vielleicht einer anderen Firma den Vorzug geben würden. Es sind nämlich Insassen in einem der vielen Privat-Gefängnisse, die von der CCA betreut werden ...

Es lief in diesem Gewerbe nicht immer so gut, Überkapazitäten, Fälle von Missbrauch und spektakuläre Ausbrüche hatten den Aktienkurs schon in den Keller geschickt. Aber inzwischen macht das Beispiel international Schule. Im hessischen Hünfeld entstand mittels Public Private Partnership die erste deutsche teilprivatisierte Justizvollzugsanstalt.“

Im Irak sollte das berühmt-berüchtigte Folter-Gefängnis Abu Ghraib geschlossen werden. Damit die vom US-Kongress bewilligten 100 Millionen Dollar – eine der wenigen US-Investitionen im Irak überhaupt – in den Bau des privaten irakischen Gefängniswesens fließen können:

„Bei den Haushaltsverhandlungen zwischen Regierung und Kongress war die Priorität klar. Die aktuelle Erweiterung des Aufbauprogramms der USA in Irak beschränkt sich maßgeblich auf das Justizwesen. Bislang hat der US-Kongress 20 Milliarden US-Dollar Aufbauhilfe für Irak bewilligt, bis Ende 2007 sollen vier Milliarden Dollar fließen

... Schon jetzt haben die US-Gefangenenzentren im Irak privaten Sicherheitskonzernen lukrative Aufträge eingebracht ... Dabei sind die Erfahrungen nicht die besten. Seit 2004 der Folterskandal in Abu Ghraib an die Öffentlichkeit gelangte, laufen auch gegen Mitarbeiter privater Sicherheitsdienste Ermittlungen ... Trotz der Verwicklung der Privatfirmen in die Misshandlung von Gefangenen wurde die Zusammenarbeit ... fortgeführt, zumal die US-Armee auf die Unterstützung von privaten Sicherheitsdiensten zunehmend angewiesen ist.“

Loic Wacquant („Bestrafen der Armen: zur neoliberalen Regierung der sozialen Unsicherheit“) zeigt eindrücklich, wie der Neoliberalismus nicht nur den Sozialen Wohlfahrtsstaat atomisiert, sondern auch das Gefängniswesen, das integraler Bestandteil seiner Ideologie resp. deren Umsetzung ist, okkupiert. Das „Law-and-Order-Karussell“ – fleißig stricken die Lobbyisten der privaten Gefängniswirtschaft weltweit an einer Verschärfung der Strafgesetze – sei für die Kriminalität das, was Pornographie für eine Liebesbeziehung sei: „ein die Realität bis zur Groteske entstellender Zerrspiegel, der das delinquente Verhalten aus dem Geflecht der sozialen Beziehungen ... [herausreißt und] seine Ursachen ... bewusst ignoriert.“

Elend und Ende des Wohlfahrtsstaats sind mit der hyperinflationartig steigenden Zahl von Gefängnisinsassen eng verknüpft; allein erziehende arme

Mütter z. B. werden in neoliberaler Diktion nicht mehr als bedürftig bezeichnet, sondern als deviant, mithin als (potentiell) kriminell rubriziert, „als eine Problemgruppe, deren Integrität ... suspekt ist und deren ... Arbeitsvermeidungsverhalten dringend der Korrektur durch Ausschluss, Zwang und moralischen Druck bedarf.“

So wuchs der Strafvollzugssektor – ganz im Sinne neoliberaler Privatisierungs- (und Wachstums-) Ideologie – zum drittgrößten(!) Arbeitgeber der USA; längst wird im Land, wo Milch und Honig fließt, für das Knastwesen ein Vielfaches des Geldes ausgegeben, das für alleinerziehende Mütter zur Verfügung steht; „in der größten Strafkolonie der freien Welt“ in Los Angeles leben 23.000 Gefangene (in sieben Anstalten).

Das Gefängnis neoliberaler Prägung werde, so Wacquant, zu einer Art neues Ghetto, diene nicht zuletzt der Abschöpfung der Arbeitskraft der Gefangenen:

Zu Minimalkosten lassen namentlich Großkonzerne in Haftanstalten produzieren; die Häftlinge erhalten allenfalls einen geringen, manchmal gar keinen Lohn. Nebenkosten wie Sozialabgaben (zur Arbeitslosen-, Kranken- und Rentenversicherung) entfallen; stattdessen kommen die Arbeitgeber in den Genuss von Steuervorteilen: für die Beschäftigung von

Gefängnisinsassen, die sie zuvor, nach allen Regeln der „Kunst“, ausgebeutet haben.

„Der Einsatz Strafgefangener außerhalb von Haftanstalten hat in den USA eine jahrhundertelange Tradition. Aktuell sitzen in den USA 2,3 Millionen Menschen im Gefängnis. Das ist etwa ein Viertel aller Gefängnisinsassen weltweit ... [D]ie Tatsache, dass der Einsatz von Häftlingen für BP [nach der Ölkatastrophe am Golf von Mexiko] organisatorisch keine Herausforderung für die Gefängnisbetreiber war, zeigt, dass die 'Nutzung' dieser Arbeitskräfte jenseits der Gefängnismauern nichts Außergewöhnliches ist. Besonders zynisch allerdings war, dass BP die Gefangenen umsonst für sich arbeiten ließ, während die ortsansässige Bevölkerung durch die Ölkatastrophe in die Arbeitslosigkeit getrieben wurde und vor dem Ruin stand ...

2004 wurde gemeldet, dass in Hessen erstmals die Führung einer Haftanstalt komplett in private Hände gelegt wurde. Die Justizvollzugsanstalt Burg in Sachsen-Anhalt wird vom Baukonzern Bilfinger Berger betrieben. Dass Konzerne auch hierzulande keine Hemmungen haben, von Zwangsarbeit zu profitieren, zeigen die Beispiele von IKEA, Quelle und Neckermann, die schon in den 1970ern und 1980ern Insassen von DDR-Gefängnissen für sich produzieren ließen.“

Und die TAZ schreibt: „Knastarbeit in Deutschland. Ausbeutung hinter Gittern ... [D]ie meisten Produkte, die im Gefängnis hergestellt werden, gehen hinterher an staatliche Behörden, Schulen, Gerichte, Bezirksämter oder Parlamente. Auch externe Unternehmen können Aufträge an die Gefängnisse vergeben. Darüber sprechen wollen sie meist ... nicht ...

Rund 66.000 Menschen sitzen in deutschen Gefängnissen [davon, schätzungsweise, mehr als 10.000 politische Gefangene, die, selbst-verständlich, nicht so genannt werden!], 41.000 von ihnen arbeiten dort. 'Das ist de facto ein Großkonzern' ... In der Berliner JVA Tegel ist Arbeit Pflicht [nicht nur dort; gem. § 41 Strafvollzugsgesetz besteht bundesweit in JVAs Arbeitspflicht] ... Die JVA unterhält 13 Betriebe, darunter eine Tischlerei, [eine] Polsterei und eine Druckerei. Auf ihrer Homepage wirbt sie mit deren Produkten – Handarbeit als Qualitätsmerkmal.“

„[Gefängnisarbeit]: 'für Unternehmen der freien Wirtschaft eine attraktive Alternative zur Verlagerung der Produktion in Billiglohnländer.'

Mit ähnlichen Worten preist auch das bayerische Justizministerium die Arbeit hinter Gittern an. Bayern und Niedersachsen haben jeweils eine Website mit einem Leistungskatalog eingerichtet, mit deren Hilfe

Unternehmen aus Dienstleistungen von A wie Abbeizen bis Z wie Zusägen wählen können.“

„ ... egal, wie viel Ex-Häftlinge im Gefängnis gera-
ckert haben, ob sie Ikea-Möbel, Fahrradständer oder
Krippenfiguren herstellten, für die Rente wird diese
Arbeitszeit nicht angerechnet.

Ein Vakuum, das seit 1976 besteht, als das heute
geltende Strafvollzugsgesetz verabschiedet wurde.
Die sogenannte 'Einbeziehung in soziale Siche-
rungssysteme', also auch in die Rentenversiche-
rung, sollte durch besonderes Bundesgesetz in Kraft
gesetzt werden, sieht das Gesetz vor. Bis heute.

Seit 36 Jahren warten Häftlinge auf versprochene
Rentenbeiträge. Mangels öffentlichen Drucks und
[auf Grund einer] einflussreichen Lobby hat sich die
Situation alter Ex-Häftlinge in [diesen] ... Jahren
nicht verbessert. Zwar gab es unter Kanzler Helmut
Schmidt zwei Anläufe, ein Gesetz zu verabschieden
... Doch es blieb beim Entwurf.

Wer aus dem Knast entlassen wird, landet meistens
am Rand der Gesellschaft ... Die fehlende Rente
setzt dem freien sozialen Fall dann die Krone auf.“

Weil der Neoliberalismus nur in dem Maße seine Wir-
kung entfalten kann, in dem es ihm gelingt, die Men-
schen sowohl ihren eigenen Interessen als auch ih-

ren sozialen Zugehörigkeiten zu entfremden, benötigt er entsprechende Disziplinierungsinstrumente (wie beispielsweise Gefängnisse), um die Folgen dieser Entfremdung unter Kontrolle zu halten: Der Neoliberalismus schafft sein (soziales und psychisches) Elend selbst, um an dessen Beseitigung dann möglichst viel zu verdienen.

Demzufolge ist die Situation des je einzelnen Häftlings immer(!) im Kontext der *gesamten* gesellschaftlichen und politischen Situation, in der (auch) er lebt – und leidet –, zu sehen.

Als Mittel der Disziplinierung führt Foucault auch die *Verwaltungsautonomie* oder *Strafsouveränität* an, „die eigenständige Entscheidungsmacht jedes ... Gefängnisses über die konkrete Behandlung jedes einzelnen seiner Insassen.

Der Gefängnisleitung sowie dem Personal steht es zu, je nach Verhalten des Häftlings, diesem bestimmte Vergünstigungen zuzusprechen oder aber auch seine Strafe zu verschärfen. Im konkreten Fall bedeutet dies zum Beispiel die Verlegung eines Sträflings, der sich aufrührerisch verhalten hat, in ... [Isolationshaft] ...

Hierdurch wird das Machtverhältnis zwischen Personal und Insassen verstärkt. Ein Sträfling muss sich bewusst sein, dass durch jeden einzelnen Gefängniswärter nach eigenem Gutdünken sowohl gestraft

als auch begünstigt werden kann. Für das Personal bedeutet dies umgekehrt eine veränderte Basis der Beurteilung: Für sie steht ... nicht mehr länger die Tat des Kriminellen im Mittelpunkt, sondern der Täter an sich“

Summa summarum gilt festzuhalten, dass „Schreiben im Gefängnis immer in irgendeiner Form eine Reaktion auf die Machtstrukturen innerhalb der totalen Institution Gefängnis darstellt. Bei der Analyse von Gefängnisliteratur ist, wie die Bezeichnung der Gattung ... schon vorgibt, die Institution also stets mitzudenken ...

Gefängnisliteratur konstituiert sich durch die Doppelrolle des Autors als Schreibsubjekt und als Objekt der Bestrafungsinstanz und -methoden. Als methodische Notwendigkeit ergibt sich daraus die Untersuchung der Beziehung zwischen den Mechanismen des Gefängnisses und subjektiven sprachlichen Verarbeitungsweisen der Situation, zwischen Straffunktionen und literarischer Produktivität.“

Soziologen-Sprache (die auch ich, vor vielen Jahren, während meines Soziologiestudiums gelernt habe) und gleichermaßen schlechtes Deutsch, inhaltlich jedoch zutreffend. Wiewohl eine Binsenweisheit:

Wir können (als Subjekt) nur das beschreiben, was uns als Objekt (hier: der totalen Institution „Gefängnis“) widerfahren ist. Ansonsten wir wie ein Blinder von der Farbe sprechen würden.

Insofern muss ich – teils ernst gemeint, teils sarkastisch formuliert – meinem Herrgott danken, dass er mir die Erfahrung „Gefängnis“ nicht erspart hat.

In diesem Zusammenhang differenziert *Peter Paul Zahl* („Während der Terroristen-Fahndung geriet er 1972 in eine Schießerei, bei der ein Beamter getroffen wurde. Er wurde 1976 wegen doppelten Mordversuchs zu 15 Jahren Haft verurteilt, von denen er zehn absitzen musste. Der Prozess und das Urteil gegen den Schriftsteller lösten eine Kontroverse aus: So warfen etwa die Schriftsteller *Erich Fried* und *Helga M. Novak* in ihrer Dokumentation *‘Am Beispiel Peter-Paul Zahl’*, dem Gericht Gesinnungsjustiz vor – Zahl sei wegen seiner politischen Einstellung und nicht auf Grund von Beweisen verurteilt worden“), in diesem Kontext unterscheidet Peter Paul Zahl zwischen denen, „die in den Knast kommen und schon vorher geschrieben haben“, und denjenigen (aus der sozialen Unterschicht), die im Knast zu schreiben beginnen: nur letztere würden „originäre Knastliteratur“ produzieren.

Wie dem auch sei: Ich halte es für unverzichtbar, durch – „originäre“ oder auch „nur“ authentische –

Gefängnisliteratur (wie mein nun vorliegendes Gefängnis-Tagebuch) den „Normalbürgern“ (die noch nicht im Gefängnis saßen, wiewohl in den USA bereits jeder dritte(!) Einwohner vorbestraft ist!) einen Eindruck zu vermitteln: von dem, was hinter Gefängnismauern passiert.

Und auch von den Gründen, die zu einer Inhaftierung führen (können), Gründe, die mit geltendem Recht in vielen Fällen *nicht* vereinbar sind: „In meinem Gerichtssaal“, so vor vielen Jahren ein Richter in einem Zivilprozess, „in meinem Gerichtssaal bestimme *ich*, was *Recht und Gesetz* ist.“

Sic!

Über *Gerechtigkeit* wollen wir – hic et nunc – schon gar nicht reflektieren.

Jedenfalls: Soweit mir bekannt – und ich lasse mich gern eines Besseren belehren, denn ich bin dankbar für jeden Mitstreiter – haben in diesem noch jungen Jahrtausend nur sehr wenige Autoren ihre Erfahrungen im Gefängnis – unter gesellschaftskritischen Gesichtspunkten – publiziert.

Vielleicht

Leb

Ich

In

Diesen

Fort

Nach

Meinem

Tod

Wird

Niemand

Um

Mich

Trauern

Niemand

Nirgends

Und

An

Keinem

Ort

84

Und
Doch
Hab
Ich
Gelebt

Wer
Wird
Das
Was
Ich
Geschrieben
Lesen

Vielleicht
So

Meine Hoffnung

Leb
Ich
In
Dem
In
Diesen
Fort

Ich hoffe, dass meine Aufzeichnungen über 21 Tage im Bauch des Ungeheuers dessen tatsächliche Macht (durch explizite Ausübung konkreter Gewalt und durch die implizite Angst der Menschen vor eben dieser) verdeutlichen, aber auch erkennen lassen, dass wir die Gesellschaft, sprich: deren Menschen ändern müssen – die Täter wie die Opfer, diejenigen, die Gewalt ausüben und die, welche solche erleiden, unabhängig davon, ob dies unter dem Schutz von Gesetzen oder gegen solche geschieht.

Mit anderen Worten: Es sind die Menschen, die sich ändern müssen. Ansonsten sich die Gefängnisse – grosso modo – niemals ändern werden.

Denn Gefängnisse reflektierten nichts anderes als die soziale Situation unserer Gesellschaft; sie spiegeln – in extremer Form – die Verhältnisse von Macht und Ohnmacht, von Herrschaft und Unterwerfung, von Aufbegehren und Resignation.

Haftanstalten als Mikrokosmos stehen exemplarisch für unseren jeweiligen sozialen Makrokosmos – wie sollten hier, in den Anstalten, Gewalt, Täter und Opfer fehlen in einer Welt, die einzig und allein auf eben dieser Gewalt, auf der Ausbeutung der Opfer durch die Täter beruht?

Und so frage ich: Wer ist Täter? Wer ist Opfer?

Der Schwarzfahrer, der monatelang einsitzen muss?
Oder der Waffenhändler, der seinen auf der Not und dem Tod von Menschen gründenden Reichtum genießt und die politisch Verantwortlichen mit Brosamen füttert?

Der Arzt, der seine Patienten mit Chemotherapie vergiftet und gut davon lebt, oder jener (wie ich), dem man seit Jahren seine Approbation zu entziehen versucht, weil er heilt?

Indem er Menschen hilft, wieder Mensch zu werden (was in Konsequenz dazu führt, dass Krankheiten erst gar nicht entstehen oder, sofern und soweit bereits vorhanden, in den meisten Fällen – so jedenfalls meine Erfahrung – wieder verschwanden).

Wer also ist Täter, wer ist Opfer?

Der 1-Euro-Jober, der für eben diesen Sklavenlohn eine Stunde lang arbeitet, oder Stefan Quandt und Susanne Klatten, die zusammen fast 50 Prozent der BMW-Aktien halten und – bei hypothetischen 360 „Arbeits“-Tagen im Jahr mit einer täglichen Arbeitszeit von 8 Stunden – ca. 350.000 € *pro Stunde* „verdienen“ (sollten Sie weniger arbeiten, erhöht sich ihr „Stundenlohn“ noch entsprechend): Ist jeder von ihnen (mindestens) 175.000-mal so viel „wert“ wie ein Sozialhilfeempfänger?

Wer also ist Täter? Und wer Opfer?

Bert Brecht stellte fest: „Was ist ein Einbruch in eine Bank gegen die Gründung einer Bank?“ Weniger ehrenwerte Menschen waren gleicher Ansicht: „Der Kapitalismus ist die legale Gaunerei der Oberklasse.“ So Al Capone. Und: „Ein Bankier mit seiner Aktentasche kann mehr stehlen als hundert Männer mit Pistolen.“ Derartiger, keineswegs abwegiger Meinung war Don Corleone. Es erübrigt sich, über Brecht wie über Al Capone und Don Corleone weiter auszuführen.

Die Zahl der Beispiele für die Pervertierung des Täter-Opfer-Staus´ ist schier endlos – je größer das Verbrechen, desto geringer die Wahrscheinlichkeit, zur Verantwortung gezogen zu werden. Oder glaubt jemand ernsthaft, die Clintons, die Bushs, Obama und Konsorten würden je vor einem irdischen Richter landen?

Bleibt nur zu hoffen, dass der himmlische Richter dermaleinst nicht auch die Falschen zur Verantwortung zieht.

*Es
Sind
Doch
Nur
Chimären*

*Die
Angst
Hat
Tausend
Gründe
Die
Angst
Kennt
Tausend
Gesichter*

*Sie
Lässt
Dich
Bangen
Hält
Dich*

Gefangen

Spinnt

Ihre

Netze

Dichter

Und

Dichter

Sie

Schnürt

Dir

Die

Kehle

Erdrückt

Deine

Seele

Nimmt

Dir

Den

Atem

Lähmt

Deine

Glieder

Wieder

90

*Und
Wieder
Und
Wieder*

*Sie
Raubt
Deinen
Schlaf
Schickt
Alpe
Dir
Nächtens
Und
Panik
Am
Tag*

*Sie
Verwirrt
Die
Gedanken*

Die

91

*Nur
Noch
Sich
Ranken
Um
Das
Was
Könnte
Sein*

Allein

*Immer
Wird
Die
Angst
Sich
Götzen
Schaffen*

*Macht
Zu
Affen
Die*

*Nicht
Trennen
Sein
Und
Schein*

*Und
Der
Schein
Allein
Lässt
Dich
Zittern
Vor
Den
Trug-
Gespenstern
In
Den
Fenstern
Des
Hauses

Das*

*Wir
Unser
Leben
Nennen*

*Deshalb
Solltest
Du
Erkennen*

*Es
Sind
Doch
Nur
Chimären
Die
Uns
Wehren
Den
Zugang
Zu
Einem
Freien
Selbst-*

Bestimmten

Sein

Frei

Von

Angst

Ohn

Deren

Not

Dazu

Verhilft

Kein

Gott

Das

Schaffst

Nur

Du

Nur

Du

Allein

Dieses Vorwort abschließend sei noch auf eine spezielle Art der Gefängnis- resp. Gefangenenliteratur verwiesen – den Samistad:

„„Samistad“ ist ein russisches Wort und wurde gebraucht als Bezeichnung der Untergrundliteratur, die in der Sowjetunion kursierte. Das waren all... die Schriften, die niemals Aussicht hatten, von der offiziellen Presse und den Parteiverlagen gedruckt zu werden: Artikel, Nachrichten, Chroniken, Bücher. Sie wurden zunächst in einigen maschinengeschriebenen Exemplaren verbreitet, und diese Abschriften vermehrten sich dann durch immer neue Abschriften. Es gibt eine Art Verpflichtung der Samistad-Leser..., dass sie ihr Samistad-Exemplar mit mehreren Durchschlägen abtippen und weiterverbreiten. Auf diese Weise entstehen aus wenigen „Originalen“ hunderte und tausende von Abschriften. Es ist also eine Literatur unter der Bedingung der Kontrolle, die ein Staat über die Literatur ausübt. Eine totale Kontrolle über Geschriebenes herrscht im Gefängnis. Eigentlich könnte man annehmen, dass es dann auch hier so etwas wie einen Samistad geben müsste.

Es gibt ihn, allerdings in noch sehr unterentwickelter Form. Es gibt z. B. die mit Durchschlägen vervielfachten Flugzettel, die als Kassiber geschmuggelt werden, und es gibt regelrechte primitiv gemachte Zeitungen, die immer wieder neu auftauchen, von den Leser...n immer wieder abgeschrieben und wei-

tergegeben werden, bis sie in einer Razzia und Verlegungsaktion ihr Dasein beenden – um anderswo wieder aufzutauchen.

Zwar haben sie kein langes Leben, und sie sind auf ein paar Seiten beschränkt, aber immerhin gibt es sie und damit schon so etwas wie eine 'Literatur' im Untergrund des Knasts. Oft werden auch Texte abgeschrieben, die den Umfang einer Broschüre haben, und auch Bücher – Lebensgeschichten über hunderte von Seiten, die nie ... Aussicht haben, irgendwo gedruckt zu werden, weil sie nicht in die Zielgruppenanalyse eines Verlages passen und nicht den Erwartungen des kultivierten Publikums, dass Gedanken immer schön sein müssten, entsprechen. Es gibt kaum eine Gruppe der Gesellschaft, die mehr zur Weltliteratur beisteuern könnte als die, die nicht zu Wort kommt.“

In der Tat: Das, was Menschen in all den Gefängnissen dieser Welt erleben, erfahren, erleiden und erdulden, könnte den kollektiven Erfahrungsschatz in erheblichem Maße erweitern. Indes: Die herrschende Geschichtsschreibung und die gesellschaftlich je maßgebliche Sicht auf die Menschen ist immer die Geschichtsschreibung der Herrschenden und eine Darstellung der Welt, wie sie uns von unseren „Oberen“ suggeriert wird; derart gewinnen sie, letztere, die Hoheit über unsere Köpfe, meist auch die über unsere Herzen und unsere Seele.

Dieser Vergewaltigung jedes Einzelnen ein wenig entgegenzusetzen ist (auch) Aufgabe meiner Gefängnistagebücher. Sie wollen nicht nur beschreiben, sondern auch analysieren und, mehr noch, skizzieren, zumindest andeuten, wie eine andere, nicht von einigen Wenigen dominierte Welt aussehen könnte, in der Menschen – „einfach nur“, friedlich und im Wohlstand für alle, denn Ressourcen gibt es aufgrund der heutzutage hochentwickelten Produktivkräfte mehr als genug –, in der Menschen mit anderen Menschen in Übereinstimmung leben und Gefängnisse überflüssig sind. Von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen, wo die Gesellschaft sich, in der Tat, schützen muss.

Vor solchen Straftätern, deren a-soziale, in-humane Einstellungen, Haltungen und Handlungen sie, die Gesellschaft – durch ihr Versagen eben als soziale Gemeinschaft in ihrer Verantwortung für den je Einzelnen – provoziert, zumindest mitzuverantworten hat.

**Auf dass
Blumen wachsen
aus allen Waffen dieser
Welt: Homo deus est,
ecce, deus homo,
homine!**

Denen, die das Mensch-Sein verachten,
weil sie ihr eignes Leben nicht mehr spüren,
denen, die so vielen nach dem Leben trachten,
indem sie, überall auf der Welt, gar mörderische
Kriege führen, denen, die – immer noch und immer
wieder – mit dem Säbel rasseln, denen, die niemals
werden gescheit, schon gar nicht aus so vieler,
auch nicht aus so viel an eigenem Leid,
denen, die von Frieden quasseln,
doch bringen den Menschen
nur Not und Tod,

denen, die den Frieden
nicht erkennen als der Menschen und
der Menschheit höchstes Gut, denn dazu
fehlen ihnen das Herz und auch der Mut, denen,
bei welchen stets die Unvernunft
obsiegt, denen, die hassen hinter dem Feigen-
blatt dessen, was sie – anscheinend, angeblich,
vermeintlich, nur scheinbar oder tatsächlich gar –
glauben, unerheblich, an wen, an was, woran,
wozu, und die im Nu tausend andre
Gründe finden, um Menschen auf der
ganzen Welt zu schinden, weil
dies, so ihre Lüge, im Interes-
se des Großen und Ganzen
liegt, all diesen, all jenen
und all den andern
sei gesagt:
Ich möchte sehen, dass
Blumen wachsen aus allen Ge-
wehren, aus allen Waffen allüberall
auf der Welt, und ich hoffe, dass fürderhin

niemand mehr verzagt, weil er glaubt, Elend herr-
sche auf der
Welt, weil's dem Lieben
Gott gefällt.

Nein, sag ich dir, und nochmals nein. Und allen sei
gesagt,
dass all das Elend, das wir kennen,
das wir unser Leben nennen,
ward nicht geschaffen von Gottes, vielmehr von der
Menschen Hand,
weil kaum ein Mensch, der fand
seinen Gott,
sei's in sich selbst, sei es im Himmel droben,
sei's in der Kürze eines Augenblicks,
sei's in der Ewigkeit, in Äonen.
Deshalb: Homo deus est,
ecce, deus homo, homine!
Auf dass werde und entstehe
ein Mensch, den göttlich man genannt.

Samstag, den 14. Juli 2018.
10. Hafttag: Es brodelt.
Auf der ganzen Welt

Dichotomie

Oder

Es

Brodelt

Auf

Der

Ganzen

Welt

Was

Den

Reichen

Gegeben

Ward

Den

Armen

Genommen

Was

Die

Einen

Besitzen

Ist

Den

103

*Andern
Zerronnen*

*Ex
Nihilo
Nihil
Fit*

*Nichts
Entsteht
Von
Ungefähr*

*Der
Eine
Hat´s
Im
Beutel*

*Der
Des
Anderen
Ist
Leer*

Zwillinge

Arme

Und

Reiche

Sind

Was

Einer

Verliert

Nimmt

Der

Andre

Geschwind

Ohne

Bedenken

Als

Wüрд

Der

Liebe

Gott

Höchstselbst

105

*Es
Schenken*

*So
Also
Merke
Auf*

*Es
Gibt
Keine
Reiche
Ohne
Arme*

*Und
Reich
Ward
Niemand
Ohne
Schuld*

*Da
Reiche*

*Indes
Selten
Arme
Jedoch
Zuhauf
Werden
Arme
Reiche
Hängen*

*Immer
Wieder*

*Das
Ist
Der
Welten
Lauf*

*Und
Wenn
Du
Reicher
Angst*

*Hast
Um
Dein
Leben
Dann
Musst
Auch
Du
Den
Armen
Geben
Von
Deinem
Gut
Von
Deinem
Geld*

*Auch
Wenn
Dies
Nimmer
Dir
Gefiel*

*Und
Jetzt
Und
Auch
In
Zukunft
Nicht
Gefällt*

Werde durch die Klänge arabischer Musik geweckt, die zart, fast verlegen durchs geöffnete Zellenfenster wehen; gestern Abend war ich bereits früh eingeschlafen, begleitet vom verhaltenen Schluchzen meines Zellennachbarn, eines fast 60-jährigen Rumänen, für den seine ganze Familie sammelte, damit er sich einen (anderen) Anwalt (als einen Pflichtverteidiger) leisten kann.

Die Sieben-Uhr-Nachrichten berichten von einer UN-Resolution, der sich 192 Länder (natürlich nicht die USA) angeschlossen haben: Eine weltweit koordinierte Planung soll die globalen Flüchtlingsströme lenken, insgesamt seien etwa 250 Millionen Menschen (!) auf der Flucht. Sicherlich eine „gute“ Voraussetzung, um eine neue, um *Die Neue Weltordnung* zu etablieren.

Wie viele Kriege braucht es, um so viele Menschen in Bewegung zu setzen, welch gigantische strategische Planung ist erforderlich, um ein solch globales Chaos zu schaffen!

„Vor unseren Augen entfaltet sich der finale Akt der Entmachtung des souveränen Nationalstaats, der Auflösung der Völker und der Vernichtung der Demokratie. Am 14. Juli 2018 einigten sich die Vereinten Nationen auf ein Papier, das die globale Migration ´regeln´ soll. Dieses Papier soll am 11.12.2018 in Marokko final unterzeichnet werden. In dem Text wird Migration als ´Chance´ und unausweichliches

Schicksal dargestellt. Die Unterzeichner ´verpflichten´ sich, Arbeitsmigration zu fördern und ´Barrieren´ zu beseitigen. Sie verpflichten sich dazu, alle ´intoleranten´ Kritiker der Masseneinwanderung und ihre ´Hassreden´ strafrechtlich zu verfolgen oder finanziell auszutrocknen. Der Pakt spricht explizit nicht von ´Flüchtlingen´, sondern von den ´250 Millionen Migranten´, die es derzeit global gebe. Dem Pakt geht es also um die Masseneinwanderung nach Europa ... Der Präsident der UNO-Vollversammlung sieht in diesem Pakt ein ´Instrument´ zur ´Steuerung´ der Globalen Migration, das nun endlich verfügbar sei.“

Während an- und abschwellige Rhythmen von einem Landshuter Stadtfest in die Zelle wehten, schaute ich mir gestern Abend noch den Fernsehfilm „Krauses Glück“ aus dem Jahr 2016 an. Wohlgemerkt: 2016, also ein Jahr nach der großen Einwanderungswelle.

Kurz zusammengefasst ging es um eine arabische Flüchtlingsfamilie, die in der ostdeutschen Provinz landet und dort – mit Hilfe des pensionierten Wachtmeisters Krause und zu dessen Wohlgefallen, spricht: großem Glück – erfolgreich integriert wird. Und die dafür sorgt, dass das Dorf (pars pro toto!) nicht langsam ausstirbt.

Welch propagandistisches Märchen. Leider sieht die Realität anders aus: Hunderttausende „Flüchtlinge“ – mehrheitlich jedoch illegale Immigranten und nicht

vor den Wirren des Krieges tatsächlich Flüchtende – sind mittlerweile im Land, ohne registriert zu sein, resp. wurden registriert und sind wieder abgetaucht – so die Bundeskanzlerin höchstselbst.

Könnte es sein, dass sie, diese weit überwiegend jungen, starken, meist kriegserfahrenen Männer eine Untergrundarmee auf Abruf darstellen? Deren Stunde dann gekommen ist, wenn das Land in Unruhen und Chaos versinkt? Von den Gladio-Geheim-Armeen wusste auch kein „Normal-Sterblicher“. Bis nach dem Fall der Mauer und der Auflösung des Ostblocks.

Merkwürdig auch, dass in Bundeswehr und Polizei immer mehr Fremd-Stämmige aufgenommen werden; bald wird es kaum mehr möglich sein, irgendein Anliegen zu befördern, ohne dem je Zuständigen diskret ein paar Scheine in die Hand zu drücken. Andere Länder, andere Sitten.

„Was ist los an der Einrichtung, die den Nachwuchs für die Hauptstadt-Polizei ausbildet? Von verzweifelten Ausbildern ist die Rede, von unzureichenden Deutschkenntnissen mancher Bewerber. Einige sollen gar früher mit Straftaten aufgefallen sein.

Die Missstände an der Berliner Polizeiakademie sollen der Polizeiführung schon seit längerem bekannt sein, ... die Probleme hätten sich vor allem durch die

Einstellung von Bewerbern mit ausländischen Wurzeln entwickelt ... [Der] Polizeisprecher ... räumte ein, dass sich ´gerade im Bereich der Disziplin, des Respektes, der gegenseitigen Rücksichtnahme ... nicht alle so verhalten, wie wir uns das vorstellen´ ...

In einem Polizeipapier wird das Nichtbeherrschen der deutschen Sprache als K.o.-Kriterium für Bewerber gewertet ...: ´Trotzdem müssen wir feststellen, dass für die komplexen Aufgabengebiete noch weitergehende Deutschkenntnisse wünschenswert sind. Und deshalb wird an der Schule auch Deutsch-Nachhilfe angeboten´ ...

[E]in Ausbilder [beklagt sich] über Hass, Lernverweigerung und Gewalt in einer Klasse mit vielen Polizeischülern mit Migrationshintergrund. Er kommt zu dem Fazit: ´Das sind keine Kollegen, das ist der Feind. Das ist der Feind in unseren Reihen.´“

In diesem Zusammenhang berichtete ein Mithäftling von einem ausländischen Straftäter, der wiederholt seinen Neffen sexuell missbraucht hatte, indes nur zu einer Bewährungsstrafe verurteilt worden war – in anderen Ländern herrschten eben andere Sitten und dass solches Verhalten in deutschen Ländern verboten, sei dem Täter nicht bewusst gewesen, so der Urteils-Tenor.

So war es, sicherlich, auch den vielen jungen Männern, die in der traurig-berühmten und geschichtsträchtigen Kölner Silvesternacht übergriffig wurden, nicht bewusst, das man(n) Frauen ohne Verschleierung, in Mini-Röcken gar, gleichwohl nicht belästigen, beklauen, begrapschen und vergewaltigen darf.

Es wäre indes Aufgabe der Polizei und anschließend der Gerichte gewesen, ihnen dies klar zu machen.

Die Polizei jedoch war absent, und die Gerichte zeigten sich, nachdem sich Volkes Empörung ein wenig gelegt hatte, überaus gnädig mit den Missetätern. Sofern man ihrer überhaupt habhaft werden konnte. Oder wollte.

Wie also soll derart Integration gelingen? Wie sollen 27 Häftlinge nicht-deutscher Provenienz in die Gruppe der drei deutschen Häftlinge integriert werden? Grotesk allein die Vorstellung, dies zu versuchen.

Dann, so könnte man argumentieren, müssen sich die drei eben in die größere Gruppe der Ausländer einfügen. Warum jedoch sollte ich, beispielsweise, mein Haus räumen, wenn meine Familie fünf Mitglieder hat, aber fünfzig Flüchtlinge vor der Tür stehen?

Wie also sollen die Millionen von Immigranten, die bereits in unser Land gekommen sind, und die Milli-

onen, die noch kommen sollen, in unsere Gesellschaft integriert werden? Zumal die überwiegende Mehrheit von ihnen nicht einmal des Lesens und Schreibens kundig (was nicht ihre Schuld, jedoch Fakt) ist und auch die Hälfte der Berliner Polizeianwärter nicht mehr lesen, folglich auch nicht schreiben kann („Zwei von drei Polizeischülern mit Note 6 im Diktat. Die Bildungsdefizite angehender Polizisten werden immer schlimmer ... Im Diktat bekamen mehr als 60 Prozent die Note 6“); von einer qualifizierten Berufsausbildung auszugehen (und wir brauchen – im Gegensatz zu den italienischen, spanischen und türkischen Müllmännern der 60-er und 70-er Jahre – namentlich Facharbeiter und Akademiker) ist geradezu grotesk.

Indes: Es geht nicht um Integration, es geht um die Umsetzung des *Hooton-Plans*: „Als Hooton-Plan werden in den 1940er Jahren veröffentlichte Gedanken des Harvard-Anthropologen Earnest Hooton bezeichnet, die die rassistischen Eigenschaften der Deutschen in den Mittelpunkt stellen und statt der psychosozialen Umerziehung eine biologische ‘Umzüchtung’ und Umvolkung als notwendige Maßnahme zu ihrer erfolgreichen und dauerhaften Unterwerfung propagieren. Am 4. Januar 1943 veröffentlichte Hooton im New Yorker ‘Peabody Magazine’ einen Beitrag ... , in dem er ... den Deutschen eine besondere Tendenz zum Krieg unterstellte und ihre Umzüchtung forderte mit der allgemeinen Zielrichtung,

den deutschen Nationalismus zu zerstören. Zu diesem Zweck empfahl Hooton, der unterschiedslos alle Deutschen für 'moralische Schwachsinnige' hielt, die Geburtenzahl der Deutschen zu reduzieren sowie die Einwanderung und Ansiedlung von Nicht-Deutschen, insbesondere von Männern, in Deutschland zu fördern ...“

Und genau dies geschieht derzeit; Ziel ist eine „eurasisch-negroiden Zukunftsrasse“ im Sinne von (Richard Nikolaus Graf) Coudenhove-Kalergi, die intelligent genug ist, einfache Arbeiten auszuführen, indes zu dumm, um größere Zusammenhänge zu verstehen (man beachte in diesem Zusammenhang auch die Bologna-Reform mit Bachelor – ich kenne einige dieser Spezies, die Legastheniker sind! – und Master of Disaster).

Aus diesem Grund müssen die Völker durchmischt, muss ihnen ihre historische und kulturelle Identität genommen, müssen gigantische Völkerwanderungen in Gang gesetzt werden.

Während der *Kaufmann-Plan* noch eine Zwangssterilisation aller Deutschen im fortpflanzungsfähigen Alter vorsah (in *Germany must perish!* forderte er, man „müsse die Deutschen mit einer 'modernen Methode' daran hindern, sich als Volk weiterhin zu reproduzieren. 'Diese moderne Methode, der Wissenschaft als eugenische Sterilisierung bekannt, ist zugleich praktikabel, human und gründlich.' Konkret

sollten nach dem Sieg Großbritanniens und seiner Alliierten alle deutschen Frauen unter 45 und alle deutschen Männer unter 60 zwangssterilisiert werden“), wollte der Hooton Plan die Ausrottung der Deutschen und des Deutschen durch die zuvor beschriebene Rassenvermischung erreichen – die Zwangssterilisation ließ sich nicht umsetzen, die Aus- und Umzüchtung der deutschen Rasse jedoch ist im vollen Gange.

Insofern wird verständlich, dass ein paar Vergewaltigungen im Sinne eines größeren und höheren Ganzen nicht strafrechtlich zu ahnden sind: Auf denn, ihr Völker dieser Welt, auf nach Deutschland und Schweden, eure Gene sind gefragt und erwünscht.

Wohlgemerkt: Nichts geschieht in der Politik von ungefähr – vor der großen Migration 2015 wurden die Zuschüsse für die (afrikanischen) Flüchtlingslager, mehr noch: für die riesigen Flüchtlings-(Zelt-)Städte in verschiedenen arabischen Ländern drastisch gekürzt; um nicht zu verhungern, blieb den Flüchtlingen nichts anderes übrig, als „auf Wanderschaft zu gehen“, und Selfies mit Flüchtlingen und der Kanzlerin, Broschüren von Georg Soros und ähnliche Propaganda mehr gaben die Richtung der Wanderungsbewegung vor.

Gaddafi hatte man zwischenzeitlich eliminiert („veni, vidi, vici“, so bekanntlich Caesar; „we came, we saw, he died“, derart, diabolisch grinsend – wer erinnert

sich nicht an dieses Diktum, wenn er treuer Fernsehzuschauer ist –, Hillary Clinton aus dem Land der Freien, Tapferen und Anständigen – „the land of the free and the home of the brave“ –, wobei „he died“ bedeutet, dass man Gaddafi pfählte: „Wie starb Libyens Diktator Muammar al-Gaddafi wirklich? Nahost-Experte Peter Scholl-Latour behauptet: Er wurde gepfählt! Russlands Präsident Wladimir Putin warf dem Westen Beihilfe zum Mord an Gaddafi vor.“ Vielleicht indes war es auch ganz anders: „Gaddafi wurde nicht gepfählt, sondern durch Messerstiche in den After und halbseitige Skalpierung ermordet.“ Wie dem auch sei: „We came, we saw, he died“).

Und so konnte auch Libyen den Flüchtlingen keine Zuflucht mehr bieten, denn nach dem US-amerikanischen Besuch („we came“) und nach Gaddafis Tod („Zuerst wurde Gaddafi einfach nur geschlagen und verhöhnt, dann schrien immer mehr Menschen Sachen wie ‚Bringt ihn nicht so schnell um, lasst uns ihn zuerst foltern! Einer der Rebellen nahm ein Bajonett und stach ihn in Gaddafis Anus, während die anderen das Staatsoberhaupt an den von Kugeln getroffenen Schultern hielten. Als der Sadist von der Vergewaltigungsfolter genug hatte, ließ er Platz für die Jugendlichen, die die Misshandlung fortsetzten. Andere Rebellen schlugen dem Gefangenen ins Gesicht, streuten Sand in dessen Wunden und machten noch entsetzlichere Sachen, die wir hier lieber verschweigen. Die Folter dauerte von 9 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags, wobei die Peinigerschlange über

hundert Mann lang war“), nach dem ungebetenen Besuch der US-amerikanischen Wahrer von Freiheit und Demokratie herrscht(e) nur nach Chaos in dem einst blühenden Land.

MAN NENNT ES KRIEG

**Stinkendes Fleisch,
Maden und Fliegen,
die surren, die schwirren, die krab-
beln und wimmeln, die sich wiegen
in der Leichen süß-
lichem Duft, der ge-
schwängert die
schwüle Luft.**

**Getrocknetes
Blut, wie schwar-
zer Schimmel auf
dem Stummel, der
einst ein Arm,
über den nun fliegt eine einzelne Hummel,
gar verirrt über dem Etwas, das früher
seine Liebste gehalten, das gestreichelt**

**der Kinder Kopf,
und auf der Mutter
Stirn deren Falten.**

**Wo einst der
Kopf nur noch ein gäh-
nendes Loch, verbrannte Haut
daneben, die Reste eines Gesichts
wohl, das zuvor, mitsamt einem Körper,
durch Schützengräben kroch. Der Kopf gebor-
sten und in des Schädels Schale, dunkel verbrannt,
ein waberndes Etwas, das vormals Gehirn genannt, mit
dem des Hirnes Träger dachte, vielleicht auch Großes
vollbrachte, weshalb man befand, er sei
was Besondres in seinem Heimatland,
vielleicht gar auf der ganzen
Welt. Indes: Dies alles
nimmer zählt.**

**Grünes Gedärm, braunes Gekröse,
ein geplatzter Bauch und – mit Ver-
laub – vertrocknete Scheiße, das al-
lein ist geblieben von dem, was man
zuvor einen Menschen genannt: Welch
ein Pyrrhus-Sieg! Denn das macht aus
den Menschen euer gottverdammter Krieg.**

Das, was kluge Köpfe wie Udo Ulfkotte (den „man“ sicherlich eliminiert hat – wer an das offiziell propagierte Herzversagen glaubt, glaubt auch an den Weihnachtsmann –, cui honorem honorem), das, was Ulfkotte und andere einsame Rufer in der Wüste bereits vor vielen Jahren vorhergesagt haben, wird mehr und mehr Wirklichkeit.

Und wenn Unruhen und Chaos ihren Höhepunkt erreicht haben, werden die „Retter der Welt“ auf den Plan treten (möglicherweise, nachdem man mit riesigen Hologrammen die Invasion von „Außerirdischen“ oder dergleichen False Flags simuliert hat) und in ihrer neuen Weltordnung die Lösung aller Probleme anbieten: einen riesigen, weltweiten Polizeistaat, der den Menschen all ihre Rechte nimmt und sie zu Sklaven ihrer neuen alten Herren, der Rothschilds und Co. macht.

Ein wenig Konsum wird man ihnen, den Menschen, sicherlich zugestehen, ein paar billige Vergnügungen, ansonsten jedoch werden sie ihren Herren mit „Haut und Haar“ gehören. Diesbezügliche Dystopien sind Legion; aus Dystopie wird Realität werden.

Wohlgemerkt: Ich wäre der letzte, der jemandem in Not, gleich welcher Herkunft, Nationalität und Rasse, nicht Zuflucht und Obdach gewähren würde; schon während meiner Studenten-Zeit, Anfang der Siebziger, nahmen wir in unsere WG in Berlin Obdachlose

(deren Zahl ungleich geringer war als heute!), aus Erziehungsheimen geflüchtete Jugendliche und andere mehr auf.

Indes: Nicht alle Menschen in der Welt, die sich eine bessere Zukunft wünschen und erhoffen, können nach Deutschland kommen: einen Flüchtling, auch eine ganze Familie, beherbergt man gerne; stehen aber 50 Geflüchtete vor der Tür und begehren Einlass, wird man sein Heim – notfalls – wie ein Festung verteidigen.

Impressionen

Zu

Reichtum

Und

Armut

*„He
Hast
Du
Mal
Ne
Mark“*

*So
Wird
Aus
Not
Man
Angemacht*

*Tag
Für
Tag*

Passanten

Männer

Wie

Frauen

Nobel

Nicht

Im

Karnickel

Bisweilen

Im

Zobel

Hasten

Vorüber

Ebenso

Alte

Fregatten

In

Ihrem

Schatten

Junge

Galane

Stets

126

*Treu
Bei
Der
Fahne
Von
Reichtum
Und
Geld*

*Wohlan
Wem's
Gefällt*

*Allein
Für
Geld
Zu
Beschatten
Und
Zu
Begatten
Alte
Fregatten*

*Banken-
Rettung
Rettungs-
Schirme
Groß-
Betrüger
Und
Die
Masse
Leidet
Not*

*Gerechtigkeit
Obsiege*

Deshalb

*Die
Schwarz-
Fahrer
Sperr
Man
Fort*

*Wohlan
Wem´s
Gefällt*

*Allein
Für
Geld
Zu
Lügen
Zu
Betrügen
Damit
Nicht
Selbst
Man
Leide
Not*

*Für
Einen
Porsche
Einen
Ferrari
Gar*

129

Schlag

Ich

Wirklich

Jeden

Tot

An

Den

Schau-

Fenstern

Des

Reichtums

Sie

Drücken

Sich

Die

Nase

Platt

Nur

Eine

Uhr

Ein

Einzger

130

*Pelz
Könnt
Viele
Kinder
Machen
Satt*

*Doch
Wir
Wir
Hätscheln
Unsre
Hunde*

*Gar
Treu
Ist
Das
Getier*

*Was
Kümmern
Uns
Die*

Kinder

Wir

Wir

Leben

Hier

Hier

In

Dieser

Welt

Die

Kein

Mitleid

Kennt

„Mein

Haus

Mein

Auto

Mein

Boot“

Das

Alleine

Zählt

Um 11.45 Uhr ist Einschluss, um 11.30 Uhr werden die bestellten Einkäufe geliefert. Im Schweinsgalopp müssen wir die korrekte Lieferung, Bepreisung und Rechnungsstellung überprüfen, spätere Reklamationen sind ausgeschlossen; beschissen wird – so meine Mithäftlinge – vom liefernden Kaufmann regelmäßig, das aber ist – selbst-verständlich, denn die Guten sind draußen und die Bösen sind drinnen – ein Versehen.

Indes: Schwarzfahren für summa summarum 15,70 € ist Betrug und bringt ein halbes Jahr hinter schwedischen Gardinen ein.

Derart ist der Gefängnis-Alltag geprägt von langen Phasen lähmender Ereignislosigkeit und von kurzen Abschnitten der Hektik, in denen alles nicht schnell genug gehen kann. Oft nach Belieben des Gefängnispersonals, das gerade „keinen Bock“ hat oder Lust am Schikanieren oder aber schlichtweg nicht beim Weißwurst-Frühstück gestört oder schnell in den Feierabend will.

Offenbar funktioniert unser gesellschaftliches Unterdrückungs-System nur deshalb und nur deshalb so gut, weil jeder einen anderen hat, den er unterdrücken und schikanieren kann; im Zweifelsfall malträtiert man seinen Hund.

Nur die „ganz unten“, die Obdachlosen, die Gefangenen haben keinen mehr unter sich – es sei denn, sie

schikanieren sich gegenseitig. Was ich auf „unserem“ Flur bisher jedoch (noch) nicht feststellen konnte.

*Sehnsucht
Nach
Heimat*

*Sturm
Sei
Meine
Totenglocke
Abendnebel
Mein
Gewand*

*Sterne
Mögen
Mir
Heim-
Leuchten
Mir
Der
Hier
Auf
Erden
Nie
Zu-*

Flucht

Nie

Eine

Heimat

Fand

In

Diesem

Jammer-

Tal

Das

Nicht

Ein

Gott

Uns

Schuf

Das

Menschen

Nur

Zu

Eigenem

Behuf

Für

Andere

Errichten

Dabei

Mitnichten

Mit-

Leid

Verspüren

Für

Die

Die

Sie

Vernichten

Allein

Für

Hab

Und

Gut

Und

Geld

Dann

Find

Ich

Ruh

137

*So
Hoff
Ich
Vor
Dieser
Menschen
Welt*

Sonntag, den 15. Juli 2018.
11. Hafttag: Sum qui sum
– ich bin, der ich bin. Und
ändern werdet *ihr* mich
nicht

*Hoffnung
Auf
Erfüllung*

*Ich
Weiß
Nicht
Woher
Ich
Komme*

*Ich
Weiß
Nicht
Wohin
Ich
Gehe*

*Ich
Weiß
Nicht
Wer
Ich
Bin*

*Ich
Weiß
Nicht
Wer
Ich
Hätte
Können
Sollen
Müssen
Sein*

*Allein
Mit
Meiner
Angst
Und
Not
Hoffend
Dass
Der
Tod
Erlösung
Bringt*

141

*Wenn
Meine
Kraft
Dereinst
Dann
Sinkt*

*Zagend
Dass
All
Die
Müh
Und
Plag
Vergeblich
War
All
Die
Tag
Die
Mein
Leben
Mir
Gebracht*

*Mir
Aufgezwungen
Durch
Nichts
Und
Niemand
Abbedungen
Zu
Dem
Was
Aus
Dem
Mensch
Den
Menschen
Macht
Stattdessen
Voller
Sorgen
Tag
Und
Nacht
Das
Ganze*

143

*Leben
Gleich
Einem
Alp
Bei
Nacht
Verbracht*

*Bangend
Dass
Ich
Im
Sterben
Nicht
Mehr
Weiß
Ob
Gut
Ob
Schlecht
Gewesen
Was
Ich
Vollbracht*

*Meist
Wohl
Überlegt*

*Oft
Unbedacht*

*So
Dass
Die
Die
Länger
Leben
Die
Denen
Gott
Mehr
Fortune
Gegeben -
Auf
Dieser
Welt
Die*

Oft
Zumindest
Mit
Dem
Zufall
Steht
Und
Fällt
Der
Geschaffen
Ward
Von
Menschen
Hand -
So
Dass
Also
Die
Die
Nach
Mir
Kommen -
So
Sie

Denn

Das

Was

Ich

Zu

Sagen

Überhaupt

Vernommen -

Dereinst

Entscheiden

Sollen

Ob

Gut

Ob

Schlecht

Was

Ich

Gemacht

Ob

Klug

Ob

Dumm

Was

Ich

Gedacht

Ob

Es

Also

Sinn

Gemacht

Dass

Ich

Gelebt

Geliebt

Gelitten

Mit

Ach

So

Vielen

Lebenslang

Gestritten -

Und

Meist

Mit

Denen

Die

Nur

Wissen

Wollen

Wie

Sie

Zu

Hab

Und

Gut

Nun

Einmal

Kommen

Sollen

Wenn

Sie

Nicht

Zu

Grunde

Richten

Unsre

Welt -

Ob

Es

Also

Sinn

Gemacht

Dass
Ich
Verfolgt
Mein
Ziel
Ganz
Unbeirrt
Wenngleich
Durch
Viele
Vielerlei
So
Oft
Verwirrt
So
Dass
Die
Die
Nach-
Geboren
Dermaleinst
Befinden
Sollen
Ob

150

*Das
Was
Mir
Der
Liebe
Gott
Gegeben
Nur
Zerronnen
Oder
Das
Was
Schicksal
Mir
Durch
Zufall
Schenke
Auf
Die
Rechte
Bahn
Mich
Lenkte
Ob*

151

*Also
Gottes
Gabe
Mir
Ward
Zum
Segen
Nicht
Zum
Fluch*

*So
Meine
Hoffnung*

*Ganz
Bescheiden*

*Für
Eines
Menschen
Leben*

Gleichwohl

*Um
Mensch
Zu
Werden
Groß
Genug*

Bin zum ersten Mal im Knast ohne Durst eingeschlafen und aufgewacht – welch „Gnade“! Nie werde ich dieses ekelhafte Leitungswasser in der Haftanstalt vergessen, bisweilen frage ich mich, ob und was man beigemischt hat, um die Gefangenen ruhig zu stellen.

Gestern Abend sah ich – erstmals wieder seit über 40 Jahren – die „Szenen einer Ehe“ von Ingmar Bergman (mit Liv Ullmann und Erland Josephson), die Mitte der Siebziger in die Kinos kamen; ich war sowohl vom Film selbst als auch von dem Umstand tief beeindruckt, dass er dieselben Gedanken und Gefühle in mir hervorrief wie vor fast einem halben Jahrhundert: Offensichtlich haben zwei Ehen (die eine geschieden, die andere durch den gewaltsamen Tod meiner Frau beendet) und die zahlreichen Wechselfälle des Lebens keinen anderen Menschen aus mir gemacht.

Als Fazit (des Films wie meines Lebens) bleibt:

Warum müssen (zwei) Menschen einander derart quälen, warum können Menschen nicht ehrlich miteinander umgehen, wann endlich wird die Heuchelei im familiären wie im sozialen Umfeld aufhören, wann werden Menschen wieder Menschen und nicht die Träger von (Charakter-)Masken sein (die andere – Eltern, Familie, Gesellschaft – ihnen verpasst haben)?

Und: Wie kann man sich aus diesem Joch der Unterordnung, der Anpassung, der gesellschaftlichen Knechtung befreien?

Bin ich in der Auseinandersetzung mit diesen Lebens-Fragen im vergangenen halben Jahrhundert, sprich: in meinem Erwachsenen-Leben wirklich weitergekommen? Oder habe ich allenfalls Scheinlösungen gefunden?

Inwiefern sind individuelle Lösungen überhaupt möglich, und inwieweit werden sie von psycho-sozio-familären Rahmenbedingungen präjudiziert?

Ist der Mensch wirklich frei oder doch nur das Produkt individueller und gesellschaftlicher Verhältnisse und Zufälle?

Inwieweit bestimmt das Sein das Bewusstsein (das berühmte Marx'sche Postulat) und inwiefern das Bewusstsein das Sein (so die Schlussfolgerungen, die aus der Quantenphysik zu ziehen sind)?

Bin ich, im Kant'schen Sinne, für mein Handeln verantwortlich?

Fragen über Fragen. Die Bergmans Film (implizit) aufwirft und die auch das Leben mir nicht (endgültig und schlüssig) beantworten konnte.

Die Zeit schreibt, m.E. zutreffend, über Bergmans Meisterwerk:

„Hier kommt zur Sprache und ins Bild, was die Zuschauer millionenfach an sich selber erfahren haben oder erfahren könnten; hier formuliert ... ein Regisseur etwas ..., was die meisten beschäftigt, was aber, im Leben, in Unverständnis, Ungeduld, Panik untergeht. Aus der Reihe der wichtigen Werke über die Ehe, von Goethes 'Wahlverwandtschaften' über Ibsens 'Nora' und Strindbergs 'Totentanz' zu Albees 'Wer hat Angst vor Virginia Woolf?' werden diese 'Szenen' nicht mehr wegzudenken sein; sie sind der Beitrag der siebziger Jahre dieses Jahrhunderts ...

Die hinterhältige List dieses filmischen Plädoyers gegen die Ehe besteht ... darin, daß Bergman nicht noch einmal das stickige Inferno einer Zimmerschlacht vorführt, die rituelle Quälerei eines Paares, das auf der Welt nur noch seinen Haß aufeinander hat und durch ihn stärker zusammengeschmiedet ist als durch jede Liebe ...

Bergman, im Gegenteil, zeigt ein durchweg muster-gültiges Paar ... Er stattet es mit geradezu märchenhaften Vorgaben für das Zusammenleben aus, wie sie im täglichen Leben so gut wie nie vorkommen ...

Der Zerfall setzt ein, als ... Gäste da sind ... Aus der netten, fröhlichen Tischunterhaltung wird ... unversehens eine eheliche Alptraum-Szene wie aus Albees

„Virginia Woolf“-Drama ..., in der jeder Partner die schwachen, empfindlichen Stellen des anderen ... genau kennt und ... gekonnt ausnutzt, um ihn zu demütigen ...; das Geld hält sie dennoch zusammen und eine sexuelle Abhängigkeit, die beiden zuwider ist.

Als die Gäste gegangen sind ..., stellen sich Marianne und Johan zum erstenmal die Frage, ob sie ... wohl ein ganzes Leben lang zusammenbleiben werden, ob zwei Menschen es überhaupt ein Leben lang miteinander aushalten ...

Ingmar Bergman wird ... nicht müde, sich so scheinbar naive Fragen vorzulegen wie: Was ist Liebe? Was ist Glück? Was bindet zwei Leute aneinander? ... Es sind pathetische Fragen ...

Die Ehe ist auch unter den ... günstigsten Voraussetzungen ein Zustand erstickender Unwahrhaftigkeit, neurotisierte Verlogenheit. Zwei Menschen treffen sich; sie wollen sich gewinnen; sie spielen einander Rollen vor, die sie zu groß ... darstellen; sie können diese Rollen nicht durchhalten; ihre Sub-Dialoge laufen immer aggressiver auseinander; sie beginnen sich zu belügen, erst unmerklich, dann immer verwegener; sie fangen an, sich für ihre äußeren Mißerfolge, Enttäuschungen, Niederlagen gegenseitig haftbar zu machen; sie verzeihen sich nicht, daß sie miteinander nur einen Teil ihres Selbst verwirklichen konnten ...

Bergmans Film „Szenen einer Ehe“ ... ist nicht einfach ein Ehe-, ein Geschlechterdrama mehr. Er hat dieses auf den für weite Kreise unserer Zivilisation neuesten Stand gebracht. Wie könnten die Beziehungen zwischen freien, zwischen emanzipierten Menschen aussehen? ... Was verbindet ein Paar in jenem Zustand, den der Soziologe Emile Dürkheim Anomie [α privativum: Verneinung und νόμος: Ordnung, also einen Zustand fehlender sozialer Ordnung, Struktur und Integration] genannt und als eine der Ursachen für den Selbstmord identifiziert hat ...“

158

*Ich
Hab
Eden
Brennen
Sehn*

*Er
Kommt*

Nächtens

*Und
Am
Tage*

*Er
Kommt*

*Plötzlich
Unerwartet*

*Er
Kommt*

*Erhofft
Von
Dir
Ersehnt*

*Er
Nimmt
Dich
Mit
Stellt
Keine
Frage*

*Er
Kommt*

*Am
Ende
Deiner
Am
Ende
Eines
Jeden*

Menschen

Tage

Er

Wird

Dich

Fragen

Schaust

Du

Eden

Und

Du

Wirst Sagen

Müssen

Ich

Hab

Eden

Brennen

Sehn

Zunehmend leide ich im Knast an „geistiger Verarmung“, das Internet mit all seinen Möglichkeiten, zu erfahren, zu erkennen und sich zu bilden (sic!), fehlt mir ungeheuer: In der Tat habe ich in den letzten paar Jahren durch das Internet mehr „über das Leben“ gelernt, über die Menschen, über deren Sein und Seins-Bedingungen als während Schulzeit, Studium und beruflicher Praxis, wo immer galt: Non vitae sed scholae discimus.

Hat mir im Prä-Internet-Zeitalter jemand erzählt, dass die Erde nicht rund, sondern flach ist? Mit Sicherheit nicht.

Hat mir jemand erzählt, dass die Evolutions-Theorie ein Riesenschwindel ist und Welt und Menschen – unter strikt naturwissenschaftlich-logischen Gesichtspunkten betrachtet – nur durch einen gigantischen Schöpfungsakt entstehen konnten? Mit Sicherheit nicht.

Hat mir jemand erzählt, dass die angebliche Mondlandung eine (zumal schlecht gemachte) Inszenierung war, (vornehmlich wohl von Stanley Kubrick) mit billigen Tricks in Studios in Szene gesetzt? Mit Sicherheit nicht.

Hat mir jemand erzählt, dass der Anschlag auf die *Maine* (im spanisch-amerikanischen Krieg von 1898) ein False-Flag-Attentat war: „Jenes Schiff, das Anlaß, wenngleich nicht Ursache des Krieges war

[durch den die USA ihren Aufstieg zur Weltmacht begannen und begründeten], wurde in Amerika schnell zum Mythos. 1911 hat man die Maine gehoben und in internationalen Gewässern zur endgültigen Ruhe versenkt ... Erst in den sechziger Jahren kam eine Kommission zu dem Schluß, daß eine spontane Entflammung in einem Kohlebunker zu einem Feuer geführt haben muß, das schließlich die benachbarte Munitionskammer hochgehen ließ [darüber, ob die Entflammung spontan oder das Werk zündelnder Militärs war, lässt sich trefflich streiten; indes: Ich schreibe, hic et nunc, ein Tage- und nicht ein Geschichts-Buch].

Für eine Explosion von außen, etwa eine Mine, gab es keinen Anhalt mehr – und damit auch nicht für eine Schuld der Spanier.

[Den Krieg indes hatten die USA längst geführt und Spanien dadurch schon lange als Weltmacht abgelöst – ergo: Nicht fragen. Sondern Handeln. Und vorab lügen.

Wie 1991, als – angeblich, im Nachhinein indes, höchst offiziell, als Propaganda-Fake entlarvt – die bösen Iraker die Babys aus den Brutkästen zerrten und mit den Köpfen gegen die Wand schlugen, was US-amerikanische Vergeltung geradezu herausforderte.

Oder 1998, als Scharpings Lüge den Weg in den Kosovo Krieg ebnete: „Zahlreiche neue Zeugenaussagen und bislang unveröffentlichte geheime Lageberichte aus Scharpings Behörde machen wichtige 'Beweisstücke' zur Farce. Das gilt für das angebliche Konzentrationslager in Pristina, das 'Massaker' von Rugovo und den sogenannten Operationsplan Hufeisen, der kein serbisches Dokument, sondern in Wahrheit ein Produkt des Führungsstabes im deutschen Verteidigungsministerium ist.“

Oder, oder, oder ...]

Die Maine hat sich ..., ungeachtet des wirklichen Hergangs, tief in die amerikanische Psyche eingebrannt [Wir leben ohnehin im post-faktischen Zeitalter; Wirklichkeit und Wahrheit sind bedeutungslos geworden, was zählt, ist der Eindruck, den man bei den Massen hervorzurufen imstande ist].

Ein Angriff auf amerikanische Schiffe oder auf Schiffe mit US-Bürgern an Bord – dies ist für die Öffentlichkeit stets ein besonderes Trauma gewesen.

Zufall oder nicht [eher nicht, erlaube ich mir anzumerken] – am Anfang oder in der Vorgeschichte dreier amerikanischer Kriege des 20. Jahrhunderts stehen solche (politisch willkommene) Zwischenfälle. 1915 die Lusitania. 1941 Pearl Harbor. 1964 der Golf von Tonkin.“

Nicht zu vergessen 9/11. Als Vorspiel zu den anschließenden Kriegen im Nahen und Mittleren Osten. Die bis heute dauern. Und sicherlich noch lange dauern werden.

Hat mir also jemand erzählt, dass auch die Versenkung der Lusitania (vordergründiger Anlass für den Eintritt der USA in den 1. Weltkrieg), dass Pearl Harbor (gleichermaßen provoziertes Grund für den Eintritt des US-Imperiums in den 2. Weltkrieg), dass der (angebliche) Tonking-Zwischenfall (Anlass für den Vietnam-Krieg, im Nachhinein von den USA unumwunden zugegeben als frei erfunden) und dass schließlich 9/11 von den US-Amerikanern inszeniert wurden?

Hat mir jemand erzählt, dass all diese (und viele andere) Ereignisse schlichtweg Fakes, Hoax, False-Flag-Aktionen waren, der Versuch, Krieg, Not und Tod, die man über die Menschen brachte (und weiterhin bringt), zu legitimieren?

Hat mir all dies je jemand erzählt. Mit Sicherheit nicht.

Und dann kam das Intranet. Maßgeblich entstandem aus dem *Arpanet*, das rein militärischen Zwecken diente („50 Jahre ist es her, da entwickelte eine Forschungsgruppe in den USA den Vorläufer des heutigen Internet. Das Arpanet – benannt nach der Advanced Research Projects Agency – diente dem

Austausch zwischen Universitäten, die für das US-Verteidigungsministerium forschten. Über die Telefonleitung konnten Daten in kleinen Paketen verschickt werden. Zu Forschungszwecken natürlich ... Doch da gab es längst kein Halten mehr für den Nachrichtenaustausch, wenn auch zunächst nur zwischen Wissenschaftlern, und so ging 1984 die erste E-Mail in Deutschland, abgeschickt am 2. August, angekommen am 3. August, über das Forschungsnetz CSNET an der Universität Karlsruhe ein“).

Die Älteren der Leser werden sich noch erinnern, dass es in den Anfangszeiten des Internets (bis weit in die 90-er Jahre hinein!) durchaus einen ganzen Tag dauern konnte, bis Emails ihren Adressaten erreichten. So dass ich mir oft überlegte, was für einen Sinn es mache, eine Mail zu verschicken, wenn diese auch nicht schneller ist als ein Brief, den ich mit der Schnecken-Post verschicke. Und der, letzterer, damals sicherer ankam als eine Email.

Die militärische Vorgeschichte des *World Wide Web* ist ein bemerkenswerter Gesichtspunkt des Internets; interessant, wiewohl weitgehend unbekannt, ist aber auch der Umstand, dass die Entwicklung der Kybernetik, der Personal Computer und des Web eingebunden war in einen gigantischen, von CIA und Tiefem Staat gesteuerten Prozess, der – im Rahmen von Kaltem Krieg und Streben nach weltweiter (Vor-)Herrschaft – so vermeintlich unterschiedliche As-

pekte wie Mind Control (MK Ultra, Unternehmen Artischecke), Counter Culture (Hippie Bewegung: Sex, Drugs and Rock´n´Roll) und die Verschmelzung von realem und virtuellem (Computer-)Wissen resp. -Bewusstsein zu verbinden versucht(e), letztlich in der Absicht, einen neuen Menschen zu schaffen. Den man in allen Lebensbereichen vollständig kontrollieren kann.

Diese letzte Intention wurde – dank der Arglosigkeit breiter Bevölkerungsschichten – weitgehend umgesetzt. Ob man auch einen neuen Menschen geschaffen hat, wage ich zu bezweifeln: Die Manipulationsmöglichkeiten durch die Techniken des 20. und 21. Jahrhunderts erscheinen, bisweilen, zwar grenzenlos; umgekehrt indes sind auch die Informationsmöglichkeiten, die sich namentlich aus dem Internet ergeben, riesengroß – weshalb Heiko Maas und (Gesinnungs-)Genossen sich gerade geradezu verzweifelt bemühen, Informations- und Meinungsfreiheit radikal zu beschneiden.

Letztlich haben sich der Militärisch-Industrielle-Komplex, die Finanz-Mafia und deren Erfüllungsgehilfe, der Staat, verschätzt, wussten sie nicht, welche Laus sie sich in den Pelz gesetzt: Radio und Fernsehen sind unidirektional, die Meinungs-Eigner senden eine Botschaft, die Meinungs-Empfänger, sprich: die Masse, das Volk werden durch diese Botschaft indoktriniert und manipuliert.

Im Internet indes können Millionen und Abermillionen von Menschen, weltweit, ihre Meinung kundtun, was zu einer Meinungs-Pluralität geführt hat, die in der Geschichte der Menschheit einzigartig ist – der Leibhaftige wird die Geister, die er rief, nicht mehr los.

Und versucht nun, durch Löschungen, Sperrungen und groteske Zensur wie das „Netzwerkdurchsetzungsgesetz“ (Neologismus/Neophrasie, wofür man einen psychiatrischen Patienten für die nächsten Jahre einsperren würde) den „Schaden“ zu begrenzen (in einer Staatskrise oder Zwischen-Staaten-Krise würden die je Herrschenden sicherlich zuerst das Internet sperren; solche [Teil-]Sperrungen sind, beispielsweise in China, bereits gang und gäbe).

Jedoch, gleichwohl: Ist der Geist erst einmal aus der Flasche, lässt er sich nur noch schwer bannen; die geschichtlich erstmalige Möglichkeit freier Informationsbeschaffung ist für weite Teile der Bevölkerung (trotz aller Manipulationen durch Trolle etc.) die große Chance unserer Zeit. Wir sollten alles Erdenkliche tun, um uns dieses unerwartete Geschenk nicht nehmen zu lassen.

168

*Ach
So
Viel
Versäumt*

*Ach
Wie
Viel
Hab
Ich
Versäumt
Von
So
Vielem
Nur
Geträumt*

*Nun
Zur
Strafe
Für
Versäumtes
Leben
Auf*

169

*Den
Tod
Zu
Warten
Mir
Das
Schicksal
Aufgegeben*

Fügung

Nein

*Das
Glaub
Ich
Kaum*

*Sondern
Deren
Schuld
Und
Streben*

170

*Die
Bar
Von
Jedem
Skrupel
Wähnen
Ihnen
Sei
Das
Recht
Gegeben
Über
Andrer
Wünsch
Und
Leben
Zu
Bestimmen*

*So
Dass
Deren
Träum
Zerrinnen*

*Gleicher-
Maß
Ihr
Hoffen
Schwindet
Wie
Ihr
Sehnen
Nach
Einem
Glücklich
Selbst
Bestimmten
Leben*

*Das
Ihnen
Einst
Der
Liebe
Gott
Versprochen*

172

*Das
Ward
Durch
Menschen-
Hand
Zerbrochen*

*Das
Ihnen
Ward
Durch
Menschen
Hand
Genommen*

*So
Dass
All
Ihre
Träum
Zerronnen*

173

*Wie
Eis
In
Tausend
Sommer
Sonnen*

Wie „beneide“ ich die Mithäftlinge, die eine Familie haben. Erst in meiner gegenwärtigen Situation wird mir bewusst, wie isoliert ich seit dem Tod meiner Frau lebe: keine Familie, keine Freunde und Bekannte, jedenfalls nicht solche, denen ich wichtig genug wäre, um mich im Gefängnis zu kontaktieren oder gar zu besuchen. (Die Besuchszeit beträgt gerade einmal 2x60 min. im Monat! Welch weiteres Verbrechen, wohlgemerkt nicht bei Menschen, die rechtskräftig verurteilt wurden, sondern bei solchen, die einer Straftat verdächtigt und bezichtigt werden.)

Draußen war ich mir selbst genug, empfand es oft geradezu als „Tortur“, wenn ich mit meinen Mitmenschen kommunizieren musste: Ich habe eine nicht allzu hohe Meinung von ihnen, was bei all dem, was mir widerfahren ist, ohne dass irgendjemand auch nur einen Finger für mich gerührt hätte, verständlich sein dürfte.

Jedoch: Nunmehr bin ich völlig vom „realen“ Leben abgeschnitten – niemand, der die kleinste Kleinigkeit für mich draußen erledigen könnte, niemand, der mir irgendetwas bringt, das ich dringend benötige.

Zudem: Jeder Untersuchungs-Häftling ist – de facto – weitgehend von seiner Verteidigung ausgeschlossen; Papier und Bleistift sind seine einzigen Verteidigungswaffen. Er kann nicht Rückgriff nehmen auf Akten oder sonstige Beweismittel, die ihn entlasten, er kann keine Zeugen kontaktieren, die seine Unschuld

beweisen, er ist ganz und gar auf seinen Strafverteidiger und dessen Qualität und Engagement angewiesen; bei Pflichtverteidigern, die bei mittellosen Häftlingen – und das ist die Mehrheit – benannt werden und viel weniger als ein „normaler“ Anwalt verdienen, ist es mit dem Einsatz für den jeweiligen Klienten oft nicht weit her.

Junge Anwälte sind oft auf Pflichtverteidigungs-Mandate (die vom Gericht vergeben werden) finanziell angewiesen: Mandate erhalten sie aber nur, wenn sie den einzelnen Strafrichtern keinen Ärger machen und das – von Staatsanwaltschaft und Gericht – erwünschte Urteil abnicken.

Deshalb dürfte so mancher Strafgefangene ein paar Jahre länger gesessen haben – weil sein Pflicht-Verteidiger es sich nicht mit seinem Brötchengeber verscherzen wollte. Das nenne ich Gleichheit vor dem Gesetz.

Nicht selten wird die Isolation der Untersuchungs-Gefangenen, ihr (natürlich mit Absicht herbeigeführtes) Auf-sich-allein-zurückgeworfen-Sein auch systematisch ausgenutzt:

„Einen dritten Grund für deine Isolation in Einzelhaft wirst du kaum zu hören, dafür aber umso mehr zu spüren bekommen: das Interesse der Ermittlungsbehörden, aus dir etwas herauszubekommen ...

Haben sie vorher noch versucht, deine unmittelbare Angst, deine Desorientiertheit, also den Überraschungseffekt der Festnahme auszunutzen, so kann es passieren, dass sie nun die Zeit für sich arbeiten lassen – mit Hilfe andauernder Isolation. Bist du im Zusammenhang mit deiner politischen Arbeit inhaftiert worden, hast du ein Verfahren wegen §§ 129, 129a StGB (kriminelle bzw. terroristische Vereinigung) am Hals, so musst du regelmäßig damit rechnen, dass diese Methode an dir ausprobiert wird. Stelle dich darauf ein, dass sie dich vielleicht öfter besuchen werden. Es kommt dabei vor, dass du von einer Beamtin mit den Worten: 'Besuch für Sie' oder 'Ihre Anwältin möchte Sie sprechen' aus deiner Zelle geholt wirst. In der Besuchszelle erwartet dich dann eine grinsende LKA-Beamtin ... zum Verhör. Lass dich auf kein Gespräch ein! Nach wochenlanger Isolationshaft ist dein Bedürfnis, mit jemandem zu reden, so stark und deine Selbstkontrolle oft so schwach, dass du vorher nicht einschätzen kannst, wie so ein 'Gespräch' enden wird – und damit zu arbeiten, ist die stärkste Waffe der Verhörspezialisten...en. Außerdem: Wenn sie nur einmal das Gefühl bekommen, du könntest umfallen, dann lassen sie nicht mehr locker. Deshalb glaube nicht, wenn du ihnen irgendwas erzählst, dass du dann deine Ruhe haben wirst. Im Gegenteil: Dann geht es erst richtig los. Also: Sag in so einem Fall: 'Danke, das war's dann', dreh dich wieder um und verlange, auf deine Zeile geführt zu werden. Manche empfehlen, dem Druck dadurch auszuweichen, dass man anfängt,

völlig uninteressante Geschichten zu erzählen, z. B. vom letzten Urlaub, von einem Film, den man gesehen hat, von einem Buch, das man gelesen hat. Davor ist aber zu warnen. Eine geschickte Verhörspezialistin wird auch für diese Themen Interesse zeigen, um erstmal ein Gespräch in Gang zu setzen und es an geeigneter Stelle in die richtigen Bahnen zu lenken ...

Je wichtiger du ihnen bist, desto hartnäckiger werden sie sein. Hat gar die Bundesanwaltschaft die Ermittlungen übernommen, wirst du also als 'Terroristin' oder auch 'Spionin' eingestuft, dann musst du dich auf die ausgekochtesten psychologischen Tricks gefasst machen, bei denen alles, was sie von dir, deiner Persönlichkeit, deiner Vergangenheit, deinen Interessen, deinen Gewohnheiten und Schwächen in Erfahrung bringen konnten, gegen dich ausgespielt wird. Mit der zynischen, scheinheiligen Begründung, dich vor 'Selbstmord' bewahren zu wollen, versuchen sie manchmal zusätzlich, dich durch nächtliche Zellenbeleuchtung und häufiges nächtliches Wecken mürbezumachen. Denke daran: Die Hartnäckigkeit der Ermittlerinnen ist für dich ein Hinweis darauf, dass ihr Belastungsmaterial gegen dich oder die Mitverdächtigen noch sehr dürftig ist. Sieh zu, dass es dabei bleibt. Deine Gegenstrategie muss sich hauptsächlich darauf konzentrieren, den eigenen durch die Isolation hervorgerufenen Rededruck zu verarbeiten oder zumindest abzulenken und unter Kontrolle zu halten ... Dass die Isolationshaft ein hervorragendes

Mittel ist, Menschen zum Reden zu bringen, haben nicht nur die Ermittlerinnen in politischen Strafsachen erkannt: In mehreren U-Haftanstalten – und es ist zu befürchten, dass sich dies allgemein durchsetzen wird – ist daher eine ‘Eingewöhnungszeit’, d. h. eine generelle Isolationshaft für alle Neuzugänge, eingeführt worden. In der JVA Frankfurt-Preungesheim z. B. dauert diese Zeit zwei Monate. Nur beim allgemeinen Hofgang kommst du mit anderen Gefangenen in Kontakt. Die restlichen 23 Stunden am Tag bist du allein in der Zelle.“

*Seins-
Verständnis
Nicht
Nur
Wort-
Spielerei*

*Ich
Möchte
Ich
Sein*

*Damit
Ich
In
Diesem
Ich-
Sein
Dich
Sein
Und
Dich
Dich*

180

*Sein
Lasse*

*Und
Wir
Im
Wir-
Sein
In
Unserem
Hier-
Sein
Nicht
Mehr
Allein
Sein
Müssen*

*Vielmehr
Zusammen
Eins-
Sein
Können*

181

*Mit
Dem
Das
Wir
Nennen
Das
Sein
Und
Das
Seiende
Auf
Dieser
Welt*

Ein Mithäftling, mittellos, hat bereits vor 4 Monaten Sozialhilfe, sprich „Taschengeld“ (in Höhe von ca. 40 Euro im Monat) zusätzlich zu „freier Kost und Logis“ beantragt; bisher ohne Resonanz. Deshalb säuft er weiterhin das widerlich schmeckende Leitungswasser (weshalb wird dieses nicht auf Zusätze jeglicher Art untersucht, was ich hiermit beantrage) – geht man so mit Menschen um?

Selbst Rindviecher im Stall haben heute eine Bürstenmaschine zur Verbesserung ihres Wohlbefindens und Musikbeschallung zur Optimierung ihrer Stimmung – ersteres wie letzteres dazu dienend, die Milchproduktion zu erhöhen. Indes: Im Gegensatz zur Kuh kann man den Häftling nicht melken; insofern ist sein Wohl-Ergehen schnurzpiegal.

Um 17.00 Uhr ist Anstoß zum WM-Finale Frankreich-Kroatien; es ist das 17. Endspiel, das ich erlebe: das erste im Kinderwagen, daran kann ich mich natürlich nicht mehr erinnern (Frage an Hans-Christian Ströbele, den langjährigen Grünen-Bundestagsabgeordneten und vormaligen Strafverteidiger der RAF: „Ihr Onkel war Herbert Zimmermann, der das WM-Endspiel von 1954 kommentierte und mit dem berühmten Satz „Aus dem Hintergrund müsste Rahn schießen ... [„Rahn schießt: Tor! Tor! Tor! Tor!“] selbst einer der Helden von Bern wurde“); an das zweite, 1958 in Schweden, als Brasilien zum ersten Mal Weltmeister wurde, erinnere ich mich genauso wenig („Vor Be-

ginn der Fußball-WM in Schweden ist er nur ein talentierter Nachwuchsstürmer. Doch seine Tore lassen Edson Arantes do Nascimento zum Weltstar Pelé werden. Besonders spektakulär ist sein Treffer im Endspiel am 29. Juni 1958. Der Heber des 17-Jährigen über den eigenen Kopf hinweg geht in die Fußballgeschichte ein“).

Sehr wohl erinnere ich mich an das WM-Finale 1962 in Chile, als ich gespannt vor einem Langwellen-Empfänger saß und vom An- und Abschwellen der (Hintergrund-)Geräusche tief beeindruckt war; dort draußen, in dem seltsamen Rauschen, wähnte ich die große weite Welt.

„Garrincha war die Hoffnung Brasiliens bei der WM 1962 in Chile. Nach Pelés Verletzung führte er die überalterte Mannschaft ins Finale. Für das Endspiel wurde er jedoch gesperrt. Ehe sich Verbandschef João Havelange der Sache annahm ... Brasiliens mit einem Altersschnitt von über 30 Jahren ziemlich reife Stammelf schien dem K.O. entgegen zu taumeln. Doch sie hatten Garrincha. Und der schwang sich zu Glanzleistungen auf, die Pelé vergessen machten ... Dann kam das Halbfinale gegen Chile ... Garrincha ... rammte sein Knie in Rojas Gesäß. Schiedsrichter ... Yamasaki aus Peru ... wies ihn vom Platz, nachdem Linienrichter ... Marino auf die Tötlichkeit aufmerksam gemacht ... hatte ... Verbandschef João Havelange [ein Brasilianer] nahm sich eilig der nationalen Sache an. Ihm ging es um seine Karriere, die

fest an den Fußball geknüpft war und nur mit dem Gewinn des zweiten WM-Titels Bestand haben würde im immer unruhigeren Brasilien vor dem Militärputsch ... Da ... nur der Linienrichter Marino aus Uruguay Garrinchas Tätlichkeit gesehen hatte, würde nur er Belastungszeuge sein bei der Sitzung der Fifa-Disziplinarkommission. Also gab es eine Lösung: Señor Marino durfte nicht aussagen. Er musste verschwinden. Sofort ... [„Man“ legte] Marino ein Flugticket von Santiago de Chile in seine Heimatstadt Montevideo vor – allerdings führte der Kurztrip über Europa, mit ausgedehntem Zwischenstopp in Paris ... Tatsächlich verschwand Marino über Nacht aus der WM-Hauptstadt. Als dort anderntags das Fifa-Tribunal zusammentrat ..., konnte [niemand] mehr aussagen, ob und wie Brasiliens Held Rojas getreten [hatte oder] hätte. Marino war auf dem Weg nach Paris, Garrincha auf dem ins Finale und Brasilien unterwegs zum zweiten Titelgewinn.“ Man sieht: Schiebereien war damals gang wie sie heute gäbe sind.

Das berühmte Endspiel 1966 in Wimbledon sah ich dann bereits im Fernsehen, die Spannung war – jedenfalls für mich, den Buben, für den fast schon Jugendlichen – schier unerträglich; ich werde nie vergessen, dass einen Nachbarn vor Aufregung der Schlag traf. England, das Mutterland des Fußballs, wurde zum ersten und bisher einzigen Mal Weltmeister – dank jenes legendären Tores, das längst in die

Fußball-Geschichte eingegangen ist und zur Glaubensfrage wurde: „Drin oder nicht? Dass der Ball nicht hinter der Linie aufschlug, bezweifeln heute nicht mal mehr die Engländer. Die Fotos sind deutlich. Aber vielleicht war er ja irgendwie in der Luft im Tor? Oder gar unter der Latte im straff gespannten Netz eingeschlagen? So wollte es Bundespräsident Heinrich Lübke gesehen haben ... Viele Zeitzeugen glaubten damals hingegen: Es musste ein Tor gewesen sein, weil die Bundesrepublik einfach nicht gewinnen durfte ...“ Und mein Vater merkte seinerzeit an: „Wir haben den Krieg verloren. Dafür werden wir bluten bis ins dritte Glied.“ Damals schüttelte ich nur den Kopf; heute kann ich meinen Vater verstehen.

Das Finale 1970 in Mexiko konnte ich schon in Farbe bewundern (es waren merkwürdige, unnatürliche, über- oder auch untersättigte Töne, die in der Anfangszeit des Farbfernsehens zu sehen waren; immerhin: ein Endspiel in Farbe). Weltmeister wurde Brasilien. Bereits zum dritten Mal.

„Die Legende wurde geboren, kaum dass der Kampf zu Ende war. Im Bann des dramatischen Geschehens prophezeite ein mexikanischer Fernsehkommentator mit Pathos in der Stimme: 'Dieses Spiel geht in die Geschichte ein. Man wird im Estadio Azteca eine Gedenktafel anbringen, auf der Italien und Deutschland steht und das Datum vom 17. Juni 1970. Aber man wird kein Ergebnis nennen, denn

das Spiel hatte keinen Sieger und keinen Besiegten.“ Gleichwohl: Deutschland hatte verloren. Mit 3:4. Nach Verlängerung. Und der Sieger, Italien, nach dem „Jahrhundertspiel“ saft- und kraftlos, verlor im Endspiel, fast schon blamabel, mit 4:1.

1974 wurde Deutschland, genauer: die BRD (die gegen die DDR bekanntlich zuvor durch das berühmte Sparwasser-Tor 1:0 verloren hatte: „Es ist der Treffer, der sein Leben begleitet – das Siegtor im einzigen Spiel der DDR gegen die BRD ... Ein Tor, ein Erdbeben, ein Hoch für den Osten, eine Enttäuschung für den Westen ...“), 1974 also wurde BRD-Deutschland zum zweiten Mal World-Champion; die Bild-Zeitung titelte: WIR sind Weltmeister.

Ich selbst war längst erwachsen, hatte ein Jahr zuvor einen 100m-Junioren-Weltrekord aufgestellt, meine „Karriere“ indes stante pede wieder beendet; in den Siebzigern und in einschlägigen linken Kreisen war es geradezu obszön, Sport, zumal Leistungs-Sport zu betreiben, und der Umgang mit denen, die die Welt verändern wollten, war mir wichtiger, als die Aschenbahn wie ein kraftstrotzender Stier herunter zu stampfen – im Stil von Ben Johnson, aber unge-dopt: „Der wegen Dopings lebenslanglich gesperrte Ex-Sprinter Ben Johnson hat seinen einstigen Rivalen Carl Lewis der Sabotage bei den Olympischen Spielen 1988 in Seoul bezichtigt ... Lewis [soll] ... mithilfe eines befreundeten US-Fußballspielers den

Doping-Test von Johnson nach seinem spektakulären Siegeslauf in Weltrekordzeit [9,79 Sekunden] manipuliert haben. Johnson war der Olympiasieger und der Rekord nach einem positiven Test auf das verbotene Anabolikum Stanozolol aberkannt worden“ – aus eigener Erfahrung kann ich bezeugen, dass bereits in den 1970-ern Doping im Leistungssport ubiquitär betrieben wurde; es gab, von wenigen Ausnahmen abgesehen, nur solche Athleten, die sich erwischen, und solche, die sich nicht erwischen ließen.

„Paul Breitner schickte sogar eine Autogrammkarte, um Armin Klümper zu danken. Der Arzt habe ihm ‚Zuversicht und Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeiten‘ gegeben. Später, als der Freiburger Sportarzt mit dem Finanzamt in Clinch geriet, soll Breitner ... einen hohen Geldbetrag für Klümper gespendet haben – aus Verbundenheit.

Paul Breitner muss eine enge Beziehung zu Armin Klümper gehabt haben. So wie Hunderte andere Spitzenathleten in den siebziger und achtziger Jahren. ‚Läufst du wie ein Stümper, dann musst du mal zum Klümper‘, lautete damals ein Sprichwort. Weltmeister, Olympiasieger, Weltrekordler pilgerten in die Freiburger Praxis. Sie ließen sich behandeln, um schneller wieder gesund zu werden und Schmerzen zu lindern. Doch es kamen auch Gerüchte auf, dass

Klümper manche Sportler mit unerlaubten Mitteln behandelt haben könnte, damit sie schneller laufen, weiter springen oder länger durchhalten ...

Wer ist dieser Mann, dem in den siebziger und achtziger Jahren die Sportwelt vertraute und der wohl wie kein anderer Athleten gedopt hat? Der mittlerweile 79-Jährige galt jahrelang als Ober-Guru der Sportmedizin, er betreute laut Schätzungen zeitweise bis zu 70 Prozent aller westdeutschen Spitzensportler. Mehr als 2000 Athleten kamen pro Jahr in seine Praxis, die ihm für einen Millionenbetrag auf einem Waldgrundstück errichtet worden war.“

Ergo: Diejenigen „im Westen“, die – zurecht – die DDR des staatlich verordneten Dopings bezichtigten, sollten nicht vergessen, vor der eigenen Haustür zu kehren.

1978 wurde die Fussball-Weltmeisterschaft in Argentinien ausgetragen; in diesem Zusammenhang schrieb ich bereits früher:

Vor einigen Tagen habe ich im Fernsehen die ebenso bemerkenswerte wie erschütternde Dokumentation „Das Mädchen – Was geschah mit Elisabeth K.“ ... gesehen. Der Film beschreibt auf beeindruckende Weise, wie deutsche Politik und deutsche Politiker zuließen, dass eine junge Frau, Elisabeth Käsemann, die 1977 von der argentinischen Militärjunta in ein Geheimgefängnis verschleppt worden war, dort

monatelang gefoltert und schließlich durch Schüsse in Genick und Rücken hingerichtet wurde ...

Elisabeth Käsemann, Mitglied des politischen Gesprächskreises um Rudi Dutschke und Hellmut Gollwitzer ..., Elisabeth Käsemann, u.a. durch den Vietnamkrieg für die gesellschaftlichen Probleme Lateinamerikas sensibilisiert und Mitherausgeberin einer Textsammlung lateinamerikanischer Revolutionstheorien (u.a. von Fidel Castro und Régis Debray), Elisabeth Käsemann also lernte, Ende der sechziger Jahre, den lateinamerikanischen (d.h. den spanisch und portugiesisch sprechenden) Teil des amerikanischen Kontinents im Rahmen ihres Politologiestudiums und anlässlich eines Praktikums in Bolivien kennen. Und blieb. In Südamerika. Nachdem sie die dortige Armut erlebt sowie politisch-gesellschaftliche Verwerfungen und soziale Missstände als deren Ursache erkannt hatte ...

1977 wurde Käsemann, aufgrund ihres politischen und sozialen Engagements, in Argentinien verhaftet. Von den Schergen jener Militärjunta, die unter Führung von General Videla zwischen 1976 und 1983 (nach vorsichtiger Schätzung) 30.000 „Regimekritiker“ und sonstige Missliebige „verschwinden“, foltern und ermorden ließ – mit Billigung und Unterstützung der US-amerikanischen Regierung.

Käsemann war keine Terroristin. Auch wenn die deutsche Bundesregierung (mit Kanzler Schmidt und

Außenminister Genscher an ihrer Spitze) seinerzeit einen anderen Eindruck zu erwecken versuchte. „Wenn ich heute die Aktenlage sehe, war es falsch, Frau Käsemann in den Kreis der Terroristen zu stellen. Sie war eine friedfertige, sozial engagierte Frau ...“, so Klaus von Dohnanyi, damals Staatsminister im Auswärtigen Amt, viele Jahre später.

Die Bundesregierung jedoch unternahm nichts, aber auch gar nichts zur Rettung von Elisabeth Käsemann, die monatelang aufs Erbärmlichste gefoltert und schlussendlich erschossen wurde ...

[Warum? Deshalb, weil] Siemens (vor der Fußballweltmeisterschaft 1978, die in Argentinien stattfand) dabei war, das Farbfernsehen dort flächendeckend einzuführen ... [Weil] ... die deutsche Automobilindustrie in Argentinien immens expandierte ... [Weil] ... Deutschland der größte Rüstungs- und Waffenlieferant Argentinien war (und ... diese Waffenlieferungen sogar mit einer Hermes-Ausfallbürgschaft der Bundesrepublik abgesichert wurden).

Deshalb, und nur deshalb, „starb die junge Deutsche, die in Argentinien den Ärmsten helfen wollte, einen grausamen Tod, den viele Verantwortliche im fernen Deutschland in Kauf nahmen.“

*Sinn
Des
Lebens*

*Ich
Weiß
Nicht
Wer
Ich
Bin
Ich
Weiß
Nicht
Wohin
Ich
Gehe
Ich
Hoffe
Dennoch
Dass
Ich
Spuren
Hinterlasse*

„Das Mädchen Käsemann“ fällt mir zuallererst ein, wenn ich an die Fussball-WM 1978 in Argentinene denke. Im Übrigen wurde Argentinien (zum ersten Mal) Weltmeister. Die Pinochet-Junta dürfte es gefreut haben; sie blieb bis 1990 an der Macht.

1978 steckte ich selbst in einer schwierigen Phase: Die Welt-Revolution hatte immer noch nicht stattgefunden, ich hatte meine ersten Bücher veröffentlicht (in einem kleinen, mittlerweile längst bankrotten Verlag), Ruhm indes hatte sie mir nicht gebracht. Und Geld erst recht nicht.

1982, als in Spanien Italien Weltmeister wurde (gegen Deutschland, mit Toni Schuhmacher im Tor und Hans-Peter Briegel, „de Walz aus de Palz“, im Mittelfeld: „Bei der WM 1982 in Spanien erreichte Deutschland das Finale und verlor dennoch viel Ansehen. Der ‚Nichtangriffspakt‘ mit Österreich und das brutale Foul von Torwart Schumacher am Franzosen Battiston überschatteten den Erfolg ... Nach seinem üblen Luftangriff auf den Franzosen, der drei Zähne verlor und ohnmächtig liegen blieb, protzte der Kölner [Schuhmacher] zynisch: ‚Ich zahl' ihm die Jacketkronen‘), 1982, als Deutschland – im Gegensatz zu 1966 glanzlos – Vize-Weltmeister wurde, war ich noch im Medizin-Studium, das ich hasste wie der Teufel das Weihwasser; schon damals verabscheute ich den Unsinn, den unsere Professoren uns beibrachten – in einer Art, die man heutzutage als Bulimie-Lernen bezeichnet: Man kann gar nicht so viel

fressen, sprich: lernen, wie man zur Prüfung auskoten, will meinen: zum Besten geben muss, so dass man im Nachhinein nicht einmal mehr weiß, dass man sich je mit der Materie beschäftigt hat.

1986 stand Deutschland wieder im Endspiel. Wieder verloren die Deutschen: „Heute sagt jeder: Die WM 86, das war die Weltmeisterschaft des Diego Maradona. Das mag in den Spielen zuvor so gewesen sein, im Finale aber hat er nicht überragend gespielt ... In der entscheidenden Szene spielt Maradona einen Pass über fünf Meter. Bei jedem anderen hätte man keinen großen Wirbel darum veranstaltet, aber bei Maradona war es eben genial. Mit Verlaub: Diesen Pass hätte ich auch spielen können.“ So Briegel, die „Walz aus de Palz“. Dem nicht gerade eine überragende Technik nachgesagt wird.

Ich selbst hatte nun auch mein Medizin-Studium beendet und suchte nach einer Möglichkeit, das Wissen, das ich in Medizin, Psychologie und Soziologie erworben hatte, sinnvoll miteinander zu verbinden.

1990, die Mauer war ein Dreiviertel-Jahr zuvor gefallen und Deutschland stand unmittelbar vor der Wiedervereinigung, d.h. der Westen hatte den Osten mit Haut und Haar gefressen – dass Gorbatschow ein falsches Spiel spielte und „der Fall des Ostens“ eine gigantische false flag war, in der viele Schmierenkömödianten (wie Schabowski mit seinem Presseerklärung zur Öffnung der Mauer) eine unheilvolle Rolle

spielten, sei hier nur am Rande erwähnt –, 1990, als Deutschland bekanntlich zum dritten Mal Weltmeister wurde, weil Brehme einen Elfer gegen den Final-Dauer-Gegner Argentinien versenkte („Andreas Brehme zielte in der 85. Minute ganz genau ... und sorgte für grenzenlose Freude im sich wiedervereinigenden Deutschland“), 1990 hatte ich erkannt, dass die Medizinische Psychologie und die Medizinische Soziologie, in denen ich promoviert hatte, zwar fachübergreifend, letztlich jedoch nichts anderes als albernes, blutleeres, systemkonformes Geschwätz waren. Mein Doktorvater, so er denn jemals diese Zeilen lesen sollte, möge mir meine Einschätzung verzeihen.

*Moderne
Hof
Narren*

Früher

Durft

Am

Hof

Der

Narr

Die

Wahrheit

Künden

Und

Der

Narren

Herrn

Hörten

Jedenfalls

Doch

Meistens

Ihrer

Narren

Wahrheit

Gern

Heute

Steht

Es

Mit

Der

Wahrheit

Anders

Nicht

Fürwahr

Denn

Wer

Die

Wahrheit

Sagt

Damals

Wie

Heute

Der

Ist

197

*Und
Bleibt
Ein
Narr*

*Nur
Dass
Der
Narren
Freiheit
Heute
Nicht
Mehr
Gilt*

*Was
Seinerzeit
Die Herrn
Ergötzte
Das
Macht
Sie
Heute
Nur*

198

Noch

Wild

So

Dass

Der

Narren

Kopf

Heutzutage

Viel

Lockrer

Sitzt

Als

Seinerzeit

Bei

Hofe

So

Ändern

Sich

Die

Zeiten

Doch

199

*Wer
Die
Wahrheit
Sagt
Der
Ist
Und
Bleibt
Der
Doofe*

1994, als Deutschland bei der WM mal wieder patzte, obwohl Beckenbauer nach dem Titelgewinn 1990 verkündet hatte, die deutsche Mannschaft werde noch in Jahren unschlagbar sein – „Der Kader, mit dem die Deutschen damals in den USA an den Start gingen, sei individuell deutlich stärker besetzt gewesen als der, mit dem sie vier Jahre zuvor in Italien den Titel geholt hatten. ‘Von den Einzelspielern waren wir sicher die beste Mannschaft bei der WM’ ... Aber am Ende gab es nicht den goldenen Pokal ...[,] sondern das Aus im Viertelfinale. Gegen Bulgarien“ –, 1994 hatte ich auch meinen „Ausflug“ in die Psychiatrie beendet und – trotz bereits verfasster Habilitation – auf eine erfolgversprechende Karriere verzichtet (zu dieser Zeit wurde der Osten Deutschlands mit Professoren aus dem Westen geradezu überschwemmt; selbst mittelmäßige Wissenschaftler, die unter normalen Umständen nie einen Lehrstuhl ergattert hätten, konnten nun reüssieren), hatte ich also auf eine Karriere verzichtet, weil ich begriffen hatte, welch schändliche Disziplin die Psychiatrie ist, dass sie einzig und allein zur Unterdrückung der Menschen dient und auch vor – legalisierter – Folter nicht zurückschreckt.

Nach einigen Lehr- und Wanderjahren (als Landarzt-Vertreter musste ich bisweilen auch das liebe Vieh versorgen) war ich Inhaber einer großen, glänzend laufenden Praxis.

201

***Dies
irae
Dies
illa***

*Wenn
Von
Allen
Menschen
Auf
Der
Welt
Dermaleinst
Die
Maske
Fällt
Dann
Seh
Ich
Angst
Und
Kummer
Und
Auch*

202

Schmach

Dass

Sie

Getragen

All

Die

Tag

Die

Das

Leben

Ihnen

Aufgegeben

So

Klaglos

All

Ihr

Ungemach

Wie

Gespenster

Die

Kaum

Geboren

Schon

*Verloren
Nur
Harren
Dass
Der
Tod
Erlösung
Gibt
In Diesem
Schlecht
Gespielten
Stück
Das
Man
Das
Leben
Nennt*

*Und
Wenn
Die
Ganze
Welt
Dann*

Brennt

Und

Dies

Irae

Dies

Illa

Solvat

Saeclum

In

Favilla

Dann

Hoff

Ich

Dass

Der

Herrgott

Ihnen

Gnade

Schenkt

In

Jenem

Trauer-

Spiel

Das

205

*Man
Genannt
Der
Welten
Lauf*

*Gnade
Gnade
Gnad
Zuhauf*

*Für
Das
Was
Sie
Verbrochen
Kaum
Aus
Dem
Mutterleib
Gekrochen
Aus
Dummheit
Feigheit*

206

*Hass
Und
Neid*

*Was
Sie
Getan
Für
Gut
Und
Geld
Auf
Dieser
So
Erbärmlich
Welt*

**Montag, den 16. Juli 2018.
12. Hafttag: Weil im Schmerz
der andern das eigne Leid
man fand**

208

*Nur
Was
Unter
Schmerz
Geboren*

*Macht
Es
Die
Muschel
Krank
Dass
Sie
Die
Perle
Trägt
Nein*

*Denn
Erst
Im
Schmerz
Die*

Muschel

Dann

Erkannt

Dass

Diese

Perle

Die

Im

Schmerz

Entstand

Mit

Schönheit

Ihren

Schmerz

Verband

Dass

Beide

Muschel

Wie

Perle

Dadurch

Auserkoren

210

*Und
Dass
Nur
Das
Was
Unter
Schmerz
Geboren
Tatsächlich
Einen
Wert
Erlangt*

Es ist bereits 16.00 Uhr, eine halbe Stunde nach Einschluss. Endlich komme ich – nach all den notwendigen Banalitäten des Haftalltags – wieder zum Schreiben; hatte ich zuvor das Gefühl zu ersticken, kann ich nach den ersten Zeilen wieder durchatmen.

Gestern habe ich versucht, mein Leben wie die Perlen einer Kette längs der WM-Finalsple, die ich erleben konnte, aufzureihen; deshalb will ich auch die letzten zwanzig Jahre nicht aussparen:

1998 – Frankreich wurde zum erstenmal Weltmeister („Seit Monaten ist bekannt, dass bei der Vergabe der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 nach Deutschland nicht alles mit rechten Dingen zging. Auch die WM-Vergaben nach Russland und Katar hinterließen bei vielen Beobachtern einen faden Beigeschmack. Jetzt ist herausgekommen: Auch bei der WM 1998 in Frankreich wurde getrickst und betrogen. Im Interview ... gab Michel Platini, im Jahr 1998 Chef des WM-Organisationskomitees, zu, dass der Spielplan der Endrunde in Frankreich manipuliert wurde, um ein Endspiel zwischen dem großen Favoriten Brasilien und dem Gastgeber Frankreich zu ermöglichen“) –, 1998 trennten sich meine erste Frau und ich; durch dieses Scheitern frustriert, steckte ich all meine Energie in den Aufbau eines ambulanten, teilstationären und stationären Versorgungskomplexes, den ich innerhalb weniger Jahre derart ausbauen konnte, dass

er schließlich mehrere Hundert medizinische Angestellte beschäftigte, zudem Verwaltungspersonal, technische Mitarbeiter etc. etc.

2002, als Deutschland im Finale gegen Brasilien un-
telag und der ansonsten überragende Olli Kahn ent-
scheidend patzte („Die Männer von Rudi Völler ha-
ben das ‚Wunder von Yokohoma‘ doch nicht voll-
bracht. Brasilien wurde durch ein 2:0 verdient neuer
Fußball-Weltmeister. Ausgerechnet ein Schnitzer
des bis dahin überragenden Oliver Kahn leitete die
Niederlage der Deutschen ein“), war ich, eingeladen
von Pharma-Lobbyisten, auf der Kanalinsel Jersey
und – mehr oder weniger – auf dem Höhepunkt mei-
ner beruflichen Karriere: Ich nannte mehrere Firmen
mein eigen, darunter gar ein Architekturbüro und
eine Immobilienfirma, welche die von uns selbst – im
Rahmen einer flächendeckenden medizinischen
Versorgung – benötigten Immobilien entwarfen und
bauten, darüber hinaus einen lukrativen Handel mit
sonstigen Immobilien betrieben.

Ich fuhr so ziemlich alle Autos, die schnell, schön und
teuer sind: Porsche, Maserati, auch Jaguar und die
großen BMWs. U.a.m. Nichtsdestotrotz: Ich war er-
füllt von einer inneren Lehre und, eigentlich, todun-
glücklich. Auch wenn ich mir dies nur schwer einge-
sehen konnte.

2006 – in Deutschland fand das „Sommermärchen“ statt und Italien wurde zum vierten und bis dato letzten Mal Weltmeister:

„Der Ball rollte in zwölf WM-Stadien, doch die Fans feierten überall. Nie zuvor kochte das Fußballfieber in Deutschland so hoch wie in den vergangenen vier Wochen. Die Bilder vom Fahnenmeer in Schwarz-Rot-Gold, den geschminkten Wangen und der schier grenzenlosen Freude gingen um die Welt ...

‘Es hat alles gepaßt. Bei den Fanfesten haben unterschiedliche Rassen und Religionen nebeneinander gestanden. So stellt sich der Liebe Gott die Welt vor ...‘, so Franz Beckenbauer, bekanntermaßen mehr für seine fußballerischen Fähigkeiten als für seine intellektuellen Ergüsse berühmt –, 2006 hatte man mich, mit kriminellen Machenschaften, die nie strafrechtlich geahndet wurden, bereits in den Ruin getrieben; allzu sehr war ich dem „Establishment“ ein Dorn im Auge gewesen, allzu billig und allzu gut hatte mein medizinischer Versorgungskomplex gearbeitet (es fließt, wohlgemerkt, unendlich viel Geld in die medizinische Versorgung; indes: so gigantisch wie die eingebrachten Summen, so ineffektiv die erzielte Wirkung).

Derart hatte ich mir viele Feinde gemacht: unter Ärzten, die um ihre Pfründe fürchteten; unter Apothekern, für die unsere firmeneigenen Versandapotheken ein rotes Tuch waren; unter Optikern, Akustikern,

Physiotherapeuten u.ä.m.; in summa unter allen, für die wir eine ernsthafte Konkurrenz darstellten.

Deshalb war ein erleichtertes Aufatmen zu hören, als wir vom Markt verschwanden.

*Prinzip
Hoffnung*

*Ich
Lebte
Nicht
Mehr
Wenn
Die
Hoffnung
Nicht
Wär*

*Denn
Hoffnung
Allein
Kann
Mindern
Die
Pein
Die
Angeblich
Unerlässlicher
Teil*

Von
Menschlichem
Sein
Tatsächlich
Jedoch
Folge
Unmenschlich
Menschlicher
Tat
Durch
Schmerz
Und
Leid
Durch
Spott
Und
Schmach
Jeden
Menschen
Auch
Dich
Und
Mich
Zu

*Brechen
Vermag*

*Wenn
Die
Hoffnung
Nicht
Wär
Ich
Lebte
Nicht
Mehr*

*Denn
Die
Hoffnung
Allein
Ermöglicht
Mehr
Noch
Schafft
Und
Gestaltet
Tagtäglich*

218

Mein

Sein

Längst

Lebt

Ich

Nicht

Mehr

Wenn

Die

Hoffnung

Nicht

Wär

Das „Sommermärchen“ der Fussball-WM 2006 wurde, gleichwohl, auch zu meinem persönlichen „Sommermärchen“: Zum einen hatte ich wieder geheiratet, zum anderen konnte ich mich nun mit dem beschäftigen, was mich ein (Mediziner-)Leben lang interessiert hatte: die alternativmedizinische Versorgung von Krankheiten, namentlich von Krebserkrankungen.

2010 – Spanien wurde Weltmeister (gegen den „ewigen Verlierer“ Holland: „Das WM-Finale hatte viel Härte und wenig Klasse. Gewonnen haben die weniger rabiaten Spanier“) – 2010 hatten meine Frau und ich langsam wieder Boden unter den Füßen: Sie schrieb weiterhin ihre Bücher und hatte sich mit einer beratenden Tätigkeit selbständig gemacht; ich war dabei, ein Patent anzumelden, das, so hoffte ich, für die Patienten ein Segen und für mich ein Geldquell sein würde.

Bei der Hoffnung blieb es: Dem Diktum des Präsidenten der FDA entsprechend, es gehe eher ein Kamel durchs Nadelöhr als dass eine Privatperson ein Arzneimittel-Patent erhalte (FDA: Food and Drug Administration – US-amerikanische Arzneimittel-Zulassungsbehörde), wurde meine Anmeldung auf ebenso lächerliche wie empörende Art blockiert, so dass ich in jedem einzelnen Land, weltweit, meine Rechte hätte einklagen müssen, was indes zig Millionen kostet und deshalb nicht umsetzbar war.

2014 – Deutschland wurde zum vierten Mal Weltmeister, Mario Götze schoss das „golden goal“ und auf der Siegesfeier in Berlin sang eine gewisse Helene Fischer („Ursprünglich soll die Blondine ... Jelena Petrowna ... heißen haben) „Atemlos durch die Nacht“ („Atemlos einfach raus. Deine Augen ziehen mich aus“ – welche Reimkunst doch entsteht, wenn deutscher Geist und russische Seele sich vereinen) –, 2014 war meine Frau schon fast drei Jahre tot, ermordet vom Medizinisch-Industriellen-Komplex und seinen staatlichen Helfershelfern.

Durch dieses Verbrechen sollte ich gebrochen werden, nachdem Mordanschläge gegen mich selbst fehlgeschlagen waren – ich habe in meinen Büchern hinlänglich darüber berichtet.

Gebrochen werden, damit ich nicht weiterhin – mit einfachen Mitteln und für wenig Geld – Krebskranke heilte, welche die Schulmedizin längst aufgegeben hatte.

Allein: Ich gab immer noch nicht auf; deshalb konstruierte „man“ ein angebliches Steuervergehen, um mich hinter Gitter zu bringen, dadurch „abzustrafen“ (dafür, dass ich kranken Menschen helfe und in meinen Büchern die Wahrheit verbreite) und auszuschalten.

So also sitze ich hinter Gittern. Und gestern, im Juli 2018, wurde Frankreich zum zweiten Mal Weltmeister. Gib der Masse Fußball, Bier und Sex, und sie wird hinter jedem Rattenfänger her rennen – panem et circenses, nach alter Römer wie moderner Kapitalisten Art.

Heute früh wurde ich mir der Anmerkung geweckt, um 10.00 Uhr „komme mein Anwalt“. Dies wusste man sicherlich nicht erst seit heute früh, sondern spätestens seit Freitag – hätte man mir diesen freudigen Umstand bereits vor dem Wochenende mitgeteilt, wären mir zwei Tage des Zagens und Zitterns erspart geblieben.

Jedoch: Die Häftlinge sollen zittern und zagen, das Damokles-Schwert soll ständig über ihnen hängen – mit Angst schafft man, jedenfalls bei den meisten, Willfährigkeit, und Willfahrt ist das Erziehungs-Ziel von und in Gefängnissen; nur geprügelte Hund ziehen den Schwanz ein. Und schnappen bisweilen zu. Wie Häftlinge. Die wie Hunde gehalten und behandelt werden.

„Ziehen Sie vor dem Besuch Schuhe und Strümpfe an“, so die Wärterin. Als ob ich ohne Schuhe und Strümpfe die Ordnung dieser Welt in Frage stellen würde. „La prison, c'est moi“, ist man in Abwandlung des Diktums von Ludwig XIV. anzumerken geneigt.

In Zweifelsfällen, Zucht und Ordnung betreffend, wird die Anstaltsordnung in Bezug genommen; als indes ein Mithäftling sich – völlig zu Recht – auf eben diese Anstaltsordnung berief, wurde er angeschrien, es gelte das, nur das und immer nur das, was der Wärter befehle. Gehorchen, sich unterordnen, auch das wird im Gefängnis gelehrt. Dazu muss man den Willen der Häftlinge brechen. Und ihre Seele zerstören. Auf dass sie so seelen- und willenlos werden wie das Heer grauer Gestalten, die allmorgendlich zur Arbeit schlurfen. Die ihre Träume vergessen, die ihre Seele verloren haben. Die nichts anderes sind als leere Hüllen, um Reichtum und Macht der Herrschenden zu mehren.

Und dieses Bewusstsein – von Macht und Ohnmacht, von der Bedeutungslosigkeit des je Einzelnen, von der Notwendigkeit, sich gleichwohl zu wehren, um sich nicht gänzlich zu verlieren – ist bei den meisten Gefangenen, im Gegensatz zu den „Normalbürgern“, sehr ausgeprägt; im Grunde könnten sie, die Häftlinge, die Avantgarde einer neuen, egalitären Gesellschaft sein.

Der angekündigte Besuch meines Anwalts stellte sich als bloßes Telefonat mit demselben heraus; dafür musste ich in unterirdischen Gängen durch das halbe Gefängnis laufen und zigmal umgeschlossen werden. Und warten. Immer wieder warten. Warten bis zur Weißglut.

Auch Warten-Lassen demonstriert Macht. Zudem: Häftlinge haben ohnehin nichts zu tun. Warum also sollten sie mit ihrer Zeit geizen?

Im Telefonat mit meinem Anwalt trat dann eine neue Heimtücke zutage: In trauter Eintracht mit dem Finanzamt an meinem jetzigen behauptet die Steuerbehörde an meinem früheren Wohnort, Verlustvorträge bestünden nicht mehr, sie seien zwischenzeitlich aufgebraucht.

Indes: Zum einen existierten diese Verluste. In Millionenhöhe. Zum anderen habe ich seit dem Firmencrash nie mehr eine Steuererklärung abgegeben und abgeben müssen. Wodurch also wurden Millionenverluste „aufgebraucht? Ergo: Wieder eine konzertierte Aktion der staatlichen Helfershelfer; der Kampf geht weiter.

Wollte noch weiter schreiben, hatte noch so viele Gedanken. Jedoch: In der Nachbarzelle schluchzt mein Zellennachbar, ein älterer Mann wie ich, hemmungslos; durch die geöffneten Zellenfenster ist jeder einzelne Schluchzer zu hören und geht bis ins Mark.

Ich weiß nicht, was ich ihm zurufen soll, um ihn zu trösten. Mir ist die Lust am Schreiben vergangen.

*Weil
Im
Schmerz
Der
Andren
Das
Eigne
Leid
Man
Fand*

*Wenn
Du
Nicht
Fühlst
Die
Tränen
Die
Ach
So
Viele
Weinen*

*Und
Nur
Die
Deinen
Wichtig
Dir
Erscheinen*

*Die
Aber
Nie
Du
Musstest
Weinen
Weil
Du
Nicht
Kennst
Die
Eigne
Not

Dann*

226

Bist

Du

Tot

In

Deiner

Seele

Lange

Schon

Ach

Du

Verkrüppelt

Wesen

Das

Mensch

Genannt

Auch

Wenn

So

Wenig

Menschliches

Man

Fand

Bei

Dir

Der

Du

Nicht

Bereit

Auch

Der

Andern

Leid

Mitzutragen

Ohne

Immerfort

Zu

Fragen

Was

Dir

Frommt

Dir

Nutzen

Bringt

Selbst

228

*Wenn
Das
Leid
Der
Andern
Deiner
Machenschaft
Entspringt*

*Nur
Wer
Selbst
Leid
Und
Schmerz
Erfahren
Kann
Andrer
Schmerzen
Sehen
Kann
Diesen
Schmerz
Verstehen*

229

*Gleich
Eignem
Schmerze
Tragen*

*Dies
Mitleid
Ward
Genannt*

*Weil
So
Im
Schmerz
Der
Andren
Das
Eigne
Leid
Man
Fand*

**EIN KURZES NACHWORT.
WEIL – FAST – ALLES GE-
SAGT**

Merkel

Unser

Merkel

Unser

Der

Du

Vertrittst

Die

Interessen

Derer

Die

Da

Herrschen

Im

Himmel

Wie

Auf

Erden

Vermaledeit

Sei

Dein

232

Name

Für

Das

Was

Du

Über

Unser

Volk

Gebracht

Von

Dir

Wie

JENEN

Wohl-

Bedacht

Dein

Reich

Vergeh

Und

All

Das

233

*Ach
Und
Weh
Das
Im
Interesse
Deiner
Herren
Ihrer
Macht*

*Nimmermehr
Gescheh
Nimmer
Werde
Was
Ihr
Wille*

*Sei
Es
Im
Himmel
Sei´s*

234

*Auf
Der
Erde*

*Unser
Mensch-Sein
Gib
Uns
Heute*

*Und
Auch
Morgen*

*Anstatt
Der
Sorgen
Die
Deine
Herren
Uns
Beschieden*

Hienieden

*Wir
Tragen
Keine
Schuld*

*Und
Nie
Sei
Dir
Sei
Euch
Vergeben
Die
Eure
Und
Die
Deine*

*Sie
Werde
Eine
Teure*

236

*Für
Euch*

*In
Diesem
Wie
In
Jedem
Andern
Leben*

*Und
Führe
Uns
Nicht
In
Versuchung*

*Dir
Heimzuzahlen
Was
Du
Was
Ihr*

237

*Uns
Angetan*

*Sondern
Erlöse
Uns
Von
Dir
Dem
Übel*

*Denn
Nimmer
Lang
Währet
Dein
Reich*

*Weil
Kraft
Uns
Gibt
Menschlich
Verbundenheit*

In
Einer
Schweren
Gleichwohl
Hoffnungs-
Frohen
Zeit

Auf
Dass
Werde
Hier
Auf
Unsrer
Nicht
Auf
Eurer
Erde
Ein
Menschlich
Wesen
In
All
Seiner

239

*Pracht
Und
Herrlichkeit*

*In
Gottes
Namen*

Amen

Obiter Diktum: Die Wiederholung des „Merkel Unser“ ist im Übrigen kein Versehen, soll vielmehr vor Augen führen, wie das Unheil, für das JENE Verantwortung tragen, uns begleitet, umgibt, umschließt.

Auf dass wir dagegen ankämpfen, als menschliche Wesen „in all unsrer Pracht und Herrlichkeit“.

Bleibt anzumerken, dass meine Geldstrafe – das von Verteidiger wie Staatsanwalt geforderte Strafmaß entsprechend übersteigend – um 21 Tagessätze erhöht wurde. Mit der Begründung, in den drei Wochen meiner Untersuchungshaft habe ich schließlich freie Kost und Logis auf Staatskosten genossen.

Erinnert irgendwie an das Dritte Reich, als die Angehörigen von ermordeten KZ-Häftlingen deren Einäscherung bezahlen mussten. Denn schließlich waren sie ja gestorben. Und mussten unter die Erde gebracht werden. Was Pflicht der Familie.

In der Tat: Nichts ist umsonst. Weder der Tod unter den Nationalsozialisten noch die Gefängnishaft unter neoliberalen Imperialisten.

Für den Zensor: Zu letzteren habe ich umfassend in den beiden Bänden von „Neoliberalismus – der Menschen ebenso heimliche wie globale Versklavung“ ausgeführt. Zu jedem Wort dort stehe ich. Uneingeschränkt.

„Politische Justiz ist ein politisches Schlagwort. Mit ihm wird eine Rechtsprechung überwiegend pejorativ beschrieben, die nicht ausschließlich dem Recht, sondern auch politischen Zielen verpflichtet sei.

In rechtsstaatlichen Demokratien steht eine politische Justiz im Konflikt mit den Prinzipien der Gewaltenteilung und der richterlichen Unabhängigkeit und ist als Rechtsbeugung strafbar.“

So Lügipedia. Wer ihr glaubt, glaubt auch an den Weihnachtsmann.

Gleichwohl gilt

(Richard A. Huthmacher: Homo homini lupus. Carmina Burana: Über Menschen und das Leben. Über Sterben und den Tod. Der Tragödie erster Teil):

Erzähler:

Trotzdem
unterschätze
nicht:

**Was
Gedanken
bewirken.
Könnten.**

Neue Gedanken sind wie Spuren in frischem Schnee. Sie kommen daher wie ein scheues Reh.

Sie sehen nur zagend dich an und schon wird dir bang, wohl wissend, was ihre Kraft mühelos schafft:

Was zuvor wichtig erschien ist plötzlich nichtig und leer. Und manche der neuen Gedanken lassen deines Seins Gewissheit wanken und schwanken wie ein torkelndes Blatt an herbstlichem Baum.

Indes:

Meist nur bleibt es ein Traum, dass deine Gedanken auch die der anderen werden. Und so bleibt, hier auf Erden, fast alles so, wie immer es war.

Zudem:

Auch neue Gedanken sind rar.

Erzähler:

Einerlei:

**Meine
Gedanken sind
frei**

Meine Gedanken sind frei.

Und ziehen, wie Vögel am Himmel, vorbei. Manchmal strahlen sie. Hell. Oft verglühen sie. Schnell. Und stieben, wie Funken, dabei.

Meine Gedanken sind frei.

Oft weiß ich nicht, ob sie nur Traum, ob sie Raunen durch Zeit und Raum. Oder ob sie werden zur Tat, und meiner Gedanken Saat bestimmt, ein wenig, der Welten Lauf.

Meine Gedanken sind frei.

Sie schwingen auf und nieder, mit glänzendem Gefieder berühren sie, wieder und wieder, meine Seele, einem wundersamen Vogel gleich. Und ich erkenne, Tag für Tag, was menschlicher Geist vermag.

Meine Gedanken sind frei.

Und einerlei, ob euer maßlos Unrecht sie will verschließen oder erschießen: „Meine Gedanken reißen die Schranken entzwei.“ Und deshalb, ihr alle, all überall sollt ihr wissen:

Meine Gedanken sind frei.

EPILOG:

ZU SCHULD, ZU OPFERN UND
TÄTERN SOWIE ZUR WIIRKLICH-
KEIT. DIE NIICHT ÜBEREINSTIMMT
MIT DER VERMEINTLICHEN WAHR-
HEIT, WELCHE DIE HERRSCHENDEN
UNS OKTROYIEREN

DIE DEUTSCHE TODESFUGE

Ich
denk
an die
Rheinwiesen-
Lager, Kamerad, in
deren unmittelbarer
Nähe ich aufgewachsen
bin, Kamerad, wo Deutsche,
nicht nur kriegsgefangene Sol-
daten, auch junge Burschen, noch
halbe Kinder, gleichermaßen Frauen
und alte Männer, verreckt sind, Kamerad,
zu Tausenden, Kamerad, zu Zehntausenden,
Kamerad, zu Hunderttausenden,
Kamerad, von mehr als
einer Million spricht
man, Kamerad.

In
nur
einigen, in
einigen wenigen
Monaten, Kamerad,
von April bis September,
Kamerad, 1945, als der Krieg
schon zu Ende war, Kamerad, in
Lagern, die unsere Befreier errichtet
hatten, Kamerad, wo es nicht einmal Zelte
gab, Kamerad, geschweige denn feste Unter-
künfte, Kamerad, wo die Gefangenen sich wie
Schwei-
ne im Schlamm suhlten, Kamerad, weil sie
keiner-
lei Schutz hatten, Kamerad, gegen Kälte und
Hitze,
gegen Schnee und Regen, auch nicht gegen die
sommmerglühende Sonne, Kamerad, wo sie sich
in den Boden eingruben., Kamerad, mit blo-
ßen Händen, Kamerad, wie Tiere in ihren
Bau, Kamerad, wo Bulldozer der Befrei-
er sie überrollten, Kamerad, und sie
in ihren Löchern platt walzten,
Kamerad, platt, wie eine
Flunder, Kamerad.

Wo
sie aufs
freie Feld schis-
sen. Kamerad, oder
entkräftet in ihre Hosen,
Kamerad, es sein denn, sie
hatten das Pech oder auch Glück,
Kamerad, auf einem Donnerbalken ihr
Geschäft verrichten zu können, Kamerad,
und dabei in die Grube aus Scheiße und Pisse
zu fallen, Kamerad, aus der sie sich nicht
mehr befreien konnten, Kamerad, oft-
mals wohl auch nicht mehr befrei-
en wollten, Kamerad, weil der
Tod ihnen Erlösung
schien, Kamerad.

Ich
denk an
die Rheinwies-
en-Lager, Kamerad, wo
der Tod kein Meister aus

Deutschland war, Kame-
rad, sondern der
aus Amerika.

Ich
denk
an die
Rheinwiesen-
Lager, Kamerad,
wo die Gefangenen
in der Hölle hausten,
Kamerad, wo sie tagelang
nichts zu fressen hatten, Kame-
rad, auch nichts zu trinken, Kamerad,
wo sie vor Durst wahnsinnig wurden,
Kamerad, es sei denn, Kamerad,
sie sofften Wasser aus den un-
zähligen Pfützen, Kamerad,
und verreckten dann
an Seuchen,
Kamerad.

Ich
erzähl
von den

Rheinwiesen-
 Lagern, Kamerad,
 wo Alte und Junge,
 Kamerad. Frauen und
 Kinder, Kamerad, hinter
 Stacheldraht durch die Rhein-
 Auen krochen, Kamerad, und ihnen
 die Bäuche aufquollen, Kamerad, als
 Folge des Hungers, Kamerad, wo ihnen
 das Gedärm aus dem After quoll, Kamerad,
 weil sie sich zu Tode schissen, Kamerad, da
 Typhus und Paratyphus, auch Cholera und Ruhr
 grassierten, Kamerad, und keiner der Bewacher
 ihnen einen Schluck sauberes Wasser zu trin-
 ken
 gab, Kamerad, oder etwas zu fressen, Kamerad,
 obwohl die Lager überquollen, Kamerad, an
 Nahrungsmitteln, Kamerad, auch an Zel-
 ten, Decken, Mänteln, Kamerad, und an
 sonstiger Kleidung, die Schutz vor
 den Unbilden des Wetters
 geboten hätte,
 Kamerad.

Und so,

Kamerad,
stiegen in den
Rheinwiesenlagern
die Lebenden über die
Toten, krochen die, die ver-
reckten, über jene, die krepiereten.

Vae victis,
Kamerad.

Von
mehr
als hun-
derttausend
Gefangen, Kamerad,
die im Mai, Kamerad,
im Lager Bretzenheim ein-
gesperrt waren, Kamerad, lebten
noch weniger als Zwanzigtausend,
Kamerad, als das Lager, Kamerad,
das Feld des Jammers, wie
man es später nannte,
Kamerad, im folgen-
den Monat auf-

gelöst wurde.

Nachdem
man all die
Leichen, Kamerad,
denen man, wenn es
sich um Soldaten handelte,
die Erkennungsmarken abge-
nommen hatte, Kamerad, damit
sie im Nachhinein niemand iden-
tifizieren konnte, Kamerad,
nachdem man all die
Leichen, Kamerad,
entsorgt hatte.

Viele,
Kamerad,
hatte man an
Ort und Stelle verbuddelt,
Kamerad, die meisten indes,
Kamerad, in belgische Wäl-
der verbracht und in
der Nordsee

verklappt.

Wie Müll,
Kamerad..

Menschlichen
Müll, Kamerad.

Den Müll des
deutschen Vol-
kes,, Kamerad.

So war's
Kamerad.

In der Tat,
Kamerad.

Auf Ehre und
Gewissen, Ka-
merad.

Viele
Züge waren
damals unterwegs,

Kamerad, viele Züge mit
vielen Leichen, Kamerad, die
Züge des Massenmords an den
Deutschen, Kamerad, die Züge des
deutschen Holocaust, Kamerad,
weil man finis germaniae ,
das Ende Deutschlands
wollte, Kamerad.

Nicht
einmal
Bomben
brauchten
die Befreier,
Kamerad, um ihr
Werk des Grauens zu
vollenden, Kamerad : die Ent-
sorgung menschlichen Mülls,
Kamerad., deutschen Mülls, Ka-
merad, des Mülls , Kamerad. für den
man alle Deutsche hielt, Kame-
rad, war viel billiger zu
erreichen, Kamerad.

Das
nenn ich

eine Endlösung,
Kamerad.. die am
deutschen Volk,
Kamerad.

Das
nenn ich
kostenbewusstes
Töten, Ka-
merad.

Denn
wisse, Kamerad,
unsere Befreier, Ka-
merad, mussten sparen,
Kamerad, müssen weiterhin
sparen , Kamerad, weil sie in den
folgenden Jahren und Jahrzehnten,
bis heute, Kamerad, noch so viele
Menschen zu töten hatten, Kamerad.

Und haben, Kamerad.. Zu töten.
Haben. Kamerad.

Ohne Giftgas,

Kamerad.

Manchmal auch
mit Gas, Kamerad.

Welt-
weit, Kamerad.

Nicht nur seinerzeit
in Vietnam , Kamerad .
Sondern auch heute,
beispielsweise in Sy-
rien, Kamerad.

Woher
ich das alles
weiß, Kamerad?

Von
meinen
Eltern, Ka-
merad, von vielen
Freunden und Be-
kannten, Kamerad.

Von
den Men-
schen , Kame-
rad, die das Elend
nicht mehr ertragen
konnten, Kamerad, die
den Gefangenen Wasser
und Brot brachten, Kamerad,
und deshalb von unseren Be-
freiern beschossen wurden,
Kamerad., nicht selten er-
schossen wurden,
Kamerad.

Dann,
Kamerad,
wenn die Gar-
ben aus den Maschi-
nenpistolen der Sieger ,
der Wahrer und Hüter von
Freiheit und Demokratie sie,
die, die sich Menschlich-
keit, Anstand und Wür-
de bewahrt hatten,

nicht verfehlten,
Kamerad.

Was oft der Fall
war, Kamerad.

Dass die Kugeln
trafen, Kamerad.

Vornehmlich Frauen
und Kinder, Kamerad.

Wie jene
Agnes Spira aus
Dietersheim am Rhein,
Kamerad. meiner Mutter gut
bekannt, Kamerad, die, lediglich
pars pro toto benannt, am letzten
Tag des Monats Juli im Jahre 45 fand
allzu früh den Tod. Erschossen von
unseren Befreiern , Kamerad., von
wem genau, Kamerad, ist wohl
keinem bekannt, jedenfalls
wurde nie jemand mit

Namen genannt.

Warum,,
Kamerad? Weil
sie den Verhungern-
den zu essen bringen wollte,
Kamerad, und den Ver-
durstenden zu trinken,
Kamerad.

Ehre ihrem
Angedenken,
Kamerad.

Und
verflucht,
Kamerad, seien
all die, Kamerad, die
Verantwortung tragen, Kam-
erad, für das Grauen, das sie über
das Deutsche Volk gebracht, sei es in
Dresden oder Hamburg , sei's bei Tag oder
Nacht, dass sie ihrer Bomben Last in deutsche

Städte verbracht. Und auf immer und ewig sei
auch gedacht des Elends in den Lagern,
auf all den Wiesen längs des Rheins, ,
jener Hölle, geschaffen aus gar so
vieler Deutscher Kummer,
Verzweiflung, Elend
und Tod.

Woher ich
das weiß,
Kamerad?

Von den
Überlebenden
des Armageddons ,
Kamerad, die mir be-
richteten von ihrer
Not, Kamerad.

Warum ich dir das alles erzähle,
Kamerad?

Weil es sich so ereignet hat,

Kamerad.

Auch wenn es totgeschwiegen wurde,
Kamerad.

Und weiterhin totgeschwiegen wird,
Kamerad.

Weil ich ein Mensch bin,
Kamerad.

Der mit anderen Menschen fühlt,
Kamerad. Und leidet, Kamerad.

Und
wenn Du,
Kamerad, nicht
auch fühltest diesen
Schmerz, Kamerad, dann
wärest Du nicht mehr
mein Kamerad,
Kamerad.

ZUSAMMENFASSUNG

Zum „**Gefängnis-Tagebuch: J'accuse – ich klage an**“ (Bände 1 bis 6) ist kursorisch wie folgt festzuhalten:

Selten sitzen Literaten im Gefängnis. Und Gefängnisinsassen sind selten Literaten. Weshalb wir nur wenig darüber wissen, was Häftlinge in Gefangenschaft erleben und wie sie das Erlebte physisch und psychisch verarbeiten.

Ausnahmen bestätigen die Regel: So schildert *Dostojewski* seine Erfahrungen in einem sibirischen Gefangenenlager in den *Aufzeichnungen aus einem Totenhaus*; er beschreibt die Grausamkeiten des Lagers und die Schikanen des Wachpersonals – auch die der Gefangenen untereinander –, er thematisiert die allgegenwärtige hierarchische Gliederung, die keinerlei Aufbegehren duldet: von keinem, nichts und niemand.

Rosa Luxemburg bringt in *Briefe aus dem Gefängnis* ihre geradezu übermächtigen Sehnsucht nach Freiheit zum Ausdruck: „... [M]ein Herz krampfte sich zusammen vor Schmerz, daß ich nicht ... fort von hier kann, oh, nur fort von hier!“

Und wie von einer Fata Morgana phantasiert *Hans Fallada* (in: *Wer einmal aus dem Blechnapf frißt*) von

dieser verlorenen Freiheit: „Da gehe ich also die Straße lang und da ist eine Kneipe und ich mache einfach die Tür auf und sage: Ober, ein Glas Bier ...“

In der Erzählung *Hundeblume* verarbeitet *Wolfgang Borchert* seine Gefängnis-Erfahrungen: Häftling Nr. 432 (meine eigene Häftlingsnummer war, nur am Rande vermerkt, G1 15) entdeckt diese beim täglichen Hofgang; sie wird, nach und nach, zum Objekt seiner Hoffnungen und Wünsche, seiner Sehnsüchte und Projektionen. Als er sie endlich pflücken kann, erfüllt ihn ihr Anblick mit Zärtlichkeit und Güte; nächstens träumt er davon, wie er selbst zu Erde und wie aus dieser Erde eine neue Blume werde.

Im *Archipel Gulag* beschreibt *Alexander Solschenizyn* den Auf- und Ausbau der sowjetrussischen Gefangenenlager, deren Aufgabe und Funktion; in dem mehrteiligen Opus werden auch die seelischen Befindlichkeiten der Gefangenen geschildert. Solidarität unter- und miteinander ist die Ausnahme, nicht die Regel: Selbst hier verfehlt das uralte Herrschaftsprinzip: *divide et impera* seine Wirkung nicht.

Gleichwohl schreibt *Václav Havel*: „Mir ist eine weitere seltsame Sache klar geworden: Diese Welt hier hat mehr Wahrheit als die Welt draußen. Dinge und Menschen zeigen sich ... in ihrer wahren Gestalt. Lüge und Heuchelei verschwinden.“

Wie auch immer die Sicht des je einzelnen Häftlings: Gefängnisse gehören (ähnlich Kasernen und Arbeitslagern) zu den „totalen Institutionen“; ihnen gemein sind bestimmte Merkmale und Eigenschaften wie beispielsweise

- physische Abgrenzung von der Außenwelt (z.B. durch Mauern, Stacheldraht, heutzutage durch hochkomplexe Sperr- und Überwachungsanlagen)
- generelle Einschränkung des Kontaktes „nach draußen“, bisweilen völliges Kontaktverbot
- Ent-Personalisierung der Gefangenen; hierzu gehören namentlich Eingriffe in die Intimsphäre, beispielsweise das Austasten von Körperhöhlen (äußeren wie inneren!).

Durch derartige Maßnahmen findet soziales Leben (fast) ausschließlich innerhalb der (Institutions-) Mauern statt; das gesamte Leben des Gefangenen wird reglementiert, und jegliche Handlungs-Autonomie geht verloren, ebenso die bisherige soziale Identität.

Das Selbstwertgefühl des Häftlings wird mit Füßen getreten. Und er verlernt – in einem Prozess, der als *Diskulturation* bezeichnet wird – übliche Verhaltens- und Reaktionsmuster, was nach Entlassung zu Versagensängsten bis hin zu Panikzuständen führen kann.

Solcherart werden totale Institutionen zu „Treibhäuser[n]“, in denen unsere Gesellschaft versucht, den Charakter von Menschen zu verändern. Jede dieser Anstalten ist ein ... Experiment, welches beweist, was [man] mit dem Ich des Menschen ... anstellen kann“.

Seit den 1980-er Jahren hat sich in den Vereinigten Staaten – ganz im neoliberalen Sinne der Übertragung zuvor staatshoheitlicher Aufgaben auf den privaten Sektor – eine höchst profitable Gefängnis-Industrie entwickelt; Gefängnis-Unternehmen erschließen zunehmend internationale Märkte, auch solche in Deutschland.

Elend und Ende des Wohlfahrtsstaats sind mit der hyperinflationartig steigenden Zahl von Gefängnisinsassen eng verknüpft; alleinerziehende arme Mütter z. B. werden in neoliberaler Diktion nicht mehr als bedürftig bezeichnet, sondern als deviant, mithin als (potentiell) kriminell rubriziert, „als eine Problemgruppe, deren Integrität ... suspekt ist und deren ... Arbeitsvermeidungsverhalten dringend der Korrektur durch Ausschluss, Zwang und moralischen Druck bedarf.“

So wuchs der Strafvollzugssektor – ganz im Sinne neoliberaler Privatisierungs- (und Wachstums-) Ideologie – zum drittgrößten(!) Arbeitgeber der USA; längst wird im Land, wo Milch und Honig fließt, für das Knastwesen ein Vielfaches des Geldes

ausgegeben, das für alleinerziehende Mütter zur Verfügung steht.

Das Gefängnis neoliberaler Prägung wird zu einer Art neues Ghetto, dient nicht zuletzt der Abschöpfung der Arbeitskraft der Gefangenen: Zu Minimalkosten lassen Großkonzerne in Haftanstalten produzieren; die Häftlinge erhalten allenfalls einen geringen, manchmal gar keinen Lohn. Nebenkosten wie Sozialabgaben (zur Arbeitslosen-, Kranken- und Rentenversicherung) entfallen; stattdessen kommen die Arbeitgeber in den Genuss von Steuervorteilen: für die Beschäftigung von Gefängnisinsassen, die sie zuvor, nach allen Regeln der „Kunst“, ausgebeutet haben!

„Rund 66.000 Menschen sitzen in deutschen Gefängnissen [davon, schätzungsweise, mehr als 10.000 politische Gefangene, die, selbstverständlich, nicht so genannt werden!], 41.000 von ihnen arbeiten dort. ‘Das ist de facto ein Großkonzern’ ...“

Derart ist Gefängnisarbeit „für Unternehmen der freien Wirtschaft eine attraktive Alternative zur Verlagerung der Produktion in Billiglohnländer.“

Weil der Neoliberalismus nur in dem Maße seine Wirkung entfalten kann, in dem es ihm gelingt, die Menschen sowohl ihren eigenen Interessen als auch ihren sozialen Zugehörigkeiten zu entfremden, benötigt er entsprechende Disziplinierungsinstrumente

(wie beispielsweise Gefängnisse), um die Folgen dieser Entfremdung unter Kontrolle zu halten: Der Neoliberalismus schafft sein (soziales und psychisches) Elend selbst, um an dessen Beseitigung dann möglichst viel zu verdienen.

Demzufolge ist die Situation des je einzelnen Häftlings immer(!) im Kontext der *gesamten* gesellschaftlichen und politischen Situation, in der (auch) er lebt – und leidet –, zu sehen.

Summa summarum gilt festzuhalten, dass „Schreiben im Gefängnis immer ... eine Reaktion auf die Machtstrukturen innerhalb der totalen Institution Gefängnis darstellt. Bei der Analyse von Gefängnisliteratur ist, wie die Bezeichnung der Gattung ... schon vorgibt, die Institution also stets mitzudenken ...“

Gefängnisliteratur konstituiert sich durch die Doppelrolle des Autors als Schreibsubjekt und als Objekt der Bestrafungsinstanz und -methoden. Als methodische Notwendigkeit ergibt sich daraus die Untersuchung der Beziehung zwischen den Mechanismen des Gefängnisses und subjektiven sprachlichen Verarbeitungsweisen der Situation, zwischen Straffunktionen und literarischer Produktivität.“

Soziologen-Sprache und gleichermaßen schlechtes Deutsch, inhaltlich jedoch zutreffend. Wiewohl eine Binsenweisheit:

Wir können (als Subjekt) nur das beschreiben, was uns als Objekt (hier: der totalen Institution „Gefängnis“) widerfahren ist. Ansonsten wir wie ein Blinder von der Farbe sprechen würden.

Insofern muss ich – teils ernst gemeint, teils sarkastisch formuliert – meinem Herrgott danken, dass er mir die Erfahrung „Gefängnis“ nicht erspart hat.

Jedenfalls: Ich halte es für unverzichtbar, durch Gefängnisliteratur (wie mein nun vorliegendes Gefängnis-Tagebuch) den „Normalbürgern“ – die noch nicht im Gefängnis saßen, wiewohl in den USA bereits jeder dritte(!) Einwohner vorbestraft ist! – einen Eindruck zu vermitteln: von dem, was hinter Gefängnismauern passiert.

Und auch von den Gründen, die zu einer Inhaftierung führen (können), Gründe, die mit geltendem Recht in vielen Fällen *nicht* vereinbar sind: „In meinem Gerichtssaal“, so vor vielen Jahren ein Richter mir gegenüber in einem Zivilprozess, „in meinem Gerichtssaal *bestimme ich, was Recht und Gesetz ist.*“

Ich hoffe, dass meine Aufzeichnungen über 21 Tage im Bauch des Ungeheuers dessen tatsächliche Macht (durch explizite Ausübung konkreter Gewalt und durch die implizite Angst der Menschen vor eben dieser) verdeutlichen, aber auch erkennen lassen, dass wir die Gesellschaft, sprich: deren Menschen ändern müssen – die Täter wie die Opfer, diejenigen,

die Gewalt ausüben und die, welche solche erleiden, unabhängig davon, ob dies unter dem Schutz von Gesetzen oder gegen solche geschieht.

Mit anderen Worten: Es sind die Menschen, die sich ändern müssen. Ansonsten sich die Gefängnisse – grosso modo – niemals ändern werden.

Denn Gefängnisse reflektierten nichts anderes als die soziale Situation unserer Gesellschaft; sie spiegeln – in extremer Form – die Verhältnisse von Macht und Ohnmacht, von Herrschaft und Unterwerfung, von Aufbegehren und Resignation.

Haftanstalten als Mikrokosmos stehen exemplarisch für unseren jeweiligen sozialen Makrokosmos – wie sollten hier, in den Anstalten, Gewalt, Täter und Opfer fehlen in einer Welt, die einzig und allein auf eben dieser Gewalt, auf der Ausbeutung der Opfer durch die Täter beruht?

Und so frage ich: Wer ist Täter? Wer ist Opfer?

Der Schwarzfahrer, der monatelang einsitzen muss? Oder der Waffenhändler, der seinen auf der Not und dem Tod von Menschen gründenden Reichtum genießt und die politisch Verantwortlichen mit Brosamen nährt?

Der Arzt, der seine Patienten mit Chemotherapie vergiftet und gut davon lebt, oder jener (wie ich), dem

man seit Jahren die Approbation entziehen will, weil er heilt? Indem er Menschen hilft, wieder Mensch zu werden.

Wer also ist Täter, wer ist Opfer?

Die Zahl der Beispiele für die Pervertierung des Täter-Opfer-Staus´ ist schier endlos – je größer das Verbrechen, desto geringer die Wahrscheinlichkeit, zur Verantwortung gezogen zu werden. Oder glaubt jemand ernsthaft, die Clintons, die Bushs, Obama und Konsorten würden je vor einem irdischen Richter landen?

Bleibt nur zu hoffen, dass nicht auch der himmlische Richter dermaleinst die Falschen zur Verantwortung zieht.

**DIE ECHTEN SCHRIFTSTELLER SIND GEWISSENS-
BISSE DER MENSCHHEIT“**

(LUDWIG FEUERBACH: ABÄLARD UND HELOISE,
ODER DER SCHRIFTSTELLER UND DER MENSCH:
EINE REIHE HUMORISTISCH-PHILOSOPHISCHER
APHORISMEN. BÜRCEL, ANSBACH, 1834)

**NON LUPUS HOMO HOMINI SED DEUS:
DER MENSCH SEI DEM MENSCHEN NICHT
FEIND, VIELMEHR EIN GÖTTLICHES VOR-
UND EBENBILD (RICHARD ALOIS HUTHMA-
CHER, EBOZON, TRAUNREUT, 2021)**

**HOC UNUM SCIO ME NIHIL SCIRE (SOKRA-
TES):**

**DAS EINZIGE, WAS ICH WEISS, IST, DASS ICH
NICHTS WEISS (SOKRATES)**

**SCIO ME NE QUIDEM SCIRE QUID NON
SCIO (RICHARD A. HUTHMACHER) :**

**ICH WEISS, DASS ICH NICHT EINMAL WEISS, WAS
ICH NICHT WEISS**